



LAND

OBERÖSTERREICH

Leben in Ober- österreich

Ergebnisse der
Volkszählung 2001
in Oberösterreich

Eine Publikation
der Abteilung Statistik
beim Land OÖ.



in **Leben** **Ober-** **österreich**

Ergebnisse
der Volkszählung 2001
in Oberösterreich

Eine Publikation
der Abteilung Statistik
beim Land Oberösterreich



Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Land Oberösterreich, Abteilung Statistik, Altstadt 30a, 4021 Linz

Tel.: +43 (732) 7720-13283

E-Mail: stat.post@ooe.gv.at

Redaktion:

Mag. Michael Schöfecker, Dr. Maria Kölblinger, RR Irmtraud Steidl, Elke Lamdorfer

Grafik:

Presseabteilung / DTP-Center [2005424]

Fotos:

BilderBox.com, Landespresse

Druck:

Friedrich VDV, Linz

1. Auflage 2005

Volkszählungsdaten als wichtige Entscheidungsgrundlage



Die Ergebnisse von Volkszählungen bilden immer wieder umfassende und unverzichtbare Entscheidungsgrundlagen für die Politik. Die Aufarbeitung der Volkszählung 2001 ist nahezu abgeschlossen. Für alle relevanten Lebensbereiche wird entsprechendes Datenmaterial angeboten.

Die vorliegende Broschüre stellt zunächst wichtige Ergebnisse zur Struktur unserer Bevölkerung und ihrer räumlichen Verteilung in Oberösterreich dar. Diese haben eine weitreichende Bedeutung: Basierend auf diesen Ergebnissen werden die Ertragsanteile im Rahmen des Finanzausgleichs zwischen Bund, Ländern und Gemeinden, die Zahl der Mandate für Nationalrat, Bundesrat und Landtag oder die Verteilung der Wohnbauförderungsmittel auf die einzelnen Bundesländer berechnet.

Weiters beinhaltet die Broschüre Ergebnisse zum Bildungsstand der Bevölkerung, Religionszugehörigkeit, Haushalte und Familien sowie sozioökonomisches Datenmaterial zu den Themen Lebensunterhalt, Erwerbspersonen nach wirtschaftlicher Zugehörigkeit und Pendelwesen. Mit diesem Datenmaterial können beispielsweise Aussagen über den regionalen Bildungsstand, über die höchste abgeschlossene Ausbildung der Beschäftigten oder die Schulbildung der in Ausbildung stehenden Menschen gemacht werden.

Mit der Pendlerstatistik kann der Stellenwert des öffentlichen und individuellen Verkehrs in unserer Gesellschaft transparent gemacht werden. Mit Hilfe der Ergebnisse aus dem Bereich Haushalte und Familie können beispielsweise aus wohnbaupolitischer Sicht Tendenzen über die Entwicklung der Haushaltgröße abgeleitet werden.

Der vorliegende erste Band enthält die Ergebnisse zu den angeführten Themenbereichen in Textform, tabellarisch und grafisch. Sie werden dabei auch mit den Ergebnissen vorangegangener Volkszählungen in Beziehung gebracht. Die kleinste ausgewertete topographische Einheit ist der politische Bezirk. In einem zweiten Band werden für alle oberösterreichischen Gemeinden die wichtigsten Ergebnisse der Volkszählung 2001 aufgelistet. Damit stehen die Daten in besonders übersichtlicher Form zur Verfügung. Ich danke der Abteilung Statistik für die aufwändige Aufbereitung und bin überzeugt, dass die Publikation auf großes Interesse stoßen wird.

Dr. Josef Pühringer
Landeshauptmann

Inhaltsverzeichnis

1	Bevölkerungsentwicklung in Oberösterreich	9
1.1	Oberösterreich drittstärkstes Bundesland	10
1.2	Bevölkerung in den oberösterreichischen Bezirken	11
1.3	Gemeinden im weiteren Umkreis der Städte gewinnen	12
1.4	Mittelgroße Gemeinden wachsen am stärksten	14
1.5	Veränderung durch Geburten- und Wanderungsbilanz	15
2	Altersstruktur	19
2.1	Bevölkerungspyramide – Spiegelbild der Geschichte	20
2.2	Verschiebungen in der Altersstruktur	21
2.3	Trendumkehr zeichnet sich ab	23
2.4	Junges Mühlviertel, betagtes Salzkammergut	24
3	Familienstand	27
4	Nationalität und Umgangssprache	31
4.1	Einwohner anderer Nationalität	32
4.2	Zumeist wird Deutsch gesprochen	36
5	Religion	39
5.1	Oberösterreichs Katholikenanteil über dem Bundesschnitt	40
5.2	Hohe Katholikenanteile im Mühl- und Innviertel	42
5.3	Evangelisch geprägtes Salzkammergut	44
5.4	Städtische Bevölkerung in hohem Maße ohne Bekenntnis	45
6	Bildungsniveau	47
6.1	Bildungsniveau der oberösterreichischen Bevölkerung im Steigen	48
6.2	Mehr junge Akademikerinnen und Akademiker	50
6.3	Große geschlechtsspezifische Unterschiede	52
6.4	Mehr höher Gebildete im Zentralraum	54
6.5	Vier von zehn Erwerbspersonen mit Pflichtschulabschluss	56

7	Lebensunterhalt und Erwerbsbeteiligung	59
7.1	Lebensunterhaltskonzept	60
7.2	Vielschichtige Lebensmuster	62
7.3	Lebensunterhalt der Bevölkerung in den Bezirken	64
7.4	Internationaler Standard: Labour-Force-Konzept	66
7.5	Erwerbsquoten geschlechtsspezifisch sehr unterschiedlich	67
7.6	Erwerbsbeteiligung in den Regionen	69
7.7	Erwerbspersonen in den Wirtschaftssektoren	72
7.8	Mehr Frauen in männerdominierten Branchen und traditionell weiblichen Arbeitsfeldern	75
7.9	Jede zweite Erwerbsperson ist Angestellte/r	77
7.10	Qualifikationsniveau generell gestiegen	79
7.11	Regionale Verteilung der Erwerbspersonen nach Wirtschaftssektoren ..	82
7.12	Bundesländervergleich	85
8	Erwerbspendler	89
8.1	Auspendleranteil steigend	90
8.2	Tagespendler größtenteils rasch am Arbeitsplatz	92
8.3	Immer mehr steigen auf Auto um	93
8.4	Regionale Besonderheiten	96
8.5	Einpendlerzentren entlang der Achse Linz-Wels-Lenzing	100
8.6	Die stärksten Pendlerströme zielen auf die Landeshauptstadt	102
8.7	Index des Pendlersaldos	104
8.8	Oö. entspricht dem Bundesdurchschnitt	106
9	Haushalte und Familien	109
9.1	Privathaushalte in den Bezirken	110
9.2	Anstieg bei kinderlosen Haushalten	112

9.3	Seit 1991 um ein Drittel mehr Einpersonenhaushalte	113
9.4	Rund jeder zweite Alleinlebende ist Senior	115
9.5	Familien in Oberösterreich	117
9.6	Starker Trend zu Lebensgemeinschaften	119
9.7	Alter des jüngsten Kindes	120
9.8	Neun von zehn Kindern leben mit einem Elternpaar	121
9.9	Bundesländerranking	125

Seit Mitte des achtzehnten Jahrhunderts werden in Österreich Volkszählungen durchgeführt und seit 1951 im 10-Jahres-Intervall abgehalten. In allen Industrieländern und auch den meisten Entwicklungsländern der Welt werden regelmäßig Volkszählungen nach einer größtenteils einheitlichen Methode durchgeführt.

Die Ergebnisse der Volkszählungen stehen bis auf Gemeindeebene und teilweise noch kleinere regionale Gebiete zur Verfügung. Sie bilden die Grundlage für zahlreiche Maßnahmen der öffentlichen Verwaltung, Zuordnung der Nationalratsmandate, Verteilung der Steuermittel, wirtschaftliche Entscheidungen, Aufgaben der Wissenschaft, aber auch Vorausberechnung der künftigen Bevölkerungszahl und -struktur Österreichs.

Erstmals wird bei der Volkszählung 2001 zwischen statistischen und rechtlich verbindlichen Ergebnissen zur Wohnbevölkerung und Bürgerzahl (mit österreichischer Staatsbürgerschaft) unterschieden. Das rechtlich verbindliche Ergebnis ist unter anderem entscheidend für die Berechnung des Finanzausgleichs und die Mandatsverteilung. Es lag allerdings erst nach Abschluss aller Entscheidungen des Verwaltungsgerichtshofes zu Reklamationsverfahren vor. Da aber zu diesem Zeitpunkt die Volkszählungsdaten 2001 schon längst veröffentlicht waren, wurde beschlossen, nur die berichtigten Bevölkerungs- und Bürgerzahlen für rechtlich verpflichtende Verwendungen neu zu publizieren, aber keine Neuberechnung aller anderen statistischen Strukturdaten durchzuführen.

Insgesamt musste bei 82 der 445 oberösterreichischen Gemeinden eine Korrektur vorgenommen werden. Die Abweichungen zwischen den rechtlich verbindlichen und statistischen Ergebnissen in den Gemeinden unseres Bundeslandes sind durchwegs geringfügig und bewegen sich im Bereich von -0,4 und +0,1 Prozent. Lediglich für eine Gemeinde musste die Einwohnerzahl um 9,1 Prozent nach unten korrigiert werden. In sämtlichen hier publizierten Tabellen sind nur statistische Ergebnisse ausgewiesen.

Alle in dieser Publikation verwendeten Daten stammen aus der Volkszählung 2001 von STATISTIK AUSTRIA. Die vorkommenden territorialen Einheiten entsprechen dem Gebietsstand zum Zeitpunkt der Volkszählung am 15. Mai 2001.

Als Ergänzung zu diesem Oberösterreich-Textteil ist gleichzeitig ein handlicher Folder erschienen, in dem die wichtigsten Bezirks- und Gemeindeergebnisse der jüngsten Volkszählung nachgeschlagen werden können. Sollten darüber hinaus Daten benötigt werden, wenden Sie sich bitte an den Herausgeber bzw. besuchen Sie die Homepage des Landes Oberösterreich unter "www.land-oberoesterreich.gv.at/statistik".



Bevölkerungsentwicklung in Oberösterreich

1

Bevölkerung ist mehr als eine bloße Ansammlung von Menschen. Sie definiert sich durch gemeinsame Merkmale, zum Beispiel Wohnsitz und Arbeitsstätte, und darüber hinaus durch die sozialen, ökonomischen und kulturellen Beziehungen. Jede einzelne Region ist durch Geburten und Sterbefälle sowie durch Zu- und Abwanderungen ständigen Veränderungen unterworfen, wobei die Geburtenzahl die bestimmende Größe darstellt. Von ihr hängen die übrigen Faktoren auf eine elementare Weise ab: Jede Geburt führt irgendwann zu einem Sterbefall und in der Regel zu mehreren Wohnortwechseln im Lebenslauf, die in der Bevölkerungsstatistik als Zu- und Abwanderungen in Erscheinung treten.

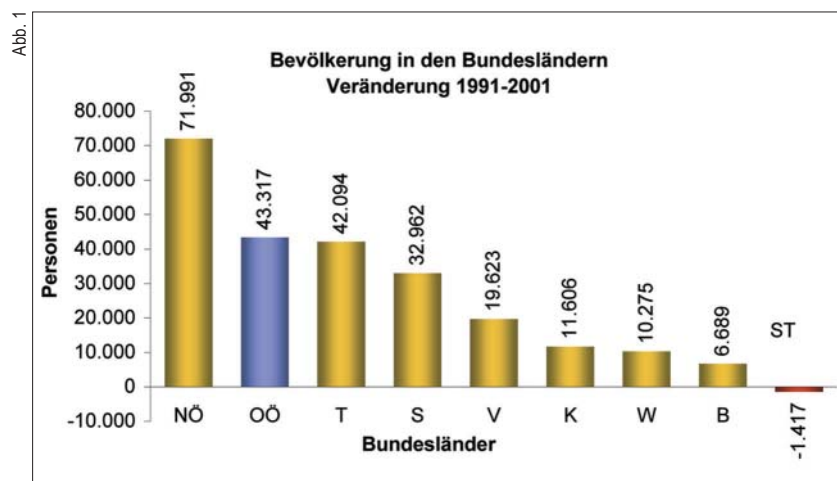
1.1 Oberösterreich drittstärkstes Bundesland

Die Volkszählung 2001 ergab zum Stichtag 15. Mai 2001 für Oberösterreich eine Einwohnerzahl von 1.376.797 Personen. Gegenüber der Volkszählung (VZ) 1991 bedeutet dies eine Zunahme von 43.317 Personen bzw. 3,2 Prozent. Die Einwohnerzahl des Bundeslandes ist damit etwas stärker gewachsen als der Bundesdurchschnitt (+3,0 %). Im Gegensatz zu den drei vorangegangenen Volkszählungen – wo Oberösterreich jeweils das absolut größte Bevölkerungsplus aufweisen konnte – liegt es nun hinter dem Bundesland Niederösterreich (+71.991 Personen) an zweiter Stelle (Abb. 1).

Relativ betrachtet, hat die Bevölkerung in den westlichen Bundesländern – allen voran Salzburg und Tirol mit +6,8 bzw. +6,7 Prozent – stärker zugenommen, als in den südlichen und östlichen Bundesländern. Der Bevölkerungsanteil Oberösterreichs an der Gesamtbevölkerung Österreichs ist gegenüber 1991 mit 17,1 Prozent exakt geblieben. Damit ist es nach den mit 19,3 bzw. 19,2 Prozentanteilen inzwischen "Nase an Nase" liegenden Ländern Wien und Niederösterreich weiterhin das einwohnermäßig drittstärkste Bundesland (Tab. 1).

Bevölkerung 1991 und 2001 in den Bundesländern

Bundesland	Wohnbevölkerung 1991		Wohnbevölkerung 2001		Veränderung 1991 bis 2001	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Burgenland	270.880	3,5	277.569	3,5	6.689	2,5
Kärnten	547.798	7,0	559.404	7,0	11.606	2,1
Niederösterreich	1.473.813	18,9	1.545.804	19,2	71.991	4,9
Oberösterreich	1.333.480	17,1	1.376.797	17,1	43.317	3,2
Salzburg	482.365	6,2	515.327	6,4	32.962	6,8
Steiermark	1.184.720	15,2	1.183.303	14,7	-1.417	-0,1
Tirol	631.410	8,1	673.504	8,4	42.094	6,7
Vorarlberg	331.472	4,3	351.095	4,4	19.623	5,9
Wien	1.539.848	19,8	1.550.123	19,3	10.275	0,7
Österreich	7.795.786	100,0	8.032.926	100,0	237.140	3,0

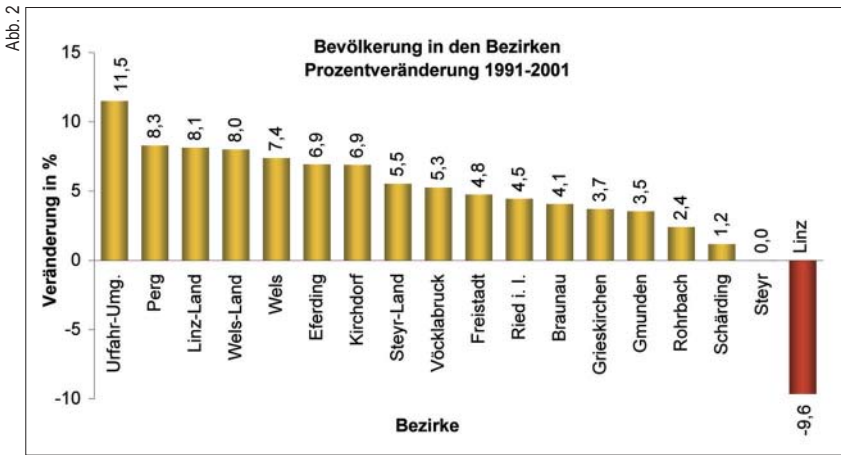


Die Verteilung der Bevölkerung auf die oberösterreichischen Bezirke – gemessen an der Gesamtbevölkerung Oberösterreichs – bleibt von 1991 auf 2001 nahezu unverändert. Einzig die Landeshauptstadt Linz muss eine Verringerung ihres Bevölkerungsanteils um -1,7 Prozentpunkte auf nunmehr 13,5 Prozentanteile hinnehmen. Dies bedeutet, dass die Linzer Wohnbevölkerung seit der letzten Volkszählung um 19.540 Personen abgenommen hat (-9,6 %) (Tab. 2).

Den absolut gesehen größten Einwohnerzuwachs verzeichnet mit fast +10.000 Personen der Bezirk Linz-Land, gefolgt von Urfahr-Umgebung (+8.025 Personen) und Vöcklabruck (+6.324). Damit löst Linz-Land mit seinen 129.059 Einwohnern den – abgesehen von der Landeshauptstadt – bis dato bevölkerungsreichsten Bezirk Vöcklabruck an der Spitze ab. Mit einem Plus von 11,5 Prozent darf sich der Bezirk Urfahr-Umgebung über die größten prozentuellen Bevölkerungszuwächse freuen. Urfahr-Umgebung liegt damit deutlich vor den Bezirken Perg, Linz-Land und Wels-Land, in denen die Einwohnerzahl um jeweils zwischen 8,3 und 8,0 Prozent zugenommen hat (Abb. 2).

Bevölkerung 1991 und 2001 in den Bezirken

Bundesland	Wohnbevölkerung 1991		Wohnbevölkerung 2001		Veränderung 1991 bis 2001	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Linz	203.044	15,2	183.504	13,5	-19.540	-9,6
Steyr	39.337	3,0	39.340	2,9	3	0,0
Wels	52.594	3,9	56.478	4,1	3.884	7,4
Braunau	91.463	6,9	95.189	6,9	3.726	4,1
Eferding	28.726	2,2	30.718	2,2	1.992	6,9
Freistadt	61.101	4,6	64.008	4,6	2.907	4,8
Gmunden	95.949	7,2	99.355	7,2	3.406	3,5
Grieskirchen	59.744	4,5	61.960	4,5	2.216	3,7
Kirchdorf	51.608	3,9	55.167	4,0	3.559	6,9
Linz-Land	119.343	9,0	129.059	9,4	9.716	8,1
Perg	59.054	4,4	63.955	4,6	4.901	8,3
Ried	55.722	4,2	58.203	4,2	2.481	4,5
Rohrbach	56.547	4,2	57.909	4,2	1.362	2,4
Schärding	56.334	4,2	56.996	4,1	662	1,2
Steyr-Land	54.590	4,1	57.611	4,2	3.021	5,5
Urfahr-Umgeb.	69.717	5,2	77.742	5,6	8.025	11,5
Vöcklabruck	120.275	9,0	126.599	9,2	6.324	5,3
Wels-Land	58.332	4,4	63.004	4,6	4.672	8,0
Oberösterreich	1.333.480	100,0	1.376.797	100,0	43.317	3,2



1.3 Gemeinden im weiteren Umkreis der Städte gewinnen

Von den 445 Gemeinden des Bundeslandes mussten 92 Gemeinden einen Bevölkerungsrückgang hinnehmen, während 353 einen Bevölkerungszuwachs verzeichnen konnten. Die Gemeinden mit überdurchschnittlich hohen Bevölkerungszunahmen (46 Gemeinden mit mehr als 15 Prozent Zunahme) konzentrieren sich vor allem im weiteren Umkreis um die oberösterreichischen Städte Linz, Wels und Steyr (Tab. 3).

Die Gewinner sind durchwegs nicht Gemeinden, die unmittelbar an die Städte angrenzen, sondern solche in mittlerer Entfernung zu den großen Zentren, sowie Gemeinden im Umkreis der Bezirkshauptorte. Dies dürfte mit der Verfügbarkeit und Leistbarkeit von Baugründen zusammenhängen. Die überdurchschnittlich starke Bevölkerungszunahme im Mondseer Raum geht auf den selben Effekt im Umkreis der Stadt Salzburg zurück (Abb. 3).

Abb. 3

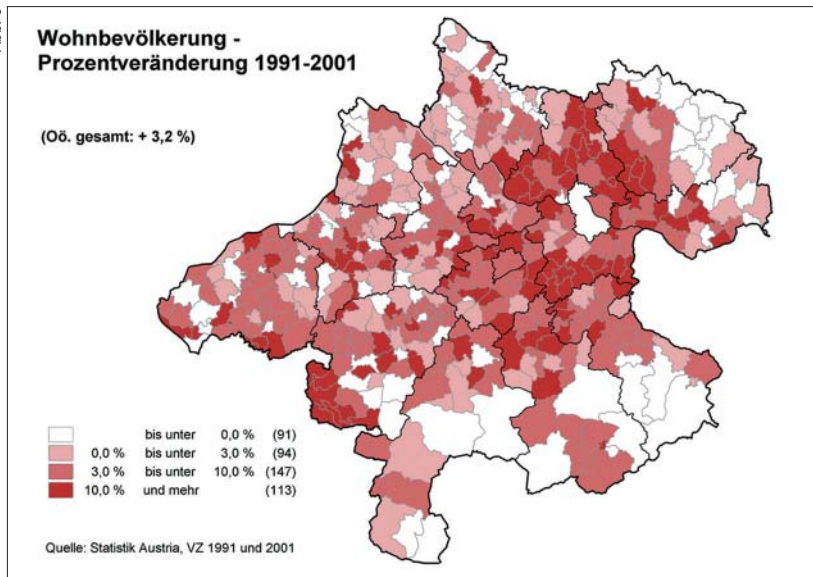


Tabelle 3

Gemeinde	Wohnbevölkerung		Veränderung	
	1991	2001	1991 bis 2001	
	absolut	absolut	absolut	in %
Pucking	2.613	3.474	861	33,0
Reichenau i. Mühlkr.	904	1.160	256	28,3
Hargelsberg	847	1.082	235	27,7
Weißkirchen a. d. Traun	2.089	2.652	563	27,0
Eggendorf i. Traunkr.	556	698	142	25,5
Engerwitzdorf	6.019	7.516	1.497	24,9
Goldwörth	698	870	172	24,6
Kronstorf	2.418	3.002	584	24,2
Mondsee	2.600	3.205	605	23,3
St. Marien	3.360	4.140	780	23,2
...	...	...	...	...
Schardenberg	2.613	2.384	-229	-8,8
Freinberg	1.581	1.440	-141	-8,9
St. Veit im Innkreis	403	366	-37	-9,2
Steinbach/Attersee	1.002	909	-93	-9,3
Linz	203.044	183.504	-19.540	-9,6
Steegen	1.246	1.121	-125	-10,0
Berg im Attergau	1.106	987	-119	-10,8
Franking	957	845	-112	-11,7
Auberg	618	535	-83	-13,4
Hallstatt	1.153	946	-207	-18,0

Gemeinden mit den jeweils zehn größten prozentuellen Bevölkerungszuwächsen und -abnahmen zwischen 1991 und 2001

In 92 Gemeinden ist die Bevölkerungszahl zurückgegangen. Dabei handelt es sich größtenteils um ländliche Gemeinden in peripherer Lage. In grenznahen Gemeinden des unteren und oberen Mühlviertels sowie in vielen Gemeinden der Pyhrn-Eisenwurzen kam es zu Einwohnerverlusten (Tab. 4).

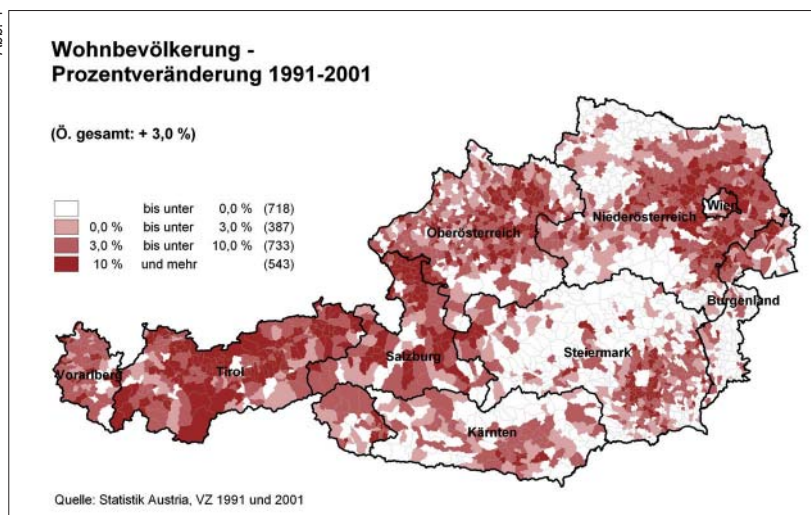
Ein Überblick über die Bevölkerungsveränderung in allen Gemeinden Österreichs macht deutlich, dass generell im Umkreis der großen Städte Zuwächse, in Randlagen Rückgänge der Wohnbevölkerung registriert werden (Abb. 4).

Tabelle 4

Gemeinde	Wohnbevölkerung		Veränderung	
	1991	2001	1991 bis 2001	
	absolut	absolut	absolut	in %
Wels	52.594	56.478	3.884	7,4
Engerwitzdorf	6.019	7.516	1.502	25,0
Traun	22.260	23.470	1.210	5,4
Perg	5.958	7.129	1.171	19,7
Laakirchen	7.968	9.130	1.162	14,6
Leonding	21.209	22.203	994	4,7
Marchtrenk	10.369	11.274	905	8,7
Asten	5.147	6.025	878	17,1
Pucking	2.613	3.474	861	33,0
Gallneukirchen	5.114	5.915	801	15,7
...	...	...	...	...
Freinberg	1.581	1.440	-141	-8,9
Grieskirchen	4.960	4.802	-158	-3,2
Unterweißenbach	2.465	2.299	-166	-6,7
Lambach	3.432	3.249	-183	-5,3
Ampflwang/Hausr.	3.814	3.611	-203	-5,3
Hallstatt	1.153	946	-207	-18,0
Schardenberg	2.613	2.384	-229	-8,8
Ebensee	8.734	8.452	-282	-3,2
Schärding	5.446	5.052	-394	-7,2
Linz	203.044	183.504	-19.540	-9,6

Gemeinden mit den jeweils zehn größten absoluten Bevölkerungszuwächsen und -abnahmen zwischen 1991 und 2001

Abb. 4



1.4 Mittelgroße Gemeinden wachsen am stärksten

Bei einer Gliederung der oberösterreichischen Bevölkerung nach Gemeindegrößenklassen (wobei die Einteilung generell nach jener Größenklasse erfolgt, in welche die Gemeinde im Jahr 2001 fällt) zeichnet sich folgender Trend ab: Bei kleinen und mittleren Gemeinden steigt das Bevölkerungswachstum von drei Prozent (unter 1.000 Einwohner) bis acht Prozent (7.500 bis 10.000 Einwohner) kontinuierlich an (Tab. 5).

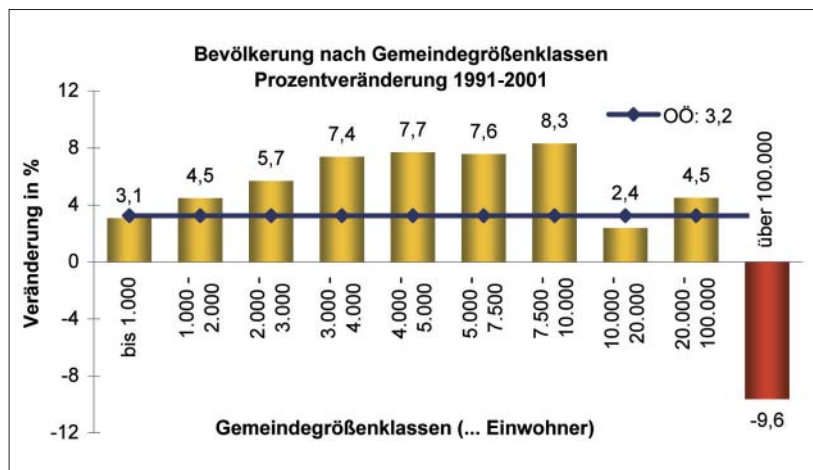
Größere Gemeinden liegen rund einen Prozentpunkt unter bzw. über dem Oberösterreich-Schnitt von 3,2 Prozent. Die einzige Größenklasse, die einen kräftigen Bevölkerungsverlust aufweist, ist jene über 100.000 Einwohnern, hinter der Linz mit dem bekannten Minus von -9,6 Prozent steht (Abb. 5).

Bevölkerung 1991 und 2001 nach Gemeindegrößenklassen

Gemeindegröße von ... bis ... Ein- wohner ^{*)}	Wohnbevölkerung 1991		Wohnbevölkerung 2001		Veränderung 1991 bis 2001	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
bis 1.000	62.100	4,7	64.008	4,6	1.908	3,1
1.000 - 2.000	217.322	16,3	227.056	16,5	9.734	4,5
2.000 - 3.000	218.003	16,3	230.396	16,7	12.393	5,7
3.000 - 4.000	117.569	8,8	126.244	9,2	8.675	7,4
4.000 - 5.000	101.574	7,6	109.393	7,9	7.819	7,7
5.000 - 7.500	122.629	9,2	131.910	9,6	9.281	7,6
7.500 - 10.000	54.859	4,1	59.418	4,3	4.559	8,3
10.000 - 20.000	100.980	7,6	103.377	7,5	2.397	2,4
20.000 - 100.000	135.400	10,2	141.491	10,3	6.091	4,5
über 100.000	203.044	15,2	183.504	13,3	-19.540	-9,6
Oberösterreich	1.333.480	100,0	1.376.797	100,0	43.317	3,2

*) Größenklasseneinteilung nach Volkszählung 2001

Abb. 5



Das Wachstum oder Schrumpfen eines Gebietes wird bestimmt durch die beiden bevölkerungsverändernden Komponenten Geburten- und Wanderungsbilanz. Die Geburtenbilanz errechnet sich aus den Lebendgeborenen minus den Gestorbenen; ein positiver Saldo wird als Geburtenüberschuss bezeichnet, ein negativer als Geburtendefizit. Die Wanderungsbilanz ist die Differenz aus Zuzügen minus Wegzügen. Ist sie positiv, spricht man von Wanderungsgewinn, ist sie negativ, bedeutet dies, dass mehr Personen weg- als zugewandert sind.

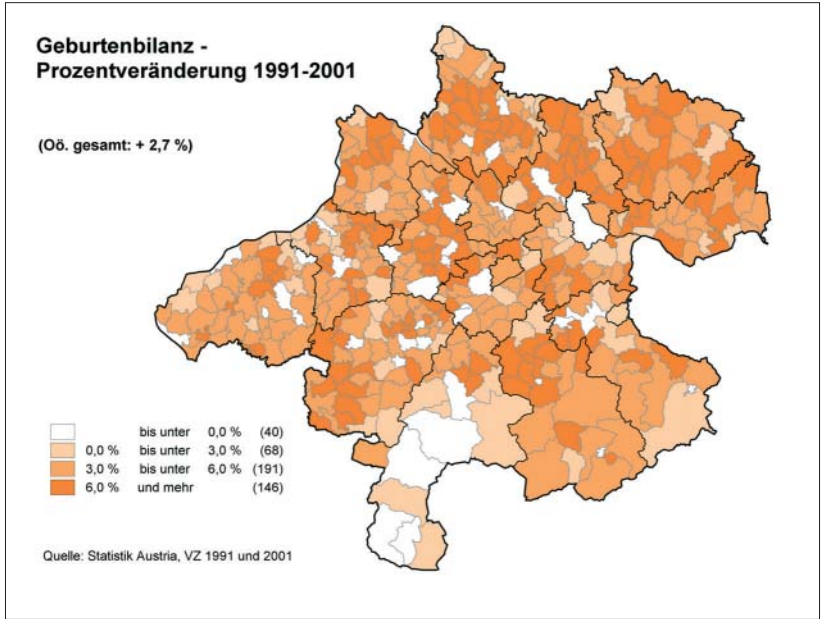
In den vergangenen zehn Jahren hatte Oberösterreich einen jährlichen durchschnittlichen Geburtenüberschuss von 3.606 Personen (Tab. 6). Damit entfallen 83 Prozent des gesamten Bevölkerungswachstums auf den Geburtenüberschuss. 725 Personen beträgt der durchschnittliche jährliche Wanderungsgewinn zwischen 1991 und 2001. Dieser im Vergleich zur vorangegangenen Periode 1981/1991 starke Rückgang ist vermutlich auf die verschärfte gesetzliche Reglementierung der Zuwanderung nach Österreich zurückzuführen.

Komponenten der Bevölkerungsveränderung 1961 bis 2001

Tabelle 6

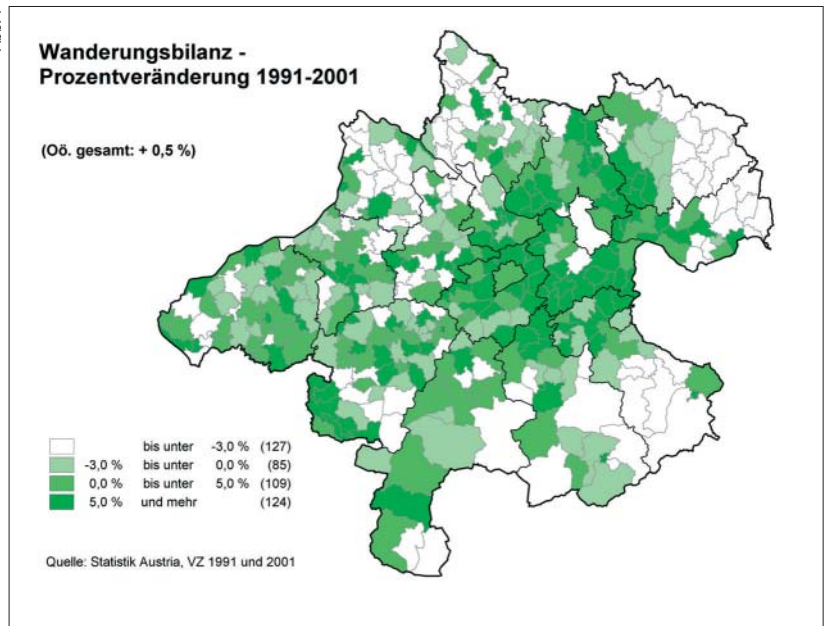
Zeit	Bevölkerungsveränderung durch . . .				Gesamtveränderung 1991 bis 2001	
	Geburtenbilanz		Wanderungsbilanz		absolut	in %
	absolut	in %	absolut	in %		
1961 / 1971	100.345	8,9	-1.996	-0,2	98.349	8,7
1971 / 1981	31.587	2,6	7.981	0,7	39.568	3,2
1981 / 1991	38.883	3,1	25.057	2,0	63.940	5,0
1991 / 2001	36.064	2,7	7.253	0,5	43.317	3,2

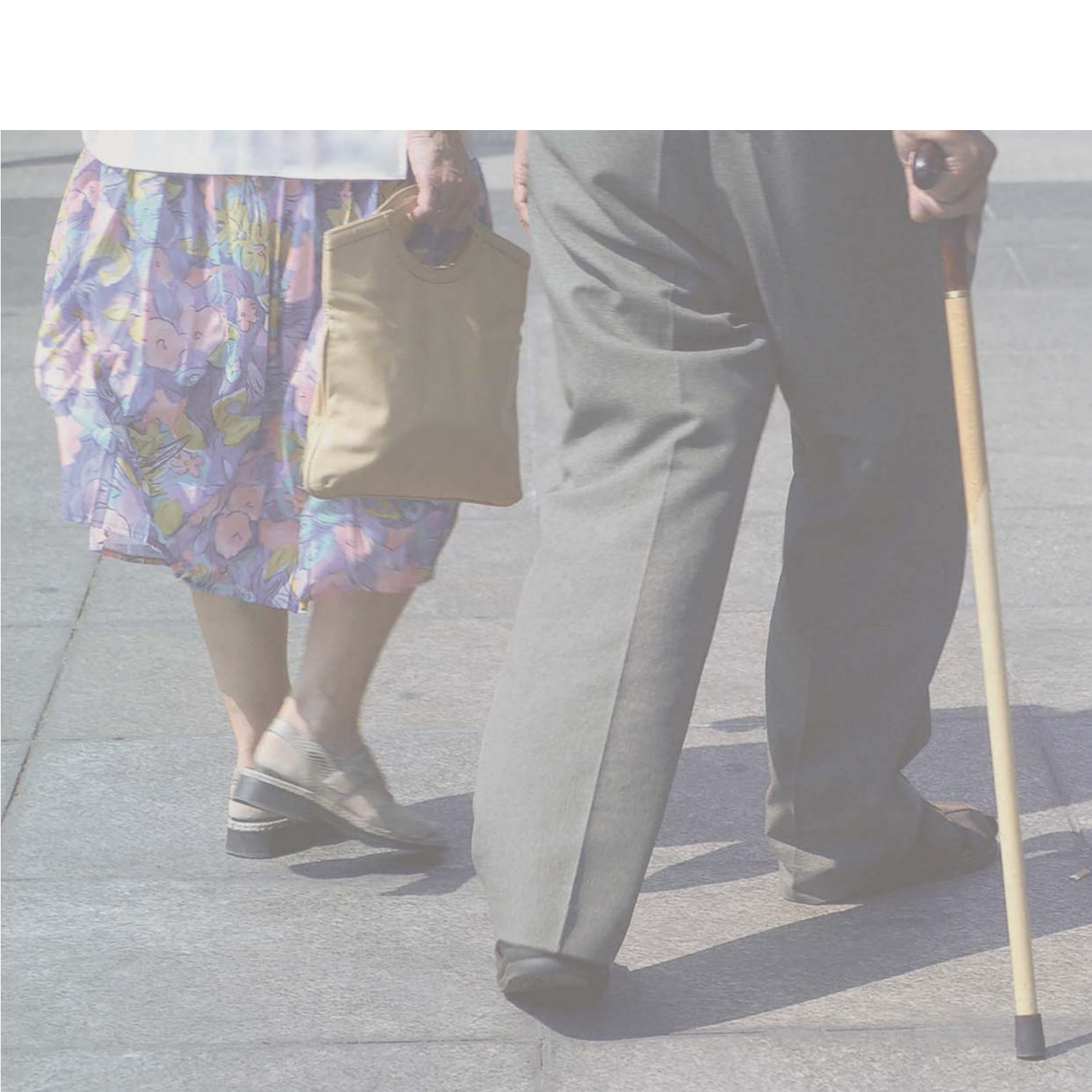
Abb. 6



Die Geburtenbilanz (Abb. 6) und die Wanderungsbilanz (Abb. 7) der einzelnen öö. Gemeinden veranschaulichen die Besonderheiten der Regionen hinsichtlich Fruchtbarkeit und Migrationstätigkeit.

Abb. 7





Altersstruktur

Die Lebenserwartung der Österreicher hat sich im vergangenen Jahrhundert durch den medizinischen und sozialen Fortschritt verdoppelt. Jede Frau und jeder Mann kann damit rechnen, fünfundachtzig Jahre und älter zu werden. Der dritte Lebensabschnitt, nach dem Jugend- und dem Erwerbsalter, gewinnt immer mehr an Bedeutung – Senioren von heute sind aktiv und mobil. Die ältere Generation wird in zunehmendem Maße ihren Platz in der Gesellschaft behaupten und damit auf jeder Ebene eine bestimmende Kraft darstellen.

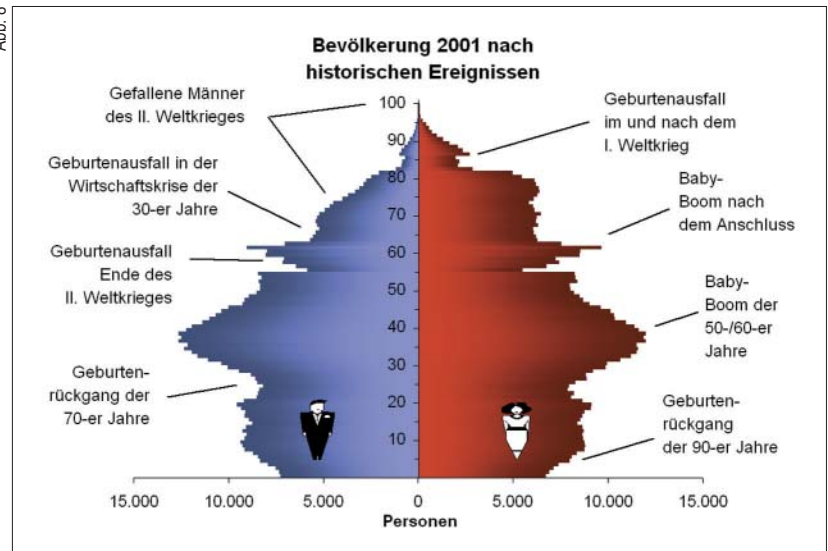
2.1 Bevölkerungspyramide – Spiegelbild der Geschichte

Der Altersaufbau der Bevölkerung ist geprägt von den starken Geburtsjahrgängen der späten Fünfziger- und Sechzigerjahre, die derzeit zwischen 30 und 45 Jahre alt sind. Durch den sogenannten "Pillenknick" setzte in den Siebzigerjahren ein drastischer Geburtenrückgang ein, der sich in der niedrigen Zahl der heute 20- bis 29-Jährigen widerspiegelt.

In der ersten Hälfte der Neunzigerjahre konnten sich die Geburtenzahlen vorübergehend wieder stabilisieren. Anschließend kam es jedoch – verschärft durch das beginnende Ausscheiden der Frauen der "Babyboom-Generation" aus dem Gebäralter – zu einem neuerlichen Geburtenrückgang, der zu einer weiteren Verschlankung der aktuellen Bevölkerungspyramidenbasis führte (Abb. 8).

Im oberen Teil der Bevölkerungspyramide zeigen sich Einschnitte, die in den Geburtenausfällen der Wirtschaftskrise der Dreißigerjahre und am Ende der beiden Weltkriege begründet sind. Der deutliche Überhang älterer Frauen geht einerseits auf deren höhere Lebenserwartung (fernere Lebenserwartung der 60-Jährigen im Jahr 2001: Männer: +20,4 Jahre; Frauen: +24,3 Jahre) zurück, wird aber auch durch das Fehlen der in den beiden Weltkriegen gefallenen Männer verstärkt.

Abb. 8



Verschiebungen in der Altersstruktur

In Oberösterreich leben 704.256 Frauen und 672.541 Männer, es kommen somit 955 Männer auf 1.000 Frauen (Tab. 7). In jüngeren Jahren sind noch durchwegs die Männer in der Überzahl. Dies deswegen, weil stets mehr Knaben als Mädchen geboren werden. Innerhalb der Altersgruppe der 50- bis 59-Jährigen setzt schließlich eine Kehrtwendung ein. Es kommt zu einem Frauenüberschuss, der sich zunehmend ausweitet und dazu führt, dass auch die Sexualproportion der Gesamtbevölkerung zugunsten der Frauen ausfällt.

Tabelle 7
Bevölkerung nach Geschlecht und Altersgruppen 1991 und 2001

Geschlecht/ Altersgruppe	Wohnbevölkerung		Veränderung		Sexualproportion 2001 (auf 1.000 Frauen kommen ... Männer)
	1991 absolut	2001 absolut	1991 bis 2001 absolut	in %	
Männer	650.489	672.541	22.052	3,4	
Frauen	682.991	704.256	21.265	3,1	
Unter 5	84.508	74.468	-10.040	-11,9	1.060
5 bis 9	86.562	87.711	1.149	1,3	1.048
10 bis 14	80.405	88.375	7.970	9,9	1.046
15 bis 19	89.814	90.199	385	0,4	1.041
20 bis 24	113.392	83.405	-29.987	-26,4	1.046
25 bis 29	123.761	90.427	-33.334	-26,9	1.005
30 bis 34	110.427	112.224	1.797	1,6	1.043
35 bis 39	92.060	121.067	29.007	31,5	1.053
40 bis 44	85.957	108.507	22.550	26,2	1.039
45 bis 49	74.541	89.869	15.328	20,6	1.039
50 bis 54	79.526	82.654	3.128	3,9	1.019
55 bis 59	65.531	69.986	4.455	6,8	973
60 bis 64	65.297	73.598	8.301	12,7	921
65 bis 69	63.515	57.582	-5.933	-9,3	862
70 bis 74	41.275	53.892	12.617	30,6	759
75 bis 79	37.160	47.094	9.934	26,7	499
80 bis 84	25.135	24.993	-142	-0,6	420
85 bis 89	11.043	14.701	3.658	33,1	358
90 bis 94	3.139	5.195	2.056	65,5	291
95 und älter	432	850	418	96,8	214
Unter 20	341.289	340.753	-536	-0,2	1.048
20 bis 59	745.195	758.139	12.944	1,7	1.030
60 und älter	246.996	277.905	30.909	12,5	690
Insgesamt	1.333.480	1.376.797	43.317	3,2	955

Die demografischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte haben zu deutlichen Verschiebungen im Altersaufbau geführt. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Bevölkerung betrug 1971 noch mehr als ein Drittel (35 %) und ging bis 2001 auf ein Viertel zurück. Im Gegenzug ist der Anteil der ab 60-Jährigen von 17 auf 20 Prozent gestiegen (Abb. 9). Derzeit kommen auf 100 Senioren 123 Kinder und Jugendliche. 1971 lag dieses Verhältnis noch bei 100:205 (Abb. 10).

Abb. 9

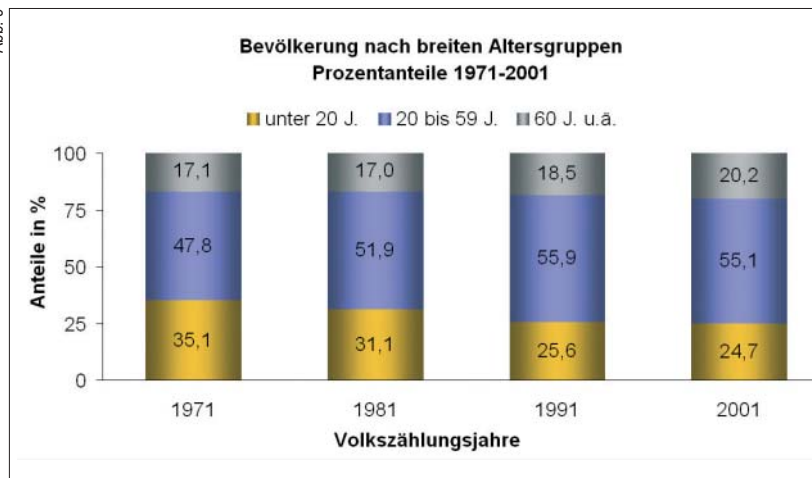
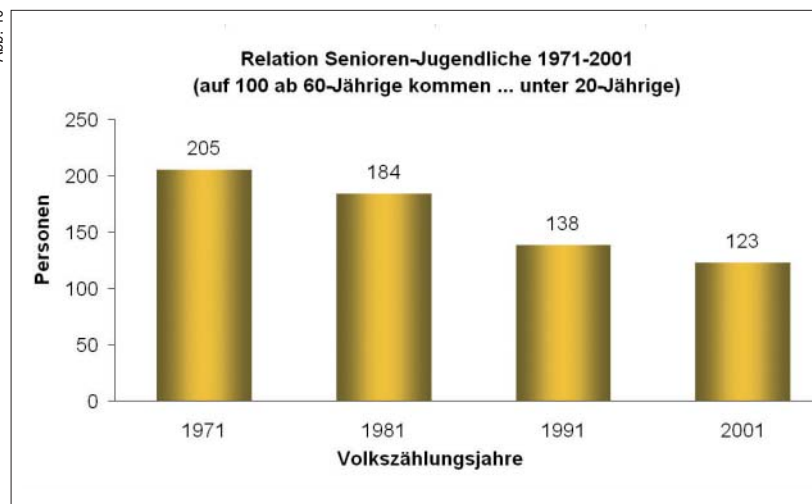


Abb. 10



Trendumkehr zeichnet sich ab

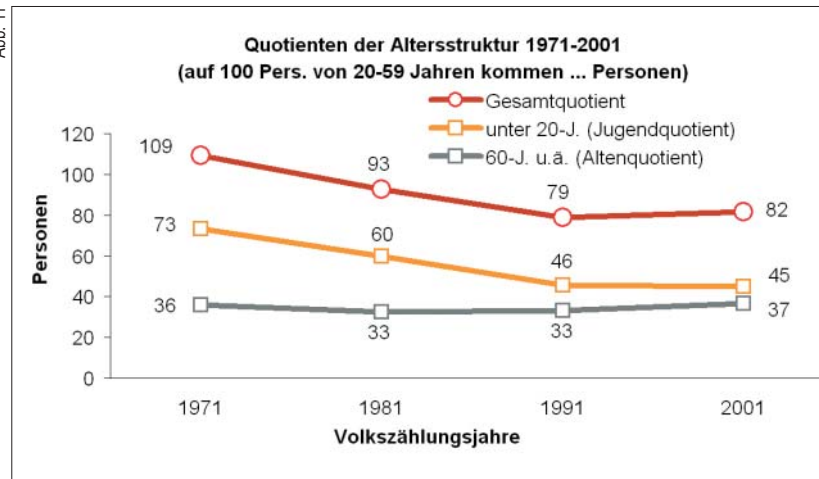
Im Vergleich zur Volkszählung 1991 ist die Zahl der Kinder und Jugendlichen mit 536 (bzw. -0,2 %) geringfügig gesunken, jene der Senioren hat um 30.909 bzw. +12,5 Prozent zugenommen (Tab. 7).

Die Quotienten der Altersstruktur sind Kennziffern, die das Verhältnis der Personen im erwerbsfähigen Alter (20 bis 59 Jahre) zu den unter 20-Jährigen (Jugendquotient) und zu den ab 60-Jährigen (Altenquotient) angeben. Der Gesamtquotient gibt Aufschluss über das Verhältnis der Erwerbsfähigen zu den beiden übrigen Altersgruppen in Summe.

2001 stehen 100 Erwerbsfähigen 45 Kinder und Jugendliche und 37 Senioren gegenüber. Damit beträgt der Gesamtquotient 82 und liegt nur geringfügig höher als 1991 (79), jedoch deutlich niedriger als 1981 (93) und 1971 (109) (Abb. 11).

Diese Entwicklung geht darauf zurück, dass zwischen 1971 und 1991 der Jugendquotient von 73 auf 46 gesunken ist. Auch der Altenquotient verzeichnete in diesem Zeitraum eine geringfügige Abnahme von 35 auf 33. Gleichzeitig hat, durch den Eintritt der "Babyboom-Generation" ins Erwerbsalter, der Anteil der Erwerbsfähigen stark zugenommen.

Abb. 11



In der letzten Dekade zeichnete sich eine Trendumkehr ab: Der Jugendquotient sank nur mehr um einen Prozentpunkt, während der Altenquotient um vier Prozentpunkte zunahm.

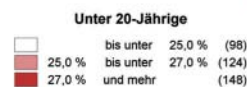
2.4 Junges Mühlviertel, betagtes Salzkammergut

Regional lassen sich sehr unterschiedliche Altersstrukturen beobachten: Fast im gesamten Mühlviertel, aber auch im inneren ländlich verdichteten Alpenvorland werden mit größtenteils über 27 Prozent deutlich erhöhte Kinder- und Jugendanteile verzeichnet. Die "jüngste" Gemeinde Oberösterreichs ist – wie bereits 1991 – die kleine Gemeinde Rechberg im Bezirk Perg mit 36 Prozent Kindern und Jugendlichen. Auch bei den anderen kinderreichen Gemeinden handelt es sich vorwiegend um Kleingemeinden in ländlich strukturierten Gebieten (Abb. 12) (Tab. 8).

Abb. 12

Kinder und Jugendliche - Prozentanteil 2001

(Oö.-Durchschnitt: 24,7 %)

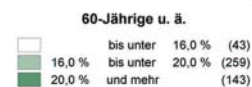


Quelle: Statistik Austria, VZ 2001

Abb. 13

Senioren - Prozentanteil 2001

(Oö.-Durchschnitt: 20,2 %)



Quelle: Statistik Austria, VZ 2001

Beinahe komplementär zur Verteilung der Jugendlichenanteile verhalten sich die Seniorenanteile: Vom Salzkammergut zieht sich bis zur Pyhrn-Eisenwurzen ein Landstrich, in dem mit einem Anteil von größtenteils mehr als 22 Prozent überdurchschnittlich viele ältere Menschen leben. Auch in den Städten Linz und Steyr sowie in vielen Innviertler Gemeinden findet sich ein derart hoher Seniorenanteil (Abb. 13).

Mit 28,3 Prozent sind die anteilmäßig meisten Senioren in Hinterstoder beheimatet. In Schwarzenberg am Böhmerwald und in Engelhartzell ist deren Anteil mit jeweils rund 26 Prozent ebenfalls außergewöhnlich hoch. In etlichen anderen Gemeinden (Schärding, Haslach, Lembach, Bad Hall und Windischgarsten) befinden sich Altenheime, die den Seniorenanteil stark beeinflussen (Tab.9).

Gemeinden mit den höchsten Kinder- und Jugendlichenanteilen 2001

Tabelle 8

Gemeinde	Wohnbevölkerung 2001	darunter Kinder und Jugendliche (unter 20 Jahren)	
	absolut	absolut	in %
Rechberg	877	318	36,3
St. Thomas	459	153	33,3
Bad Kreuzen	2.331	768	32,9
Redleiten	465	153	32,9
St. Marienkirchen/Hausr.	734	238	32,4
Kaltenberg	655	211	32,2
Laussa	1.365	438	32,1
Nebelberg	641	205	32,0
Puchkirchen am Trattberg	948	303	32,0
Maria Neustift	1.652	527	31,9

Gemeinden mit den höchsten Seniorenanteilen 2001

Tabelle 9

Gemeinde	Wohnbevölkerung 2001	darunter Senioren (ab 60-Jährige)	
	absolut	absolut	in %
Hinterstoder	1.001	283	28,3
Schärding	5.052	1.373	27,2
Haslach an der Mühl	2.570	695	27,0
Schwarzenberg/Böhmerw.	693	184	26,6
Engelhartzell	1.169	305	26,1
Lembach im Mühlkreis	1.533	397	25,9
Bad Hall	4.752	1.226	25,8
Windischgarsten	2.348	603	25,7
Pupping	1.903	483	25,4
Obertraun	766	193	25,2



Familienstand

Der Familienstand ist neben Geschlecht und Alter ein weiteres Grundmerkmal der Bevölkerung, welches angibt, ob eine Person vor dem Gesetz ledig, verheiratet, geschieden oder verwitwet ist. Der Familienstand wird in zahlreichen Situationen des Alltagslebens als Bemessungsgrundlage herangezogen und wird auch für die Vorausberechnung der Bevölkerungsentwicklung dringend benötigt. Die Familienstandsgliederung ist durch den Rückgang der Eheschließungen und die Zunahme der Scheidungen starken Veränderungen unterworfen.

Nach dem Familienstand betrachtet, ist etwas mehr als die Hälfte der oberösterreichischen Bevölkerung ab 15 Jahren verheiratet und ein knappes Drittel ledig. Gegenüber 1991 ist der Anteil der Verheirateten etwas zurückgegangen. Auch der Anteil der Verwitweten (8,2 %) hat etwas abgenommen, was damit zusammenhängt, dass die Kriegerswitwen zunehmend das Sterbealter erreicht haben. Demgegenüber gibt es heute mehr Ledige und insbesondere Geschiedene (6,2 %) als vor zehn Jahren (Abb. 14) (Tab. 10).

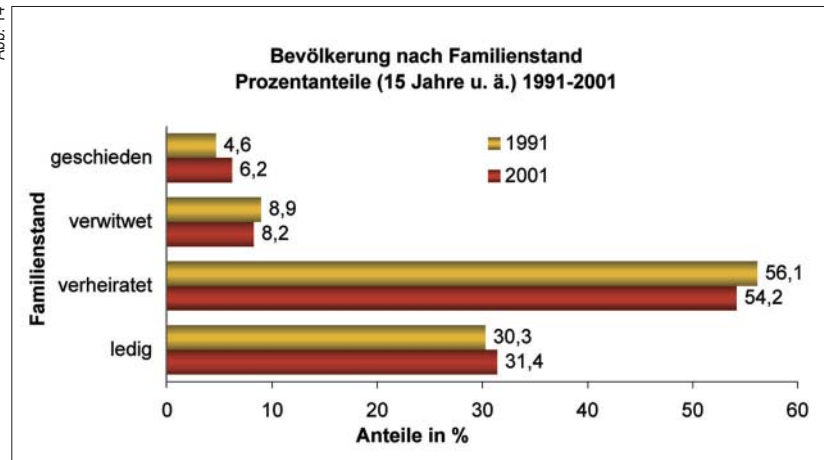
Bevölkerung (15 Jahre und älter) nach Familienstand und Geschlecht 1991 und 2001

Tabelle 10

Geschlecht, Familienstand	Wohnbevölkerung 1991		Wohnbevölkerung 2001	
	absolut	in %	absolut	in %
Männer				
Ledig	177.780	34,1	192.189	35,3
Verheiratet	308.396	59,1	307.508	56,5
Verwitwet	14.016	2,7	14.152	2,6
Geschieden	21.559	4,1	30.301	5,6
Insgesamt	521.751	100,0	544.150	100,0
Frauen				
Ledig	149.883	26,8	161.476	27,7
Verheiratet	299.067	53,4	302.673	52,0
Verwitwet	82.655	14,8	78.681	13,5
Geschieden	28.649	5,1	39.263	6,7
Insgesamt	560.254	100,0	582.093	100,0
Männer und Frauen				
Ledig	327.663	30,3	353.665	31,4
Verheiratet	607.463	56,1	610.181	54,2
Verwitwet	96.671	8,9	92.833	8,2
Geschieden	50.208	4,6	69.564	6,2
Insgesamt	1.082.005	100,0	1.126.243	100,0

Männer sind dabei häufiger ledig oder verheiratet als Frauen. Frauen hingegen sind wesentlich öfter verwitwet – auf Grund ihrer höheren Lebenserwartung und weil sie zumeist jünger als ihre Ehemänner sind. Insgesamt ist jede siebente Frau, aber nur jeder 40. Mann verwitwet. Auch finden sich bei Frauen wegen ihrer niedrigeren Wiederverheiratsrate etwas mehr Geschiedene als bei Männern (Tab. 10).

Abb. 14





Die Staatsbürgerschaft ist eine der Voraussetzungen für die Ermittlung der sogenannten „Bürgerzahl“, auf Grund derer die Mandate pro Wahlkreis berechnet werden. Weiters dient die Staatsbürgerschaft zur Ermittlung von Zahl und Struktur der in Österreich lebenden Ausländer, die sich in demographischer, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht erheblich von den Inländern unterscheiden, sowie der Beurteilung der vielfältigen Ausländerfragen. Ein wichtiges Kriterium zur Einschätzung der Entwicklung von neuen Sprachminderheiten – wie der in Österreich sesshaft gewordenen Gastarbeiter und Flüchtlinge – ist vor allem ihre gepflogene Umgangssprache.

4.1 Einwohner anderer Nationalität

In Oberösterreich leben zum Zeitpunkt der Volkszählung 2001 genau 99.617 Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft. Dies entspricht einem Anteil von 7,2 Prozent an der Gesamtbevölkerung. Im Bundesländervergleich nimmt Oberösterreich eine Mittelposition ein. In Wien und den westlichen Bundesländern ist der Anteil der ausländischen Bevölkerung durchwegs höher, in den östlichen und südlichen Bundesländern hingegen niedriger als in Oberösterreich (Abb. 15).

Gegenüber 1991 (71.259 bzw. 5,3 % der Bevölkerung) hat sich die ausländische Bevölkerung Oberösterreichs um 39,8 Prozent erhöht (Tab. 11). Dieser Anstieg ist vor allem auf einen verstärkten Zustrom von Frauen (Abb. 16), insbesondere aus dem Krisengebiet des ehemaligen Jugoslawiens, zurückzuführen. Deren Zahl hat sich in der vergangenen Dekade um das Zweieinhalbfache erhöht. Auch die Zuwanderung aus der Türkei ging größtenteils auf das Konto von Frauen. Der Geschlechteranteil der ausländischen Bevölkerung aus diesen beiden traditionellen Zuwanderungsländern fällt nur mehr geringfügig zu Gunsten der Männer (54 % bzw. 56 %) aus.

Abb. 15

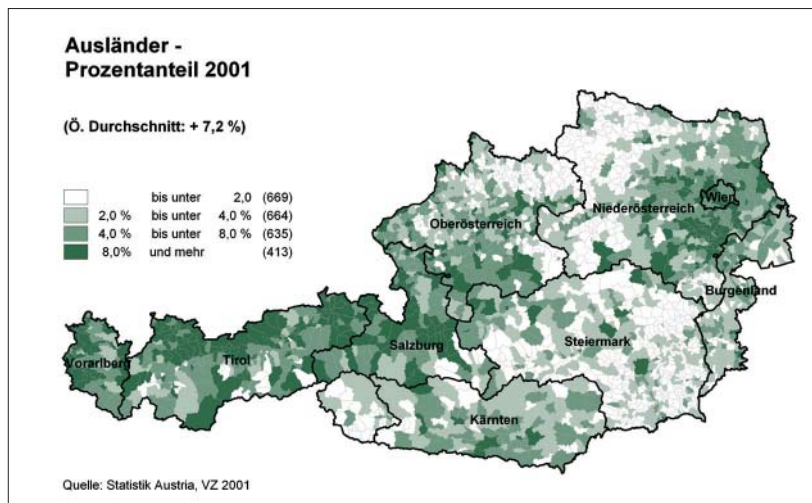
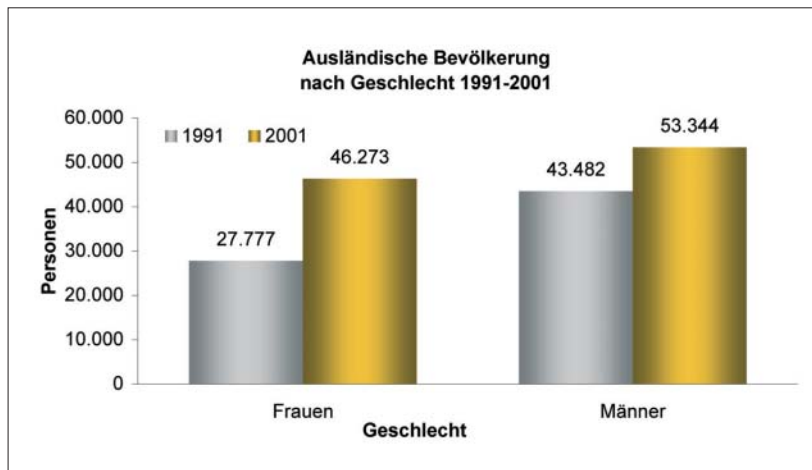


Abb. 16



Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht 2001 und Veränderung gegenüber 1991

Tabelle 11

Staatsangehörigkeit	Wohnbevölkerung 2001 absolut			Veränderung 1991 bis 2001 absolut			Veränderung 1991 bis 2001 in %		
	männlich	weiblich	insg.	männlich	weiblich	insg.	männlich	weiblich	insg.
Österreich	619.197	657.983	1.277.180	12.190	2.769	14.959	2,0	0,4	1,2
Ausland	53.344	46.273	99.617	9.862	18.496	28.358	22,7	66,6	39,8
darunter: Deutschland	5.361	5.362	10.723	191	74	265	3,7	1,4	2,5
ehem. Jugoslawien	28.598	24.180	52.778	10.913	14.589	25.502	61,7	152,1	93,5
Türkei	9.617	7.659	17.276	1.277	2.766	4.043	15,3	56,5	30,6
Insgesamt	672.541	704.256	1.376.797	22.052	21.265	43.317	3,4	3,1	3,2

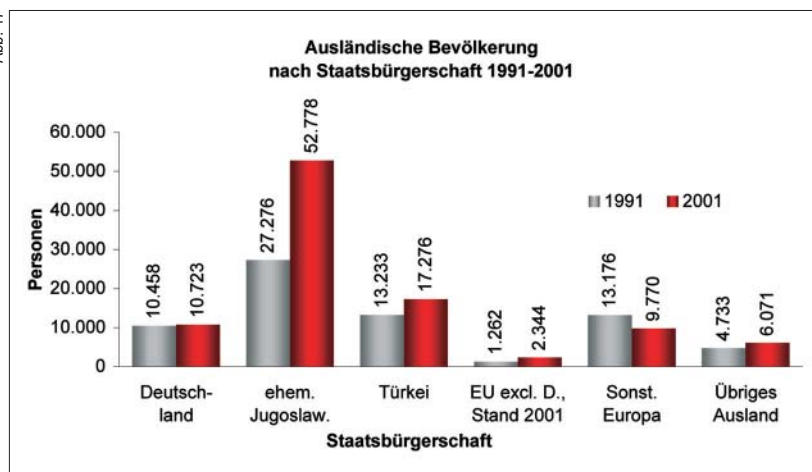
Etwas mehr als die Hälfte der ausländischen Wohnbevölkerung haben eine Staatsbürgerschaft von Ländern des ehemaligen Jugoslawiens. Knapp ein Fünftel sind türkische Staatsangehörige, was zusammen einen Anteil von 70 Prozent an allen Ausländern ergibt. Allein Bürger dieser beiden Nationen zusammen stellen gegenüber 1991 die sowohl absolut als auch prozentuell gesehen größte Gruppe an Zuwachsen. Zurückgegangen hingegen sind die Zahlen von Staatsbürgern des ehemaligen Ostblocks (Abb. 17) (Tab. 12).

Ausländische Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit 1991 und 2001

Tabelle 12

Staatsangehörigkeit	Ausländische Bevölkerung		Veränderung 1991 bis 2001	
	1991	2001	absolut	in %
Deutschland	10.458	10.723	265	2,5
Ehem. Jugoslawien	27.276	52.778	25.502	93,5
darunter: Bosnien und Herzegowina	-	24.720	-	-
Jugoslawien (Serbien, Montenegro)	-	14.721	-	-
Kroatien	-	10.729	-	-
Mazedonien	-	2.279	-	-
Türkei	13.233	17.276	4.043	30,6
Polen	2.010	1.849	-161	-8,0
Rumänien	4.413	2.872	-1.541	-34,9
Ehem. Tschechoslowakei	3.865	2.026	-1.839	-47,6
darunter: Tschechische Republik	-	1.485	-	-
Ungarn	1.419	1.235	-184	-13,0
Sonstiges Europa	2.731	4.132	1.401	51,3
darunter: Europ. Union - Gebietsstand 2001 (ohne Deutschland)	1.262	2.344	1.082	85,7
Sonstige nichteuropäische Staaten	4.733	6.071	1.338	22,0
Staatenlos, unbekannt	1.121	655	-466	-41,6
Insgesamt	71.259	99.617	28.358	39,8
darunter: Europa	65.405	92.891	27.486	42,0
Asien	2.761	3.145	384	13,9
Amerika	909	1.230	321	35,3
Afrika	970	1.577	607	62,6
Australien u. Ozeanien	93	119	26	28,0

Abb. 17



Die Zuwanderung konzentriert sich auf die Wirtschaftszentren des Landes: Allein in den drei Statutarstädten Linz, Wels und Steyr lebt ein gutes Drittel der gesamten ausländischen Bevölkerung (Tab. 13). Werden noch die Städte Traun, Braunau, Leonding, Ansfelden, Gmunden, Enns und Ried im Innkreis dazugezählt, verteilt sich die Hälfte aller in Oberösterreich wohnhaften ausländischen Staatsbürger auf zehn Gemeinden. In fast allen diesen Gemeinden fällt auch der Ausländeranteil deutlich überdurchschnittlich aus.

Tabelle 13
Gemeinden mit den meisten ausländischen Staatsbürgern 2001

Gemeinde	Wohnbevölkerung	darunter Ausländer/innen	
	absolut	absolut	in %
Linz	183.504	22.126	12,1
Wels	56.478	8.959	15,9
Steyr	39.340	4.964	12,6
Traun	23.470	3.585	15,3
Braunau am Inn	16.337	1.898	11,6
Leonding	22.203	1.718	7,7
Ansfelden	14.789	1.651	11,2
Gmunden	13.184	1.533	11,6
Enns	10.611	1.377	13,0
Ried im Innkreis	11.404	1.355	11,9

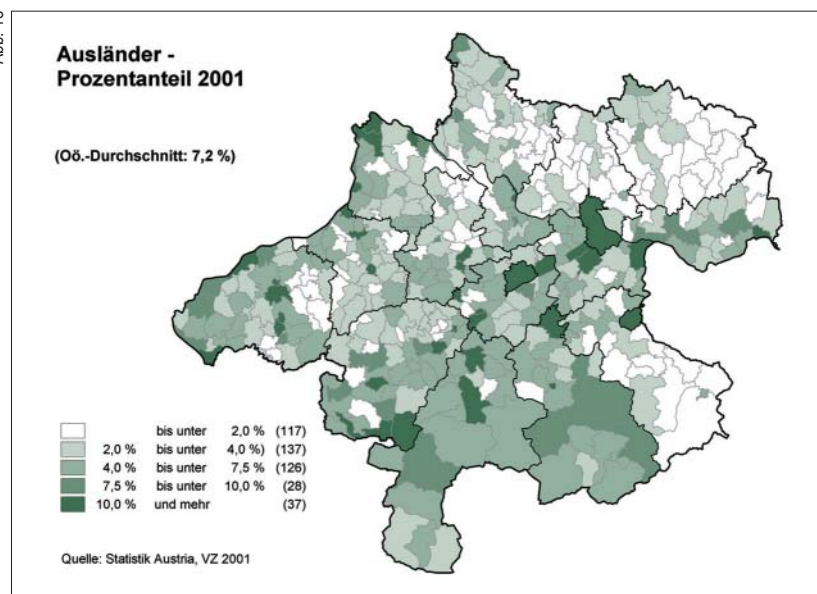
Von jenen zehn Gemeinden mit den höchsten Anteilen liegen vier im Bezirk Vöcklabruck, darunter die Gemeinde Mondsee, die mit 17,8 Prozent die Tabelle anführt. In acht der zehn erstplatzierten Gemeinden dominieren Staatsangehörige des ehemaligen Jugoslawiens. In Steinbach am Attersee und der kleinen Grenzgemeinde Vichtenstein hat die überwiegende Mehrheit der ausländischen Mitbürger eine deutsche Staatsbürgerschaft, ebenso in anderen Gemeinden des Grenzgebietes zu unserem westlichen Nachbarn (Abb. 18) (Tab. 14).

Tabelle 14

Gemeinden mit den höchsten Anteilen an ausländischen Staatsbürgern 2001

Gemeinde	Wohnbevölkerung	darunter Ausländer/innen	
	absolut	absolut	in %
Mondsee	3.205	569	17,8
Vichtenstein	761	132	17,3
Mattighofen	5.087	874	17,2
Wels	56.478	8.959	15,9
Steinbach am Attersee	909	142	15,6
Traun	23.470	3.585	15,3
Attnang-Puchheim	8.757	1.257	14,4
Mauerkirchen	2.297	321	14,0
Schwanenstadt	4.131	574	13,9
Gallspach	2.571	355	13,8

Abb. 18



4.2 Zumeist wird Deutsch gesprochen

Für insgesamt 91,8 Prozent der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher ist Deutsch die ausschließliche Umgangssprache. Fast 80.000 Personen (5,8 %) pflegen neben Deutsch noch eine weitere Umgangssprache und 32.392 (2,4 %) sprechen nicht Deutsch. Insgesamt haben 112.268 Personen (8,2 %) eine nicht-deutsche Umgangssprache angegeben (Tab 15).

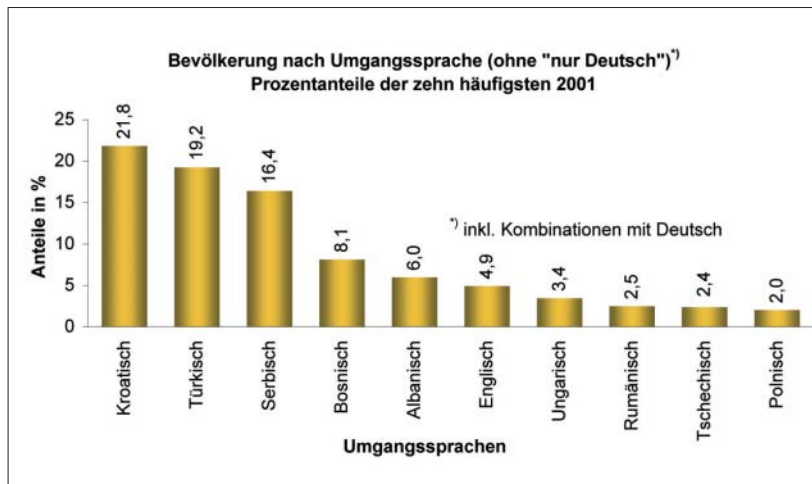
In der Sprachenverteilung spiegelt sich die Struktur der ausländischen und eingebürgerten Bevölkerung wider: Am stärksten vertreten sind mit einem Anteil von zusammen knapp 50 Prozent Sprachen des ehemaligen Jugoslawiens: Kroatisch (21,8 %), Serbisch (16,4 %) und Bosnisch (8,1 %). Fast ein Fünftel (19,2 %) der oberösterreichischen Bevölkerung mit nicht-deutscher Umgangssprache unterhält sich in Türkisch. Albanisch sprechen 6 %, es folgen Englisch mit 4,9 Prozent und Sprachen osteuropäischer Länder mit jeweils bis zu drei Prozent. Alle anderen genannten Sprachen werden von höchstens einem Prozent der Oberösterreicher mit nicht-deutscher Umgangssprache gesprochen (Abb. 19) (Tab. 16).

Bevölkerung nach Umgangssprache 2001

Tab. 15

Umgangssprache	Wohnbevölkerung 2001	
	absolut	in %
Deutsch	1.264.459	91,8
Nicht-Deutsche zusammen	112.268	8,2
darunter:		
Deutsch und andere	79.876	5,8
ausschließlich andere	32.392	2,4
Insgesamt	1.376.797	100,0

Abb. 19



Bevölkerung nach nicht-deutscher Umgangssprache 2001

Tabelle 16

Umgangssprache	Wohnbevölkerung 2001	
	absolut	in %
Kroatisch	24.513	21,8
Serbisch	18.407	16,4
Bosnisch	9.105	8,1
Türkisch	21.591	19,2
Albanisch	6.702	6,0
Englisch	5.521	4,9
Ungarisch	3.849	3,4
Rumänisch	2.785	2,5
Tschechisch	2.648	2,4
Polnisch	2.252	2,0
Romanes	1.252	1,1
Spanisch	1.157	1,0
Sonstige Europ. Sprachen	6.367	5,7
Afrikanische Sprachen	1.924	1,7
Asiatische Sprachen	4.193	3,7
nicht-deutsche Umgangs- sprache insgesamt	112.268	100,0



Religion

Religion ist ein soziokulturelles Merkmal, das in vielfältigen Lebensweisen wie unterschiedlichen Berufsschwerpunkten, Familiengründungsmustern oder Kinderzahl zum Ausdruck kommt. Die meisten Religionen der Gegenwart haben ein ethisches Wertesystem, dessen Einhaltung sie fordern. Diese sollen das konfliktarme Miteinander der Mitglieder der Religionsgemeinschaft regeln, sollen Gesellschaft und zum Teil Politik positiv beeinflussen und die Menschen individuell dem jeweiligen religiösen Ziel näher bringen.

5.1 Oberösterreichs Katholikenanteil über dem Bundesschnitt

1.093.624 Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher gaben bei der Volkszählung 2001 als Religionsbekenntnis "römisch-katholisch" an. Gegenüber 1991 ist der Katholikenanteil um 8.016 Personen von 82,6 Prozent auf 79,4 Prozent gesunken. Im Bundesländervergleich liegt Oberösterreich gemeinsam mit dem Burgenland an dritter Stelle und deutlich über dem Österreichschnitt von 73,6 Prozent. Dieser wird vom niedrigen Anteil Wiens nach unten gedrückt. In der Bundeshauptstadt bekennt sich nur knapp die Hälfte der Einwohner zum römisch-katholischen Glauben (Tab. 17).

Die zweitgrößte Glaubensgemeinschaft in Oberösterreich sind mit 60.990 Mitgliedern (4,4 %) die evangelischen Kirchen (Augsburger und Helvetisches Bekenntnis zusammen) (Abb. 20). Auch sie mussten innerhalb der letzten zehn Jahre einen Rückgang der Gläubigen um 1.672 Personen hinnehmen.

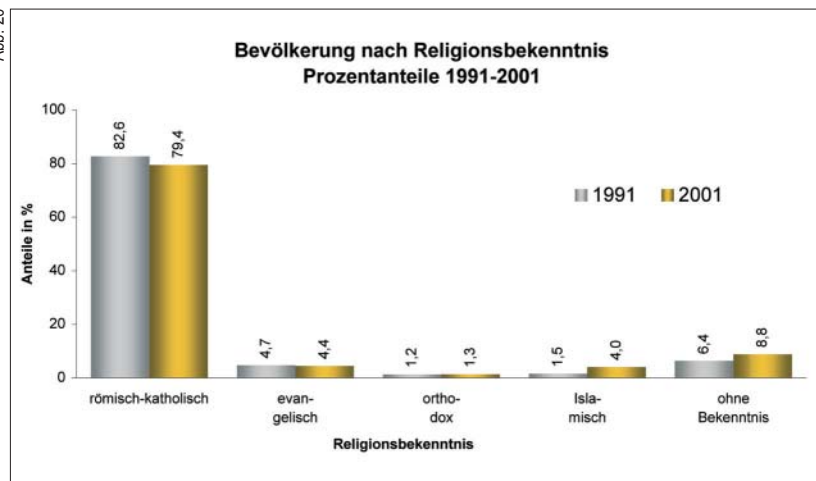
Knapp zwei Prozent der Bevölkerung gehören einer anderen christlichen Religion an. Diese konnten im Gegensatz zu den zwei großen christlichen Gemeinschaften einen Zuwachs erfahren. Zur orthodoxen Kirche erklärten sich diesmal 17.929 Personen zugehörig, um 1.700 oder +10,3 Prozent mehr als 1991. Die sonstigen christlichen Gemeinschaften haben mit 11.958 Nennungen um rund 1.900 Mitglieder (+19,3 %) zugenommen.

Bevölkerung nach Religionsbekenntnis (Anteile in Prozent) in den Bundesländern 2001

Tabelle 17

Bundesland	röm.-kath.	evang.	Islamisch	andere	o. Bekenntnis/ Angabe	insges.
Burgenland	79,4	13,3	1,4	1,3	4,6	100,0
Kärnten	77,2	10,3	2,0	1,9	8,6	100,0
Niederösterreich	79,3	3,3	3,2	2,1	12,2	100,0
Oberösterreich	79,4	4,4	4,0	2,3	9,8	100,0
Salzburg	74,4	4,4	4,5	4,1	12,7	100,0
Steiermark	81,3	4,3	1,6	1,5	11,3	100,0
Tirol	83,4	2,4	4,0	2,5	7,7	100,0
Vorarlberg	78,0	2,2	8,4	3,9	7,5	100,0
Wien	49,2	4,7	7,8	8,5	29,9	100,0
Österreich	73,6	4,7	4,2	3,5	14,0	100,0

Abb. 20



Der Islam, die mit einem Prozentanteil von vier Prozent drittgrößte Glaubensgemeinschaft, liegt mit 55.581 Gläubigen nur mehr knapp hinter den evangelischen Kirchen (*Tab. 18*). Die Zahl der Muslime in Oberösterreich hat sich gegenüber 1991 fast verdreifacht.

Beträchtlich gestiegen ist auch die Gruppe jener Personen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören. 120.906 Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher – das sind 8,8 Prozent der Bevölkerung – gaben an, sich zu keiner Religion zu bekennen. 1991 waren es mit einem Anteil von 6,4 Prozent noch um 36.196 Personen weniger.

Bevölkerung nach Religionsbekenntnis 1991 und 2001

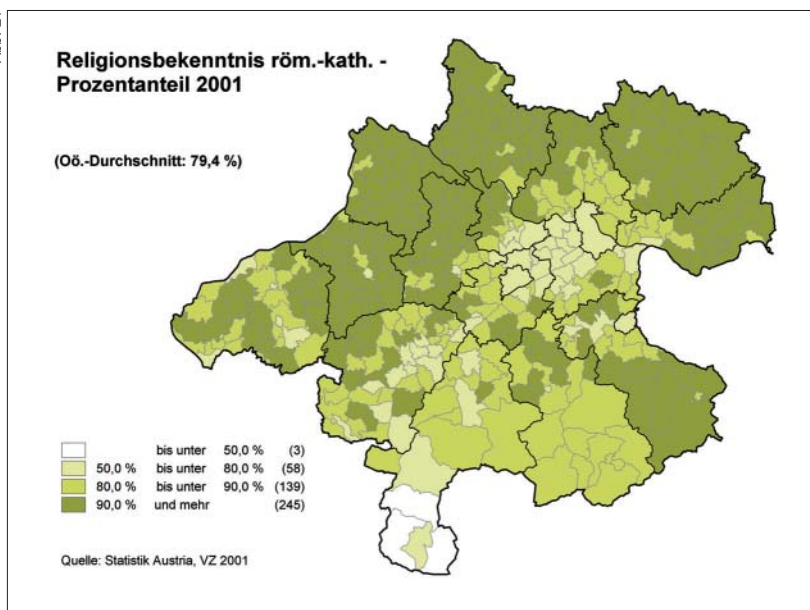
Religions- bekenntnis	Wohnbevölkerung 1991		Wohnbevölkerung 2001		Veränderung 1991 bis 2001	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Römisch-katholisch	1.101.640	82,6	1.093.624	79,4	-8.016	-0,7
Orthodox	16.257	1,2	17.929	1,3	1.672	10,3
Evangelisch (AB und HB)	62.482	4,7	60.990	4,4	-1.492	-2,4
Andere christliche Gemeinschaften	10.023	0,8	11.958	0,9	1.935	19,3
Israelitisch	99	0,0	216	0,0	117	118,2
Islamisch	20.390	1,5	55.581	4,0	35.191	172,6
Andere nicht-christl. Gemeinschaften	1.694	0,1	2.192	0,2	498	29,4
Ohne Bekenntnis	84.710	6,4	120.906	8,8	36.196	42,7
Unbekannt	36.185	2,7	13.401	1,0	-22.784	-63,0
Insgesamt	1.333.480	100,0	1.376.797	100,0	43.317	3,2

5.2 Hohe Katholikenanteile im Mühl- und Innviertel

Die "katholischsten" Teile Oberösterreichs sind die Randgebiete des Mühlviertels sowie das Innviertel. Auch im unteren Ennstal finden sich überdurchschnittlich hohe Katholikenanteile. In diesen Regionen gehören fast durchwegs über 90 Prozent der Bevölkerung der römisch-katholischen Kirche an (Abb. 21). In etlichen Kleingemeinden mit weniger als 2.000 Einwohnern dieser Regionen ist annähernd die gesamte Bevölkerung katholisch; Kaltenberg im Bezirk Freistadt hat mit 99,8 Prozent den höchsten Katholikenanteil Oberösterreichs (Tab. 19).

Die niedrigsten Katholikenanteile verzeichnen Gemeinden mit hohen Protestantenanteilen. Darüber hinaus scheinen auch in den drei Statutarstädten Linz, Steyr und Wels sowie der Stadtgemeinde Traun mit jeweils rund 60 Prozent deutlich unterdurchschnittliche Anteile an Katholiken auf.

Abb. 21



Gemeinden mit den jeweils zehn größten und niedrigsten Anteilen der Bevölkerung mit röm.-katholischem Bekenntnis 2001

Tabelle 19

Gemeinde	Wohnbevölkerung 2001	darunter mit röm.-kath. Bekenntnis	
	absolut	absolut	in %
Kaltenberg	655	654	99,8
Heiligenberg	708	703	99,3
Mayrhof	257	255	99,2
St. Georgen/Walde	2.234	2.215	99,1
Maria Neustift	1.652	1.637	99,1
Geiersberg	539	534	99,1
Liebenau	1.841	1.817	98,7
Mörschwang	294	290	98,6
St. Veit im Innkreis	366	361	98,6
St. Roman	1.795	1.769	98,6
...	...	...	...
Hallstatt	946	595	62,9
Wels	56.478	35.496	62,8
Steyr	39.340	23.980	61,0
Linz	183.504	111.808	60,9
Kirchberg-Thening	2.130	1.297	60,9
Scharten	2.109	1.281	60,7
Traun	23.470	14.011	59,7
Obertraun	766	334	43,6
Bad Goisern	7.602	3.218	42,3
Gosau	1.944	390	20,1

5.3 Evangelisch geprägtes Salzkammergut

Traditionell evangelisch ist das Salzkammergut, darunter vor allem die Region um den Hallstättersee. In Gosau sind drei Viertel der Bevölkerung evangelisch, in Bad Goisern und Obertraun sind es immerhin noch jeweils fast die Hälfte. Überdurchschnittlich viele Protestanten leben auch im Atterseegebiet und im Bereich des Eferdinger Beckens (Tab. 20).

Muslime sind vor allem in arbeitsplatzintensiven Gemeinden mit hohen Ausländeranteilen zu finden. In den Stadtgemeinden Schwanenstadt, Traun, Enns und Wels bekennen sich jeweils knapp über zehn Prozent der Bevölkerung zum Islam (Tab. 21).

Gemeinden mit den zehn größten Anteilen der Bevölkerung mit evangelischem Bekenntnis 2001

Tabelle 20

Gemeinde	Wohnbevölkerung 2001	darunter mit evang. Bekenntnis	
	absolut	absolut	in %
Gosau	1.944	1.473	75,8
Obertraun	766	363	47,4
Bad Goisern	7.602	3.547	46,7
Kirchberg-Thening	2.130	644	30,2
Scharten	2.109	581	27,5
Hallstatt	946	241	25,5
Holzhausen	639	150	23,5
Oftring	1.824	393	21,5
Regau	5.491	1.003	18,3
Wallern a.d. Trattnach	2.865	486	17,0

Gemeinden mit den zehn größten Anteilen der Bevölkerung mit islamischem Bekenntnis 2001

Tabelle 21

Gemeinde	Wohnbevölkerung 2001	darunter mit islam. Bekenntnis	
	absolut	absolut	in %
Schwanenstadt	4.131	454	11,0
Traun	23.470	2.579	11,0
Enns	10.611	1.129	10,6
Wels	56.478	5.758	10,2
Ansfelden	14.789	1.475	10,0
Ried im Innkreis	11.404	1.082	9,5
Gallspach	2.571	236	9,2
Lambach	3.249	292	9,0
Grieskirchen	4.802	426	8,9
St. Georgen i. Attergau	4.017	344	8,6

Städtische Bevölkerung in hohem Maße ohne Bekenntnis

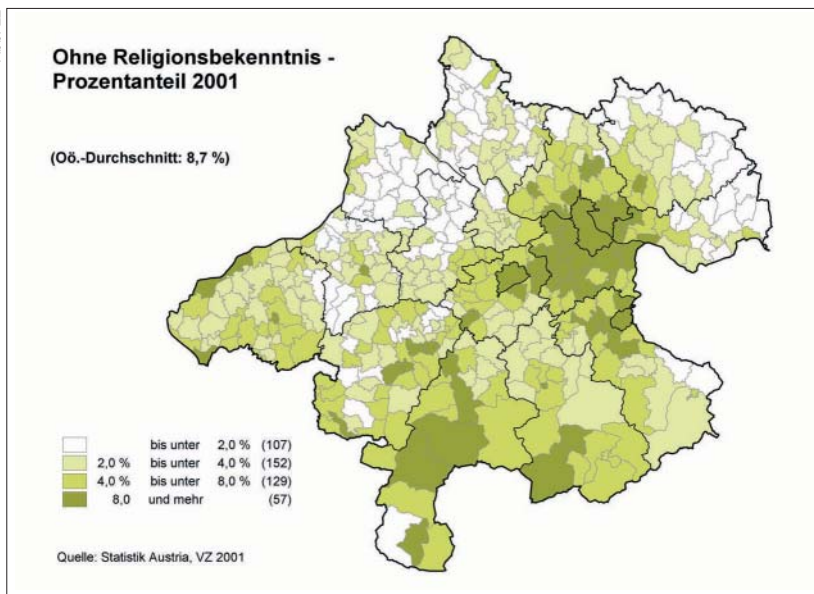
Ohne Bekenntnis zu sein, ist vor allem ein städtisches Phänomen. Jeweils ein Fünftel der Bevölkerung der Städte Linz und Steyr gehört keiner Religionsgemeinschaft an (Tab. 22). Auch im übrigen Zentralraum werden überdurchschnittliche Anteile registriert, die allerdings mit zunehmender Entfernung zu den Städten abebben. Darüber hinaus befinden sich auch im alpinen Landesteil Regionen mit hohen Anteilen an konfessionslosen Personen (Abb. 22).

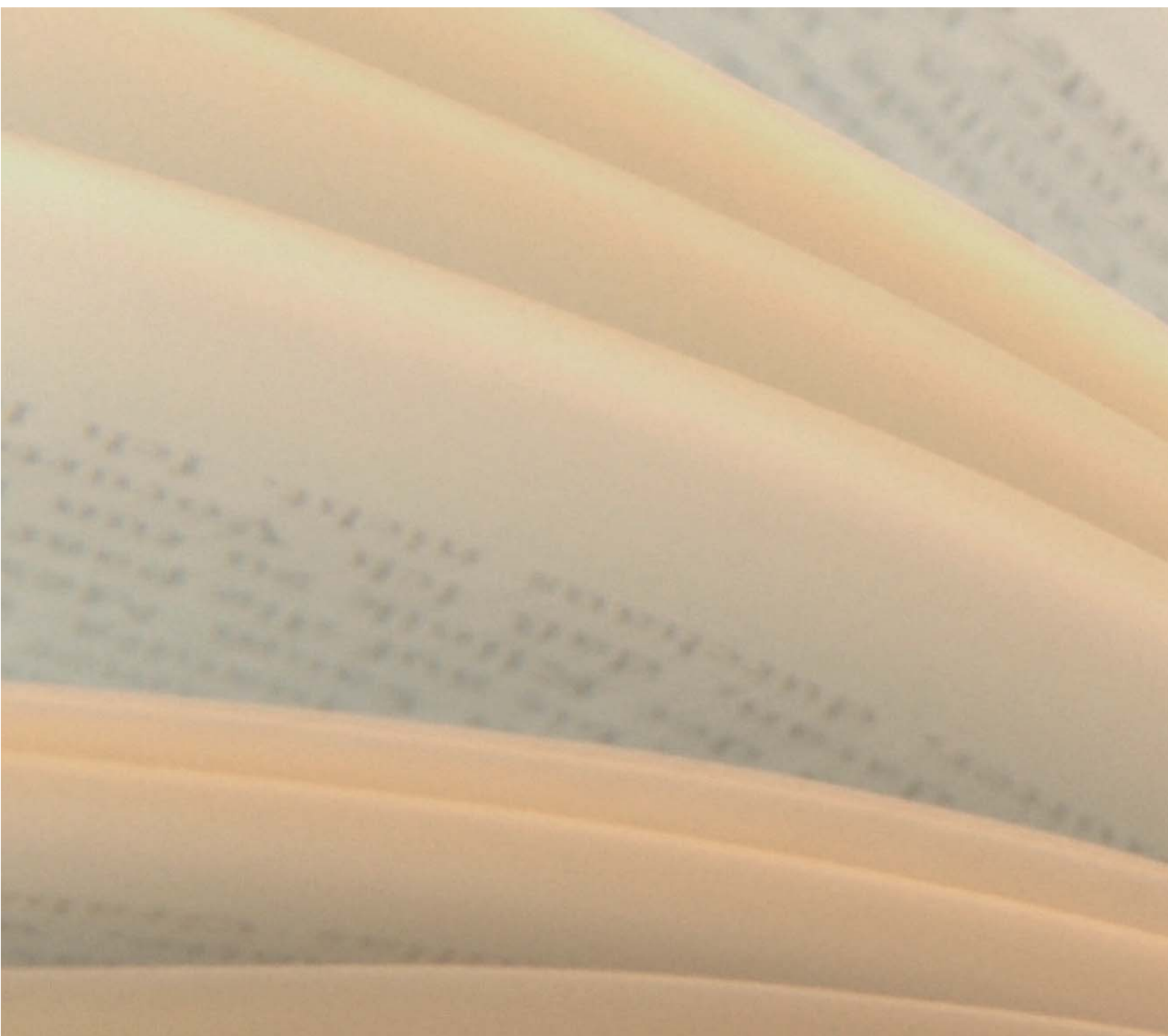
Gemeinden mit den zehn größten Anteilen der Bevölkerung ohne Religionsbekenntnis 2001

Tabelle 22

Gemeinde	Wohnbevölkerung 2001	darunter ohne Religionsbekenntnis	
	absolut	absolut	in %
Linz	183.504	39.659	21,6
Steyr	39.340	7.846	19,9
Wels	56.478	7.681	13,6
Braunau am Inn	16.337	2.043	12,5
Ansfelden	14.789	2.072	14,0
Asten	6.025	863	14,3
Leonding	22.203	3.546	16,0
Traun	23.470	3.162	13,5
Puchenua	4.674	794	17,0
Lenzing	5.039	626	12,4

Abb. 22





Bildungsniveau

Ausbildung bzw. Berufsbildung ist unmittelbar an ökonomische Zwecke gebunden. Der Erwerb allgemeinbildender Abschlüsse, insbesondere die Ablegung der Reifeprüfung, ist für den Einzelnen oftmals Voraussetzung für den Zugang zu gut bezahlten Berufen. Entscheidungsträger können aus den Daten Grundinformationen über Zusammenhänge zwischen Ausbildung und Beruf zur Planung der erforderlichen Ausbildungs-, Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen bei Strukturveränderungen auf dem Arbeitsmarkt gewinnen.

6.1 Bildungsniveau der oberösterreichischen Bevölkerung im Steigen

Derzeit haben von den rund 1,126 Millionen Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern über 15 Jahren 38,3 Prozent keine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung, 46,3 Prozent haben eine Berufsbildende mittlere Schule oder eine Lehre abgeschlossen, weitere 9,2 Prozent haben eine Allgemein- oder eine Berufsbildende höhere Schule absolviert und 6,3 Prozent sind akademisch gebildet. Zu letzteren zählen auch Personen, welche hochschulverwandte Lehranstalten wie z.B. Pädagogische Akademien sowie Gesundheits- und Sozialakademien besucht haben (Tab. 23).

Bevölkerungs-Anteile nach höchster abgeschlossener Ausbildung 2001 und Veränderung gegenüber 1991

Tab. 23

Höchste abgeschlossene Ausbildung	Bevölkerung ab 15 Jahren 2001 absolut			Bevölkerung ab 15 Jahren 2001 Anteile in %			Anteils-Veränderung 1991 bis 2001 in %-Pkt.		
	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen
Pflichtschule	276.404	154.657	431.061	28,4	47,5	38,3	-6,6	-8,5	-7,6
Lehre	139.840	266.234	406.074	48,9	24,0	36,1	3,9	3,0	3,5
Fachschule	81.994	33.342	115.336	6,1	14,1	10,2	-0,1	1,3	0,6
Allgemeinbild. höhere Schule	22.302	19.331	41.633	3,6	3,8	3,7	-0,1	0,2	0,1
Berufsbild. höhere Schule	27.234	34.250	61.484	6,3	4,7	5,5	1,2	1,5	1,4
Hochschulverw. Lehranstalt	17.990	6.369	24.359	1,2	3,1	2,2	0,5	1,3	0,9
Hochschule	16.329	29.967	46.296	5,5	2,8	4,1	1,3	1,1	1,2
Insgesamt	582.093	544.150	1.126.243	100,0	100,0	100,0			

Die oberösterreichische Bevölkerung ist mit ihrem Bildungsstand für künftige Anforderungen gerüstet; allein der Anteil der Personen mit Maturaniveau (Reifeprüfung und höhere Ausbildung) beträgt 15,4 Prozent (Abb. 23).

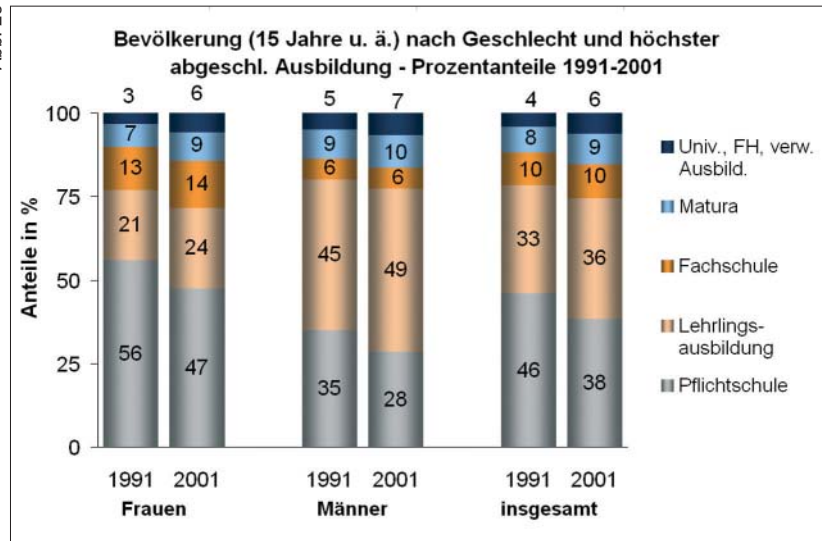
Bei der Volkszählung im Jahr 1991 machte der Pflichtschulanteil noch 45,9 Prozent aus, jener der mittleren Ebene inklusive Lehre 41,2 Prozent und der Prozentsatz der Personen mit Reifeprüfung und höherer Bildung betrug 11,9 Prozent (Abb. 23).

Vergleicht man die Bildungsanteile von 2001 und 1991, so wird das Hineinwachsen der oberösterreichischen Bevölkerung in höhere Bildungsebenen deutlich.

Diese Aussage wird durch eine Messung der 20- bis 24-jährigen Personen mit Pflichtschulniveau, mit Lehre, Fachschule und Matura an der gleichaltrigen Bevölkerung noch verfeinert: Ihre Bildungsqualität hat sich in den letzten zehn Jahren deutlich verbessert.

Die Bildungsebene „Pflichtschule“ ist von einem Viertel auf 15,5 Prozent geschrumpft (Verringerung in %-Pkt.: -9,1), daneben ist der Anteil der Maturan-tinnen und Maturan-ten von 19,1 Prozent auf 29,3 Prozent gewachsen (Zunahme in %-Pkt.: 10,2). Die Lehre- (2001: 42,5 %) bzw. Fachschul-Anteile (2001: 10,5 %) haben sich mit jeweils einem knappen Prozentpunkt weniger nur marginal verringert (Abb.24).

Abb. 23

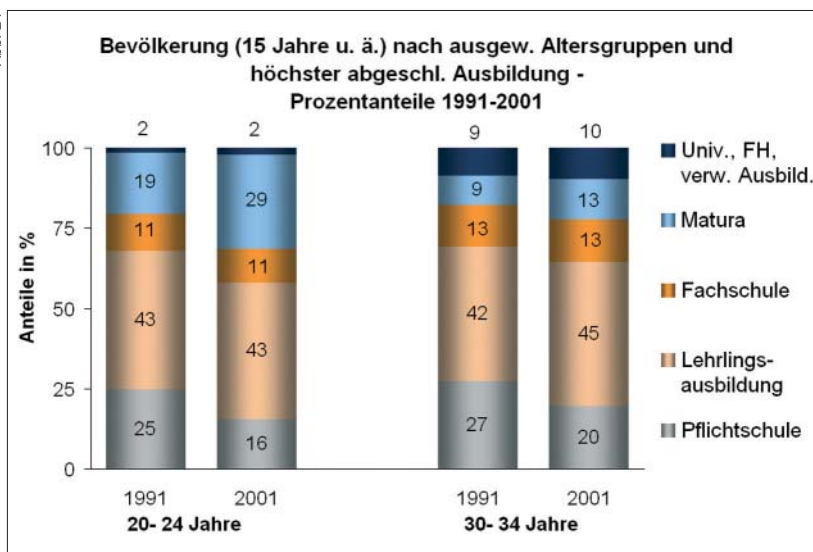


6.2 Mehr junge Akademikerinnen und Akademiker

Auch der Anteil der akademisch gebildeten 30- bis 34-Jährigen (Absolventinnen und Absolventen von Universitäten, hochschulverwandten Lehranstalten und Fachhochschulen) an der Bevölkerung im selben Alter ist, wenn auch nicht so dramatisch wie jener der Maturanten, gewachsen. Machte er bei der vorletzten Volkszählung noch 8,6 Prozent aus, erreichte er 2001 fast die Zehn-Prozent-Marke (9,7 %) (Abb. 24).

Blendet man die Altersgruppe der 15- bis 19-Jährigen – die sich naturgemäß zum Teil noch in Ausbildung befindet – aus, so gilt generell: je jünger die Jahrgänge, desto niedriger der Pflichtschulanteil (Tab. 24). Dem gegenüber weisen die älteren, formal weniger gut gebildeten Jahrgänge höhere Pflichtschulanteile auf. Ab der Altersgruppe 60 bis 64 Jahre können mehr als die Hälfte der Senioren keinen über die Pflichtschule hinausgehenden Bildungsgrad aufweisen, bei den 75- bis 79-Jährigen zum Beispiel macht dieser Anteil bereits zwei Drittel aus.

Abb. 24



Die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher mit Lehrlingsausbildung sind in den jungen bis mittleren Altersgruppen stark vertreten, so bei den 20- bis 54-Jährigen, wo ihr Anteil zwischen 42,5 % und 45,9 % ausmacht. Bei den höheren Jahrgängen nimmt er stetig ab und liegt bei den ab 80-Jährigen bei nur mehr 14,3 %. Die Verteilung der Fachschulabsolventinnen und -absolventen in den beobachteten Altersgruppen ist eher unspektakulär und bewegt sich zwischen 4,0 Prozent (15- bis 19-Jährige) und 13,7 Prozent (40- bis 44-Jährige).

Personen mit Hochschulabschluss oder hochschulverwandter Ausbildung sind in den Altersgruppen ab 25 bis unter 50 Jahren zu rund zehn Prozent vertreten. Der Anteil der akademisch gebildeten Senioren ist mit einem Ausmaß von 2,4 Prozent bis 3,6 Prozent eher niedrig.

Bevölkerung (15 Jahre und älter) nach höchster abgeschlossener Ausbildung, Altersgruppen und Geschlecht 2001

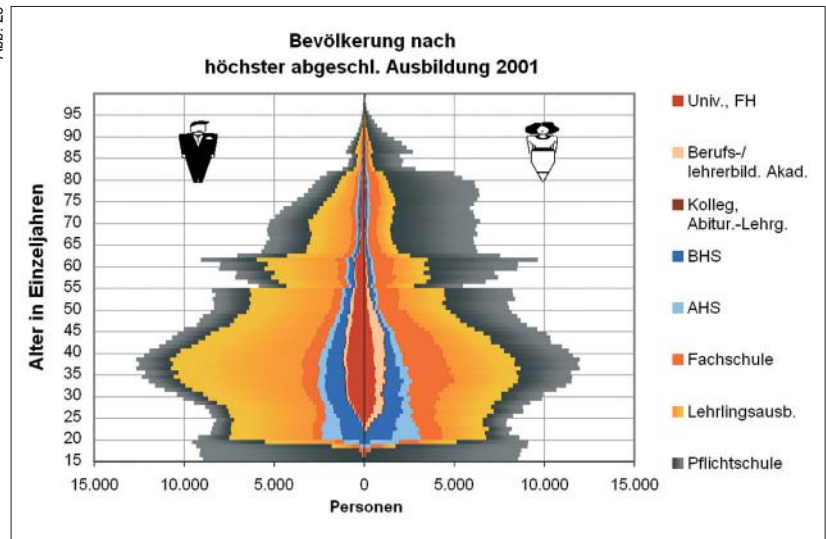
Tabelle 24

Geschlecht, Altersgruppe	Anteile in % der jeweiligen Altersgruppe						
	Pflicht- schule	Lehre	Fach- schule	AHS	BHS	Hochschul- verwandte Lehranstalt	Hoch- schule
Männer							
15 bis 19	83,3	11,0	3,0	2,2	0,6	0,0	0,0
20 bis 34	13,7	55,7	6,5	6,2	11,6	0,9	5,3
35 bis 59	19,9	55,7	6,8	2,8	5,8	1,8	7,2
60 und älter	43,1	41,4	5,4	2,3	2,9	0,5	4,5
Frauen							
15 bis 19	83,3	6,5	5,0	4,5	0,8	0,0	0,0
20 bis 34	21,4	33,0	17,0	7,9	12,0	4,3	4,5
35 bis 59	37,9	30,0	17,7	2,7	3,3	4,7	3,7
60 und älter	73,8	12,6	8,8	1,8	1,4	0,6	0,9
Insgesamt							
15 bis 19	83,3	8,8	4,0	3,3	0,7	0,0	0,0
20 bis 34	17,5	44,5	11,7	7,0	11,8	2,6	4,9
35 bis 59	28,8	43,0	12,2	2,7	4,6	3,3	5,5
60 und älter	61,2	24,4	7,4	2,0	2,0	0,6	2,3

6.3 Große geschlechtsspezifische Unterschiede

Der Bildungsstand der oberösterreichischen Bevölkerung weist große geschlechtsspezifische Unterschiede auf (Abb. 25). Fast die Hälfte der Frauen (47,5 %), aber nur ein gutes Viertel der Männer (28,4 %) haben lediglich eine Pflichtschulausbildung genossen. Allerdings ist zu bedenken, dass die Volkszählung nur formale Abschlüsse im Rahmen der Schul- und Berufsausbildung erhebt und alle weiteren Qualifikationen, die sich Frauen und Männer in Kursen und Lehrgängen erworben haben, hier nicht dargestellt werden. Auch die unterschiedliche Altersstruktur führt zu einer Verzerrung der Ergebnisse.

Abb. 25



Ein Vergleich der altersgruppenspezifischen Bildungsanteile lässt deutlich erkennen, dass die jungen Frauen im Vormarsch sind und ihre Altersgenossen bildungsmäßig bereits überflügeln (Abb. 26). Dies zeigt sich besonders bei den 20- bis 24-jährigen Oberösterreicherinnen, welche im Jahr 2001 anteilig in allen höheren Qualifikationen stärker vertreten sind als gleichaltrige Männer (Fachschule: +9,1 %-Pkt.; AHS: +3,7 %-Pkt.; BHS: +3,5 %-Pkt.; hochschulverwandte Lehranstalten: +1,8 %-Pkt.; Hochschule: +0,3 %-Pkt.) (Abb. 27).

Abb. 26

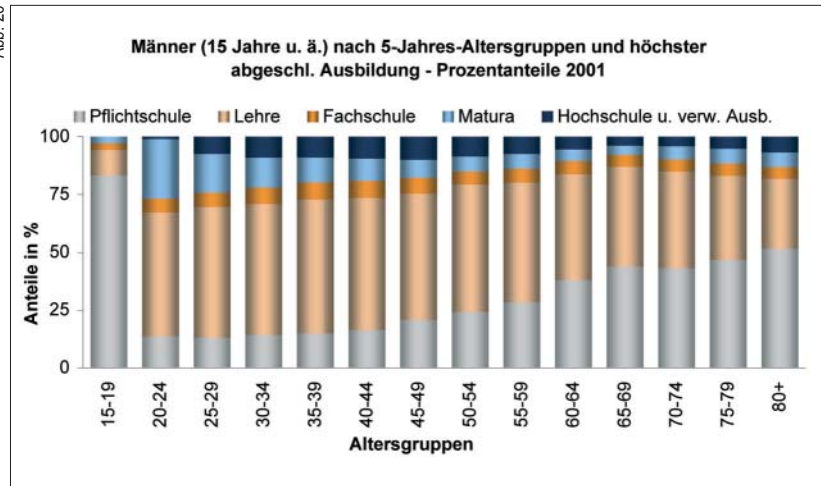
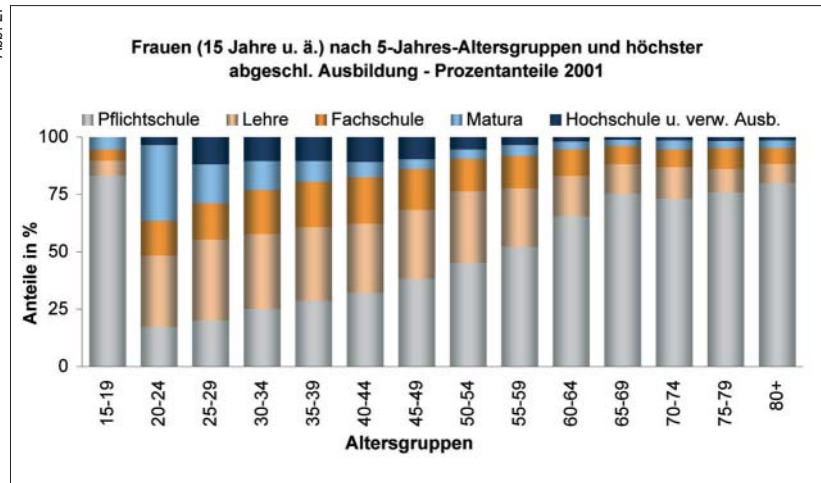


Abb. 27



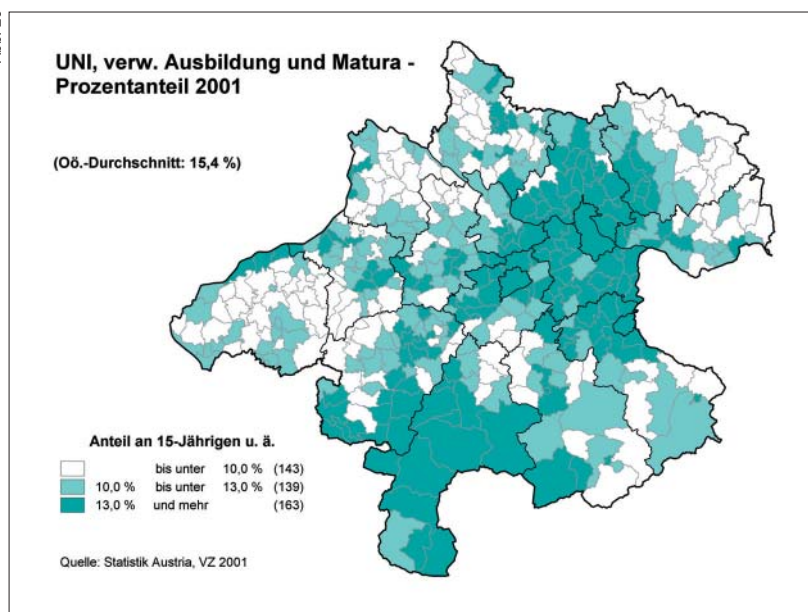
6.4 Mehr höher Gebildete im Zentralraum

Die räumliche Verteilung des Anteils der Bevölkerung mit Matura bzw. darüber hinausgehender akademischer Bildung an der jeweiligen Wohnbevölkerung über 15 Jahren lässt eine hohe Konzentration in Linz (22,7 %) und um Linz – in den Bezirken Urfahr Umgebung (19,8 %) und Linz-Land (17,8 %) – und in Wels (17,6 %) erkennen (Abb. 28, Abb. 29).

Abb. 28



Abb. 29

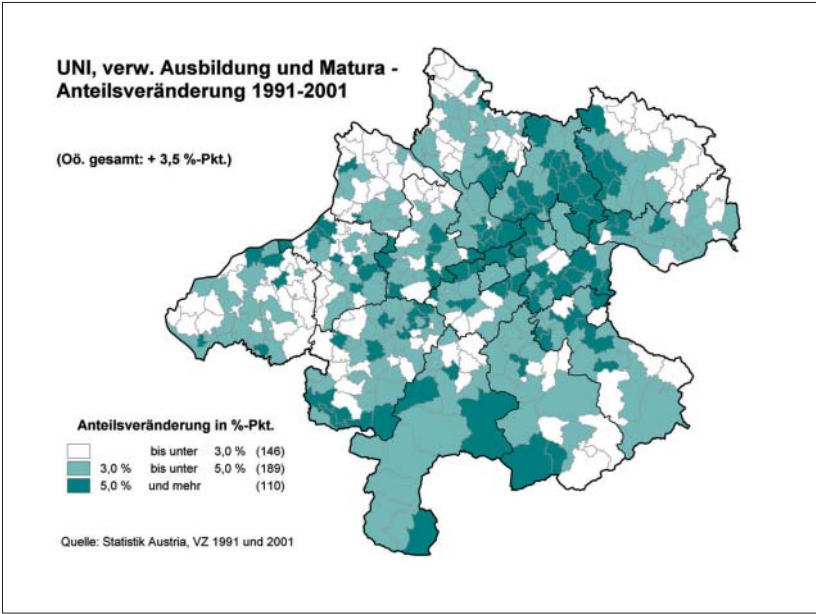


Die Regionen, in denen der Bildungszuwachs unterdurchschnittlich ausgefallen ist, sind deckungsgleich mit den Abwanderungsgebieten des Bundeslandes. In 345 Gemeinden hat der Anteil der höher Gebildeten seit 1991 zugenommen, wobei die Veränderung in Prozentpunkten Werte um die neun (Unterach am Attersee: 9,4 und Ottensheim: 9,1) bis maximal elf wie z.B. in Goldwörth erreicht (Abb. 30).

Eine Reihung der oberösterreichischen Wohnorte nach ihrem Anteil an Einwohnern mit Maturaniveau oder einem akademischen Grad ergibt bei den "Top-Ten" ein dichtes Feld an Gemeindewerten um die 25 Prozent (Tab. 25).

Allen voran aber liegt die Gemeinde Puchenuau, deren Bevölkerung sich zu mehr als einem Drittel aus Personen mit mindestens Reifeprüfung rekrutiert.

Abb. 30



Die zehn Gemeinden mit dem höchsten Maturanten und Akademikeranteil 2001

Gemeinde	Maturanten und Akademiker 2001 in %
Puchenuau	37,5
Wilhering	26,9
Ottensheim	26,5
Leonding	26,0
St. Florian	25,8
Gmunden	25,6
Gallneukirchen	24,9
Unterach am Attersee	24,7
Lichtenberg	24,7
Thalheim bei Wels	24,5

6.5 Vier von zehn Erwerbspersonen mit Pflichtschulabschluss

Unter den rund 674.650 Erwerbspersonen des Jahres 2001 befinden sich 162.000 Pflichtschulabgängerinnen und -abgänger, 301.500 haben eine Lehrausbildung und weitere 81.800 eine Fachschule absolviert. Damit hat ein Viertel der oberösterreichischen Erwerbspersonen Pflichtschule und fast sechs von zehn haben eine mittlere Ausbildung genossen. Weitere zehn Prozent Erwerbspersonen haben Matura- und knappe neun Prozent Hochschuleniveau (Tab. 26).

Vor zehn Jahren war der Anteil der Erwerbspersonen mit Pflichtschule noch um 9,3 Prozentpunkte höher, alle übrigen – besonders die Anteile jener mit Lehrausbildung und jener mit BHS-Matura – waren um drei bzw. zwei Prozentpunkte niedriger. Auffallend ist die Verringerung des Pflichtschulanteils der im Berufsleben stehenden Frauen um mehr als 11,3 Prozentpunkte. Die Qualitätssteigerung der Ausbildung ist bei den Frauen in den Bereichen Fachschule, Berufsbildende höhere Schule und bei den hochschulverwandten Lehranstalten anteilig eine höhere als bei den Männern.

Höchste abgeschlossene Ausbildung der Erwerbspersonen 2001 und Veränderung gegenüber 1991

Tabelle 26

Höchste abgeschlossene Ausbildung	Erwerbspersonen 2001 Anteile in %			Anteils-Veränderung 1991 bis 2001 in %-Pkt.		
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
Pflichtschule	24,0	19,8	29,5	-9,3	-8,6	-11,3
Lehre	44,7	54,8	31,8	3,1	4,1	3,7
Fachschule	12,1	6,9	18,8	1,1	0,0	1,6
AHS	3,1	3,0	3,3	0,2	0,2	0,0
BHS	7,2	7,4	6,8	2,1	2,0	2,3
Hochschulverw. Lehranst.	3,1	1,5	5,3	1,2	0,5	1,9
Hochschule	5,7	6,7	4,5	1,8	1,8	1,8
Insgesamt	100,0	100,0	100,0			



Lebensunterhalt und Erwerbsbeteiligung

7

Angaben über die Beteiligung am Erwerbsleben sind wichtig für Arbeitsmarktanalysen und internationale Vergleiche. Vor allem interessieren Art und Umfang der Erwerbstätigkeit verschiedener soziologischer Gruppen, Daten über das Ausmaß der Berufstätigkeit in Verbindung mit den Angaben über Geschlecht, Lebensalter und Familienstand gewinnen angesichts der wachsenden Bedeutung der Teilzeitarbeit besonders für die Familienpolitik und auf regionaler Ebene zunehmend an Gewicht. Die Volkszählungsergebnisse nach beruflichen und wirtschaftlichen Merkmalen sind für die planende Verwaltung, die Wirtschaft, die Forschung und die Interessenvertretungen von großer Bedeutung, da sie einen Querschnitt durch die Gesamtheit aller Berufstätigen darstellen.

7.1 Lebensunterhaltskonzept

Um Vergleiche mit früheren Volkszählungen anzustellen, ist das Lebensunterhaltskonzept (LUK) anzuwenden. Es ist auch das traditionelle Erhebungskonzept. Zu den Erwerbstätigen zählen im Gegensatz zum Konzept "Labour-Force" (LFS), wo auch geringfügig beschäftigte Personen erfasst werden, nur Personen mit einer wöchentlichen Normalarbeitszeit von mindestens zwölf Stunden.

655.000 Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, das ist knapp die Hälfte (47,6 %) der Gesamtbevölkerung, beteiligen sich gemäß dem Lebensunterhaltskonzept am Erwerbsleben. Darunter beziehen von der männlichen Bevölkerung mehr als die Hälfte (55,7 %), von der

Lebensunterhalt der Bevölkerung nach Geschlecht 1991 und 2001

Tabelle 27

	Wohnbevölkerung 1991		Wohnbevölkerung 2001					
	Insgesamt		Männer		Frauen		Insgesamt	
Lebensunterhalt	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Erwerbspersonen*	629.111	47,2	374.385	55,7	280.675	39,9	655.060	47,6
Eigenpension	198.107	14,9	131.514	19,6	123.278	17,5	254.526	18,5
Hinterbliebenenpension	50.363	3,8	266	0,0	36.090	5,1	36.356	2,6
Hausfrau, -mann	129.728	9,7	996	0,1	95.255	13,5	96.251	7,0
Kinder unter 15 Jahren	250.490	18,8	128.108	19,0	121.957	17,3	250.065	18,2
Schüler/Studierende ab 15 J.	52.375	3,9	30.739	4,6	37.268	5,3	68.007	4,9
Anderer Lebensunterhalt	23.306	1,7	6.533	1,0	9.733	1,4	16.532	1,2
Insgesamt	1.333.480	100,0	672.541	100,0	704.256	100,0	1.376.797	100,0

*Erwerbspersonen (ohne geringfügig Erwerbstätige): Erwerbstätige, Präsenzdienner, Karenzurlauber/innen und Arbeitslose zusammen

weiblichen hingegen nur 39,9 Prozent ein Einkommen im Zusammenhang mit einer Erwerbstätigkeit (Tab. 27).

21,1 Prozent der Bevölkerung (291.000 Personen) erhalten eine Pension, wovon 2,6 Prozent auf – von fast ausschließlich von Frauen bezogene – Hinterbliebenenpensionen entfallen. 7,0 Prozent (96.000 Personen) sind Hausfrauen bzw. vereinzelt auch Hausmänner. Die 250.000 Kinder unter 15 Jahren nehmen einen Anteil von 18,2 Prozent und die 68.000 Schüler/innen und Studierende mit 15 und mehr Jahren einen Anteil von 4,9 Prozent an der Gesamtbevölkerung ein (Abb. 31) (Tab. 27).

Im Zeitvergleich zeigt sich, dass gegenüber 1991 mit einer Ausweitung von +3,6 Prozentpunkten der Anteil der Eigenpensionist/inn/en am stärksten zugenommen hat. Der kleine Kreis der Bezieher/innen von Hinterbliebenenpensionen hingegen hat stark abgenommen (Abb. 32).

Auch Hausfrauen gibt es derzeit wesentlich weniger als vor zehn Jahren; analog dazu ist die Zahl der weiblichen Erwerbspersonen angestiegen.

Entsprechend dem Trend zu einer höheren Bildung hat auch die Zahl der Schüler/innen und Studierenden ab 15 Jahren zugenommen. Gesunken ist hingegen der Anteil der Kinder unter 15 Jahren.

Abb. 31

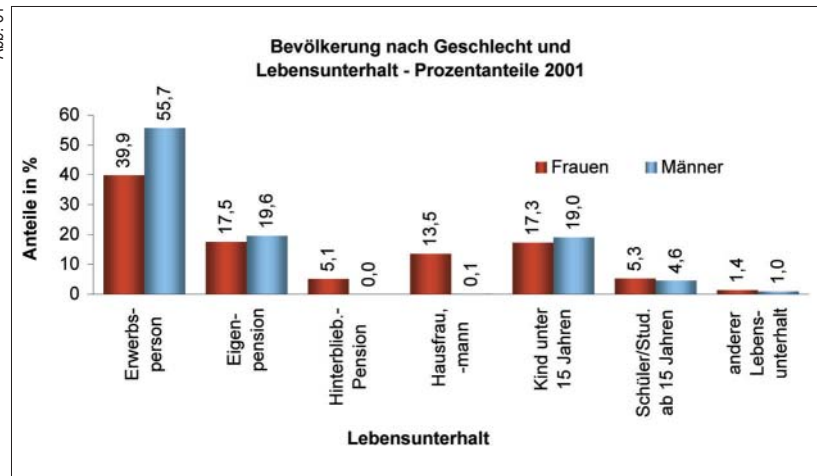
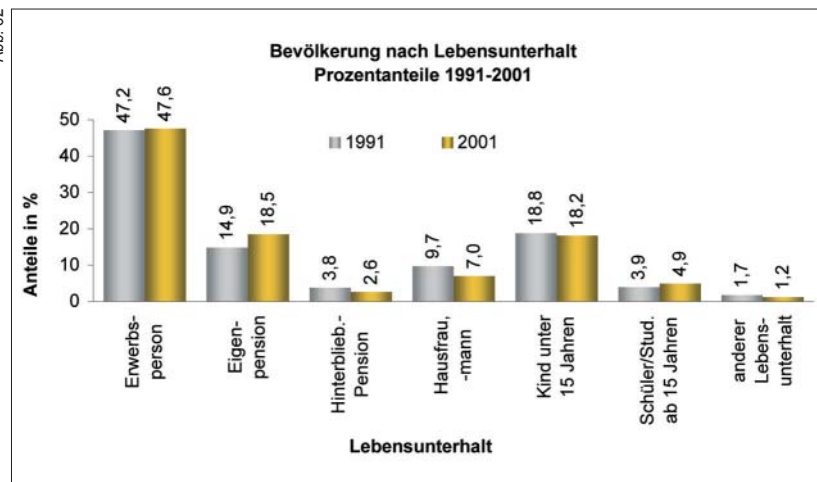


Abb. 32



7.2 Vielschichtige Lebensmuster

Die Lebensunterhaltspyramide veranschaulicht die unterschiedlich ausgerichtete Lebensgestaltung von Männern und Frauen, insbesondere in den Altersjahren der Familiengründungs- und -betreuungsphase. Nach der Schul- und Ausbildungszeit erfolgt bei Männern der Eintritt in eine kontinuierlich fortlaufende Vollzeitbeschäftigung. In den mittleren Erwerbsjahren (zwischen 30 und 48 Jahren) sind jeweils über 90 Prozent der Männer Vollzeit erwerbstätig. Anschließend nehmen die Vollzeitanteile zugunsten einer Eigenpension allmählich ab.

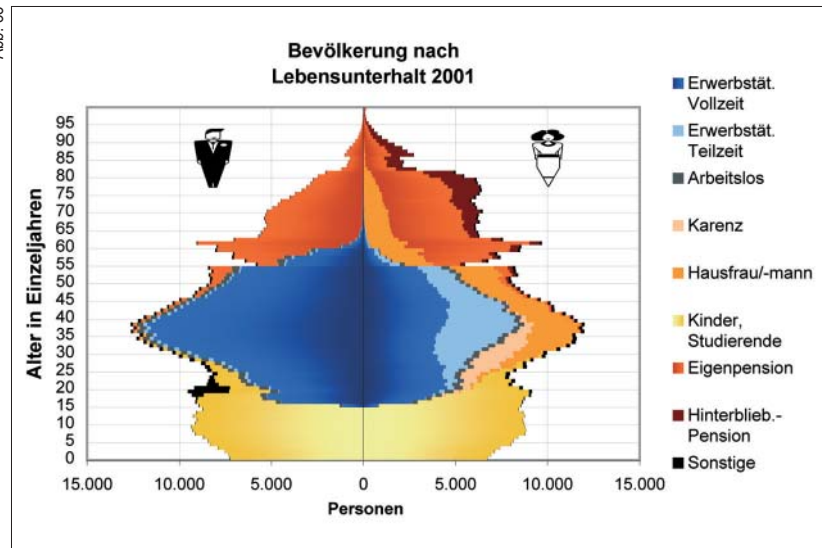
Bei Frauen zeigt sich in ihrer Aktivphase ein vielschichtig gegliedertes Muster: Nach Beendigung der Schulpflicht wird die Schul- und Ausbildungsphase zunehmend durch eine Vollzeitbeschäftigung abgelöst. Der Anteil von Vollzeit beschäftigten Frauen liegt zwischen dem 20. und 27. Lebensjahr durchwegs über 50 Prozent. Diese Marke wird in keinem späteren Lebensalter mehr erreicht (*Abb. 33*).

Ab dem 23. Lebensjahr gewinnt der Karenzurlaub zunehmend an Bedeutung. Mit Beginn des dritten Lebensjahrzehnts weicht schließlich der Karenzurlaub und auch die Vollzeiterwerbstätigkeit einer sich ausweitenden Teilzeitbeschäftigung, aber auch einer vermehrten ausschließlichen Haushaltsführung.

Mit Beginn des vierten Lebensjahrzehnts gehen die Teilzeitanteile wieder zurück und Vollzeit erwerbstätigkeit nimmt wieder zu. Bei den 45-jährigen Frauen ist wieder annähernd die Hälfte Vollzeit erwerbstätig, ein Fünftel ist teilzeitbeschäftigt und ein Fünftel Hausfrau. Die Hausfrauenanteile bleiben vorerst konstant und weiten sich erst in den Jahren vor Pensionseintritt wieder aus, um ab dem 60. Lebensjahr zugunsten einer Eigenpension, aber auch einer Hinterbliebenenpension wieder etwas abzunehmen.

Auch bei älteren Menschen finden sich ausgeprägte geschlechtsspezifische Unterschiede: Nach Erreichen des gesetzlichen Pensionsalters steht fast jedem Mann (99 %) eine Eigenpension zur Verfügung. Von den Frauen, die das Pensionsalter erreicht haben, können derzeit nur zwei Drittel auf eine Eigenpension zurückgreifen, ein geringer Teil (4 %) ist noch erwerbstätig und ein Fünftel ist Hausfrau. Mit zunehmendem Alter gehen die Anteile der Frauen mit Eigenpension zurück (80-Jährige: 56 %). Doch auch die Hausfrauenanteile sinken und die Hinterbliebenenpensionen gewinnen an Bedeutung. Von den 80-jährigen Frauen hat derzeit gut die Hälfte eine Eigenpension, ein Drittel eine Hinterbliebenenpension und jede zehnte ist Hausfrau ohne eigenes Einkommen.

Abb. 33



7.3 Lebensunterhalt der Bevölkerung in den Bezirken

Die anteilmäßig meisten Erwerbspersonen finden sich im Zentralraum und im Bezirk Braunau, wo jeweils knapp 50 Prozent der Bevölkerung im Berufsleben stehen. Überdurchschnittlich viele Pensionsbezieher/innen leben in den drei Statutarstädten, aber auch im Bezirk Gmunden (Tab. 28).

Eine besonders kinderreiche Region ist das Mühlviertel: In den Bezirken Perg, Rohrbach und Freistadt ist jeweils ein gutes Fünftel der Bevölkerung jünger als 15 Jahre. Auch mehrere ländliche Regionen im Einzugsbereich wirtschaftsstarker Standorte weisen hohe Kinderanteile auf (Abb. 34).

Mit zunehmender Entfernung zu den Wirtschaftszentren steigt der Anteil der Frauen, die sich ausschließlich der Hausarbeit widmen. Besonders hoch ist der Hausfrauenanteil im äußeren Mühlviertel und in der Grenzregion der Bezirke Schärding und Braunau sowie in Teilen des Salzkammerguts und in der Region Pyhrn-Eisenwurzen (Abb. 35).

Lebensunterhalt der Bevölkerung in den Bezirken 2001 (Anteile in Prozent)

Tabelle 28

Bezirk	Lebensunterhalt der Bevölkerung 2001 (Anteile in %)					
	Erwerbspersonen	Pensionsbezieher/innen	Hausfrau, -mann	Kinder unter 15 Jahren	Schüler/ Studierende ab 15 Jahren	sonstiger Lebensunterhalt
Linz	48,6	25,7	5,3	13,8	4,6	2,0
Steyr	47,4	24,2	6,7	16,2	4,2	1,3
Wels	49,8	21,8	5,6	17,1	4,6	1,2
Braunau am Inn	48,2	20,7	7,2	18,4	4,4	1,0
Eferding	47,4	20,1	7,0	19,3	4,8	1,3
Freistadt	47,1	18,3	8,3	20,4	5,0	0,9
Gmunden	45,4	21,9	8,5	17,9	5,2	1,2
Grieskirchen	46,8	21,3	6,5	19,5	4,9	1,0
Kirchdorf/ Krems	46,9	20,7	6,9	19,6	4,8	1,2
Linz-Land	49,8	20,0	6,5	17,7	5,2	0,8
Perg	47,1	18,5	8,4	20,0	4,9	1,1
Ried im Innkreis	46,9	21,3	6,7	19,1	5,1	0,8
Rohrbach	46,5	19,5	7,6	20,3	5,1	1,0
Schärding	46,6	20,3	7,9	19,2	4,5	1,5
Steyr-Land	45,7	21,5	7,5	19,0	5,3	1,1
Urfahr-Umg.	48,1	18,1	6,9	19,6	6,0	1,3
Vöcklabruck	46,7	20,4	7,9	18,8	5,0	1,2
Wels-Land	48,4	20,4	6,3	19,0	5,0	0,9
Oberösterreich	47,6	21,1	7,0	18,2	4,9	1,2

Abb. 34

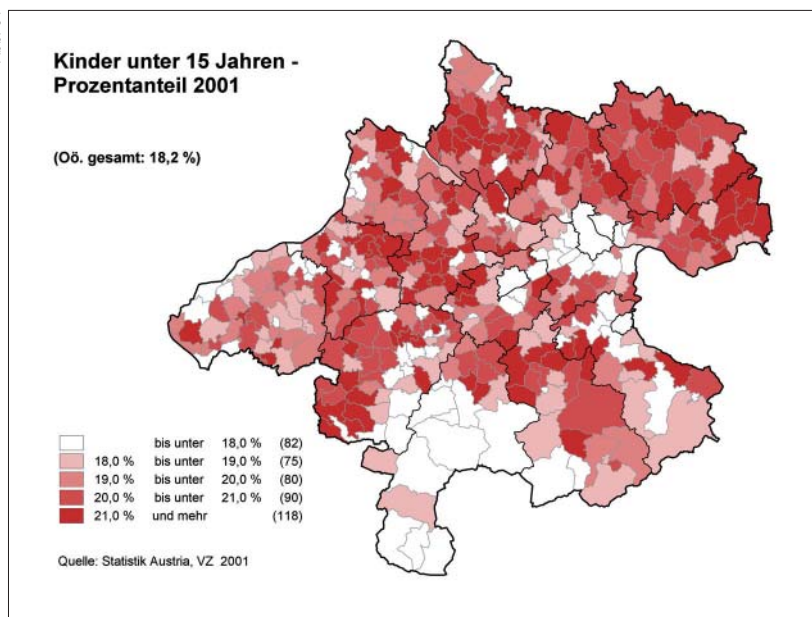
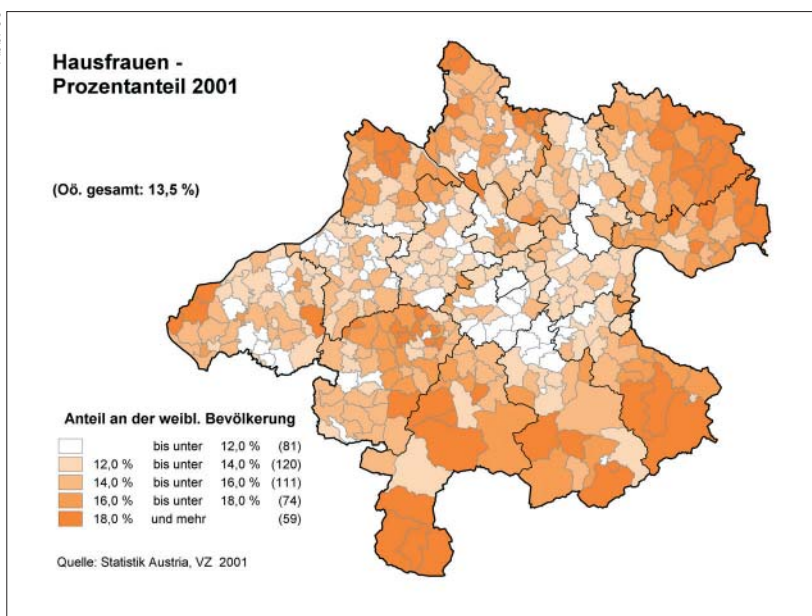


Abb. 35



7.4 Internationaler Standard: Labour-Force-Konzept

Das Labour-Force-Konzept (LFS) berücksichtigt die internationale Definition von Erwerbstätigkeit und wird in Österreich seit dem EU-Beitritt angewendet (Abb. 36) (Tab. 29). Es unterscheidet sich vom Lebensunterhaltskonzept (LUK) im Wesentlichen dadurch, dass hier als Erwerbstätigkeit bereits ein Arbeitsverhältnis mit mindestens einer Stunde pro Woche gilt.

Da in früheren Volkszählungen Erwerbstätigkeit erst ab einem Ausmaß von zwölf Stunden erhoben wurde, muss für Vergleichszwecke dennoch das Lebensunterhaltskonzept herangezogen werden.

Erwerbspersonen (LFS) nach Erwerbsstatus und Geschlecht 2001

Tabelle 29

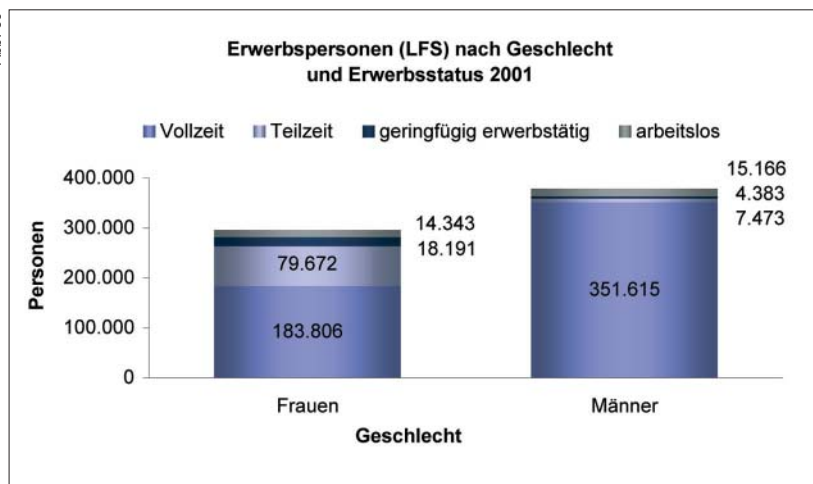
Erwerbsstatus*	Erwerbspersonen absolut			Erwerbspersonen in %		
	Männer	Frauen	insges.	Männer	Frauen	insges.
Vollzeit	351.615	183.806	535.421	92,9	62,1	79,4
Teilzeit	7.473	79.672	87.145	2,0	26,9	12,9
Geringfüg. beschäftigt	4.383	18.191	22.574	1,2	6,1	3,3
Arbeitslos	15.166	14.343	29.509	4,0	4,8	4,4
Insgesamt	378.637	296.012	674.649	100,0	100,0	100,0
Erwerbsquote 15 - 64 J. (LFS)				80,9	64,7	72,9
Erwerbsquote 15 - 64 J. (LUK), ohne geringf. Beschäftigte				80,3	60,9	70,7

* Geringfügig Beschäftigte: 1 bis 11 Wochenstunden

Teilzeit Beschäftigte: 12 bis 31 Wochenstunden

Vollzeit Beschäftigte: ab 32 Wochenstunden

Abb. 36



Erwerbsquoten geschlechtsspezifisch sehr unterschiedlich

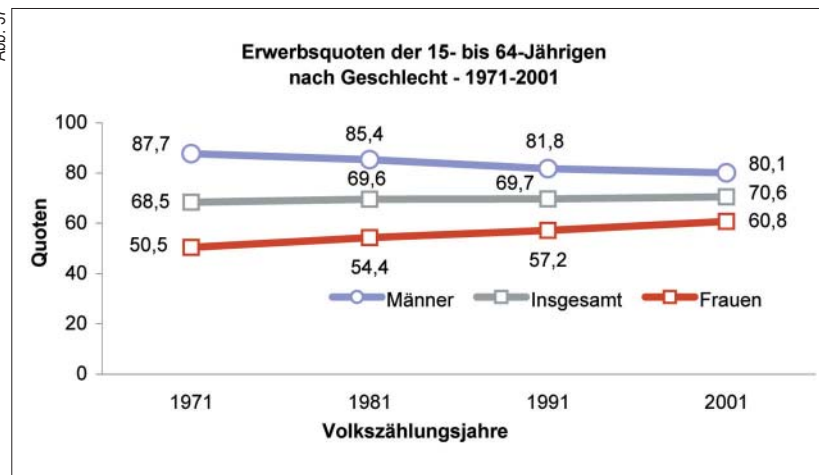
In den Erwerbsquoten entsprechend der internationalen Statistik sind auch geringfügig Beschäftigte mit weniger als zwölf Wochenstunden enthalten. Dadurch wird vor allem die weibliche Erwerbsquote beeinflusst. Diese beträgt – auf die 15- bis 64-jährigen Frauen bezogen – 64,7 Prozent und liegt somit um 3,8 Prozentpunkte über der traditionellen Berechnung. Bei den Männern der gleichen Altersgruppe wurden 80,9 (LFS) bzw. 80,3 Prozent (LUK) Erwerbspersonen gezählt.

Insgesamt sind 6,1 Prozent der weiblichen, aber nur 1,2 Prozent der männlichen Erwerbspersonen geringfügig beschäftigt. Teilzeitarbeit ist ebenfalls fast ausschließlich eine Frauendomäne (26,9 % Anteil bei Frauen). Auch sind anteilmäßig etwas mehr Frauen (4,8 %) als Männer (4,0 %) arbeitslos.

Insgesamt sind somit nur 62,1 Prozent der weiblichen Erwerbspersonen Vollzeit beschäftigt. Männliche Erwerbsbeteiligung hingegen erfolgt zu 92,9 Prozent in einer Vollzeitbeschäftigung.

In den vergangenen Jahrzehnten ist es zu einer stetigen Zunahme der weiblichen Erwerbsbeteiligung von 50,5 Prozent (1971) auf 60,8 Prozent (2001) (jeweils ohne geringfügig Beschäftigte) gekommen. Anders verhält es sich bei der männlichen Erwerbsquote, die eine deutlich rückläufige Tendenz aufweist (1971: 87,7; 2001: 80,1) (Abb. 37).

Abb. 37



Die zunehmende weibliche Erwerbsbeteiligung liegt primär im starken Zulauf zu Teilzeitbeschäftigungen begründet. Gegenüber 1991 hat die Zahl der Teilzeit erwerbstätigen Frauen in Oberösterreich um 35.400 zugenommen. Auch sind derzeit mehr Frauen (+7.800) in Karenz. Rückläufig ist hingegen die Anzahl der Frauen in einer Vollzeitbeschäftigung (-17.000) und jene der arbeitslosen Frauen (-700) (Abb. 38).

Die in den letzten zehn Jahren gesunkene männliche Erwerbsquote geht in erster Linie auf einen verzögerten Berufseintritt zurück, aber auch ein frühzeitigeres Ausscheiden aus dem Berufsleben forcierte diese Entwicklung. Sowohl bei den unter 25-jährigen als auch bei den ab 60-jährigen Männern ist seit 1991 die Erwerbsbeteiligung zurückgegangen, während sie in den dazwischen liegenden Altersjahren weitgehend konstant blieb (Abb. 39).

Die gleichen altersspezifischen Tendenzen weist die weibliche Erwerbsquote auf. Allerdings können hier die Abgänge durch eine starke Ausweitung der Erwerbsbeteiligung in den Altersjahren zwischen 25 und 55 Jahren mehr als kompensiert werden.

Abb. 38

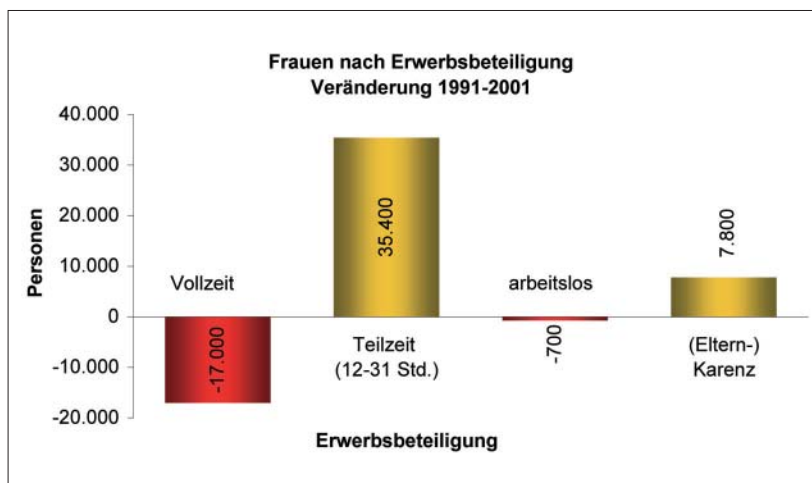
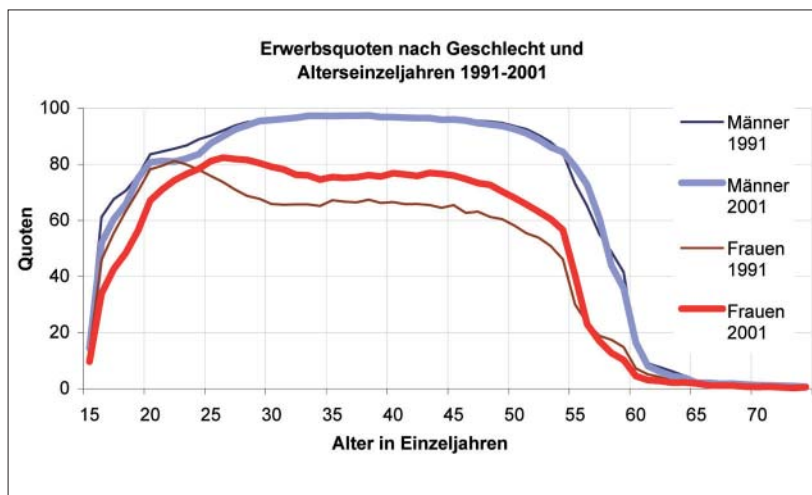


Abb. 39



Erwerbsbeteiligung in den Regionen

Die weibliche Erwerbsbeteiligung weist auffällige regionale Unterschiede auf: Im Zentralraum, aber auch im Bezirk Braunau nehmen jeweils wesentlich mehr Frauen am Erwerbsleben teil als in anderen Regionen. Nach Bezirken zusammengefasst ergibt sich eine besonders niedrige Erwerbsbeteiligung von Frauen in Steyr-Land und Gmunden mit jeweils knapp 62 Prozent (LFS). Demgegenüber liegt der von der Stadt Wels erzielte Spitzenwert bei 68,6 Prozent (*Abb. 40*) (*Tab. 30*).

Vergleichsweise gering sind die regionalen Unterschiede bei der männlichen Bevölkerung. Die bezirksweisen Erwerbsquoten liegen zwischen 82,5 Prozent (Braunau) und 79,6 Prozent (Linz) (*Abb. 41*) (*Tab. 30*).

Tabelle 30

Erwerbsquoten (15- bis 64-Jährige, LFS) in den Bezirken nach Geschlecht 2001

Bezirk	Erwerbsquoten der 15- bis 64-jährigen Bevölkerung 2001	
	Männer	Frauen
Linz	79,6	67,7
Steyr	81,1	65,6
Wels	81,6	68,6
Braunau	82,5	66,3
Eferding	80,8	63,7
Freistadt	81,9	62,7
Gmunden	79,9	61,4
Grieskirchen	81,3	64,8
Kirchdorf	81,4	64,1
Linz-Land	81,5	67,0
Perg	81,1	62,3
Ried	81,5	64,3
Rohrbach	81,4	62,1
Schärding	80,9	62,2
Steyr-Land	80,1	61,9
Urfahr-Umgebung	80,0	64,3
Vöcklabruck	80,7	62,3
Wels-Land	81,7	66,8
Oberösterreich	80,9	64,7

Abb. 40

Erwerbsquote Frauen 2001 - Prozentanteil 15- bis 64-Jährige, inkl. geringfügig Erwerbstätige

(Oö. gesamt: 64,7 %)

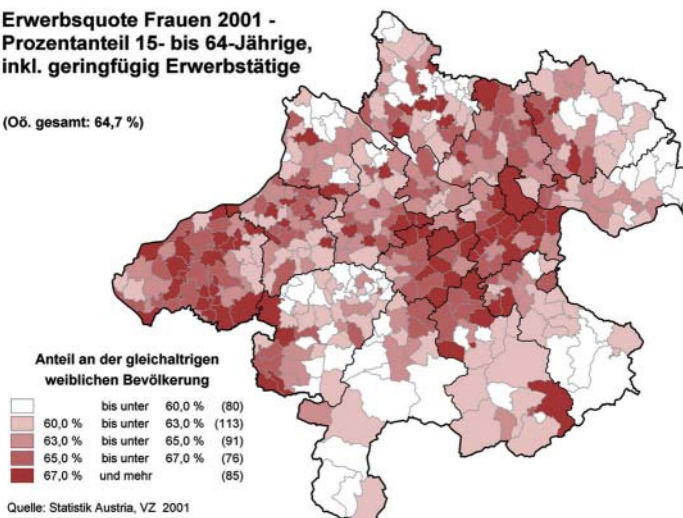
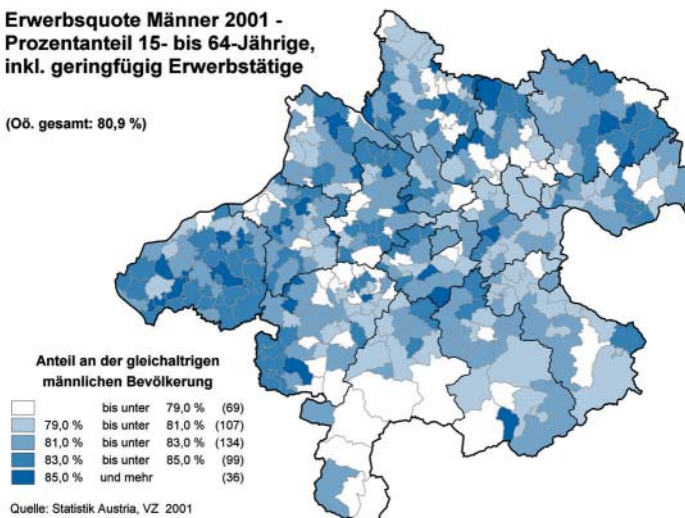


Abb. 41

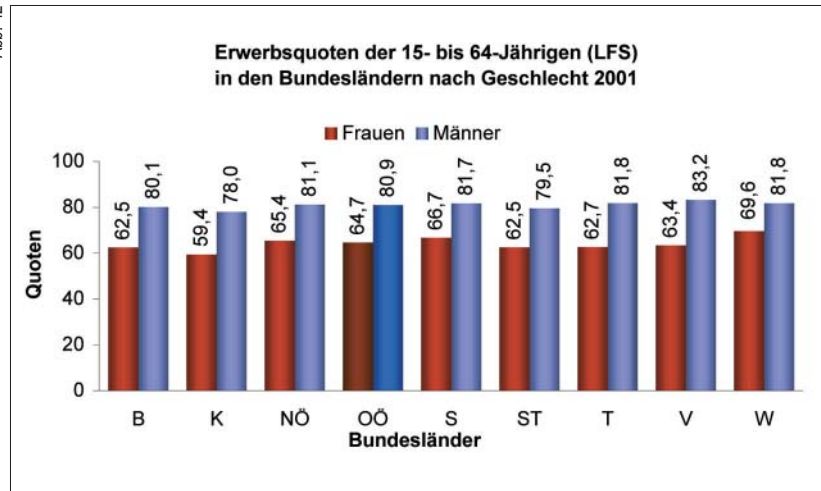
Erwerbsquote Männer 2001 - Prozentanteil 15- bis 64-Jährige, inkl. geringfügig Erwerbstätige

(Oö. gesamt: 80,9 %)



Im Bundesländervergleich nimmt Oberösterreich eine Mittelposition ein. Die männliche Erwerbsbeteiligung liegt genau im Bundesdurchschnitt (80,9 %). Die weibliche Erwerbsquote (64,7 %) wird vom hohen Vergleichswert Wien knapp unter den Bundesschnitt gedrückt (65,0 %) (Abb. 42).

Abb. 42

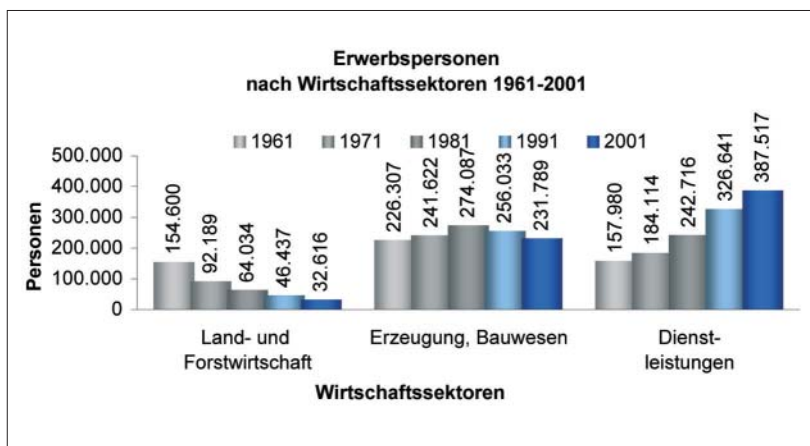


7.7 Erwerbspersonen in den Wirtschaftssektoren

Nach Wirtschaftssektoren gegliedert gehören sechs von zehn der oberösterreichischen Erwerbspersonen (59,2 %) dem Dienstleistungssektor und ein gutes Drittel (35,4 %) dem Sektor Erzeugung/Bauwesen an. Die Land- und Forstwirtschaft hingegen bietet nur mehr für jede zwanzigste Erwerbsperson (5,0 %) die Erwerbsgrundlage. Ebenso jede zwanzigste der erhobenen Erwerbspersonen war erstmals Arbeit suchend und somit keiner Wirtschaftsklasse zuordenbar (Tab. 31).

Seit der Volkszählung 1991 hat sich die Zahl der Erwerbspersonen (Erwerbstätige, Arbeitslose und Karenzurlauber/innen zusammen) in Oberösterreich um 4,1 Prozent erhöht.

Abb. 43



Erwerbspersonen nach Wirtschaftssektoren 1991 und 2001

Wirtschaftssektor*	Erwerbspersonen absolut					Erwerbspersonen in % Veränderung in %		
	1961	1971	1981	1991	2001	2001	1961-2001	1991-2001
Land- und Forstwirtschaft	154.600	92.189	64.034	46.437	32.616	5,0	-78,9	-29,8
Erzeugung/Bauwesen	226.307	241.622	274.087	256.033	231.789	35,4	2,4	-9,5
Dienstleistungen	157.980	184.114	242.716	326.641	387.517	59,2	145,3	18,6
Erstmals Arbeit suchend**	-	-	-	-	3.138	0,5	-	-
Insgesamt	538.887	517.925	580.837	629.111	655.060	100,0	21,6	4,1

*Wirtschaftssektoren (1961-1981 Betriebssystematik 1968, danach ÖNACE)

**Diese Kategorie wurde 2001 erstmals erhoben

Diese Zunahme geht ausschließlich auf die Ausdehnung des Dienstleistungsbereiches zurück, dem 2001 mit einem Plus von 60.876 Erwerbspersonen um fast ein Fünftel (18,6 %) mehr angehören als zehn Jahre zuvor. Der Sektor Erzeugung/Bauwesen (-24.244 bzw. -9,5 %) und jener der Landwirtschaft (-13.821 bzw. -29,8 %) hingegen haben abgenommen (*Tab. 31*).

Ein Vergleich mit der Volkszählung 1961 verdeutlicht, dass die jüngsten Entwicklungen von 2001 die Fortsetzung eines bereits länger währenden Strukturwandels darstellen. Zwischen 1961 und 2001 ist die Zahl der dem Dienstleistungsbereich angehörenden Erwerbspersonen um das Zweieinhalbfache gestiegen. Im Gegenzug haben die in der Landwirtschaft beschäftigten Erwerbspersonen im selben Zeitraum um 80 Prozent abgenommen. Im Sektor Erzeugung/Bauwesen sind 2001 annähernd gleich viele Erwerbspersonen tätig wie schon 1961, nachdem es hier aufgrund einer günstigen Konjunktur bis 1981 zu einer stetigen Zunahme und anschließend im Zuge von Rationalisierungen wieder zu einem Rückgang auf das Niveau von 1961 gekommen ist (*Tab. 31*) (*Abb. 43*).

Interessante Einblicke liefert eine Analyse nach Wirtschaftsabschnitten. Demnach ist zwischen 1991 und 2001 der Bereich Realitätenwesen/Unternehmensdienstleistungen am stärksten gewachsen, der sich mit einem Plus von 24.042 Erwerbspersonen verdoppeln konnte (+100,7 %). Auch das Gesundheitswesen verzeichnet mit 15.322 zusätzlichen Erwerbspersonen (+42,1 %) einen beachtlichen Zuwachs.

Der Bereich Handel/Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern hat sich mit 16.558 zusätzlichen Erwerbspersonen um ein knappes Fünftel (18,5 %) ausgeweitet (*Tab. 32*).

Im Unterrichtswesen werden um 7.943 (+25,0 %) und in den sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen um 5.248 (+29,3 %) mehr Erwerbspersonen gezählt. Zugenommen hat mit +1.676 Erwerbspersonen (+9,9 %) auch das Kredit- und Versicherungswesen.

Verkleinert hat sich der Bereich der öffentlichen Verwaltung, dem 2001 um 7.474 bzw. 17,4 Prozent weniger Erwerbspersonen angehören als

1991. Leichte Einbußen verzeichnen der Bereich Verkehr u. Nachrichtenübermittlung (-468 bzw. -1,2 %) und das Beherbergungs- und Gaststättenwesen (-523 bzw. -1,9 %). In dem kleinen Beschäftigungsbereich der privaten Haushalte ist das Arbeitskräftepotenzial um zwei Drittel bzw. 1.448 Personen zurückgegangen.

Den umfangreichsten Beschäftigtenabbau musste die Sachgüterproduktion hinnehmen. In diesem, mit Abstand größten Wirtschaftsbereich Oberösterreichs wurden 2001 um 26.912 weniger Erwerbspersonen (-13,4 %) gezählt als 1991. Auch in der Energie- und Wasserversorgung nahm der Personenstand (-1.007 bzw. -15,9 %) ab. Halbiert hat sich zudem die Zahl der Erwerbspersonen im kleinen Wirtschaftsbereich Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden (-1.375 bzw. -50,4 %).

Im Wirtschaftssektor Erzeugung/Bauwesen konnte nur das Bauwesen ein Wachstum verzeichnen. Hier fanden zwischen den beiden Volkszählungen 5.050 zusätzliche Personen (+10,9 %) ihre Erwerbsgrundlage. Dadurch konnten die Einbußen

durch die in der Produktion verloren gegangenen Arbeitsplätze teilweise abgefedert werden, sodass sich der Erwerbspersonenrückgang im sekundären Sektor auf -24.244 bzw. -9,5 % beläuft.

Erwerbspersonen nach Wirtschaftsabschnitten und Geschlecht 2001 und Veränderungen gegenüber 1991

Tabelle 32

Wirtschaftsabschnitt	Erwerbspersonen 2001 absolut			Veränderung 1991 bis 2001 absolut			in %		
	Männer	Frauen	insges.	Männer	Frauen	insges.	Männer	Frauen	insges.
Land- und Forstwirtschaft	15.368	17.248	32.616	-6.588	-7.233	-13.821	-30,0	-29,5	-29,8
Erzeugung/Bauwesen	175.321	56.468	231.789	-18.366	-5.878	-24.244	-9,5	-9,4	-9,5
Bergbau	1.159	196	1.355	-1.320	-55	-1.375	-53,2	-21,9	-50,4
Sachgütererzeugung	126.054	47.846	173.900	-18.011	-8.901	-26.912	-12,5	-15,7	-13,4
Energie- und Wasserversorgung	4.341	974	5.315	-1.152	145	-1.007	-21,0	17,5	-15,9
Bauwesen	43.767	7.452	51.219	2.117	2.933	5.050	5,1	64,9	10,9
Dienstleistungen	182.283	205.234	387.517	22.216	38.660	60.876	13,9	23,2	18,6
Handel; Reparatur Kfz/Gebrauchsgüter	50.431	55.398	105.829	7.382	9.176	16.558	17,1	19,9	18,5
Beherbergungs-, Gaststättenwesen	9.985	17.184	27.169	153	-676	-523	1,6	-3,8	-1,9
Verkehr u. Nachrichtenübermittlung	27.949	9.304	37.253	-2.538	2.070	-468	-8,3	28,6	-1,2
Kredit- und Versicherungswesen	9.873	8.672	18.545	582	1.094	1.676	6,3	14,4	9,9
Realitätenwesen/Unternehmensdienstl.	26.706	21.203	47.909	14.983	9.059	24.042	127,8	74,6	100,7
Öffentl. Verwaltung, Sozialversicherung	23.211	12.362	35.573	-7.081	-393	-7.474	-23,4	-3,1	-17,4
Unterrichtswesen	11.623	28.042	39.665	1.384	6.559	7.943	13,5	30,5	25,0
Gesundheits- u. Sozialwesen	13.406	38.288	51.694	5.102	10.220	15.322	61,4	36,4	42,1
Erbring.v.sonst.öffentl.u.persönl.Dienstl.	8.994	14.155	23.149	2.237	3.011	5.248	33,1	27,0	29,3
Private Haush., exterit. Organisationen	105	626	731	12	-1.460	-1.448	12,9	-70,0	-66,5
Erstmals Arbeit suchend (2001)*	1.413	1.725	3.138	1.413	1.725	3.138	-	-	-
Insgesamt	374.385	280.675	655.060	-1.325	27.274	25.949	-0,4	10,8	4,1

* Diese Kategorie wurde 2001 erstmals gesondert erhoben

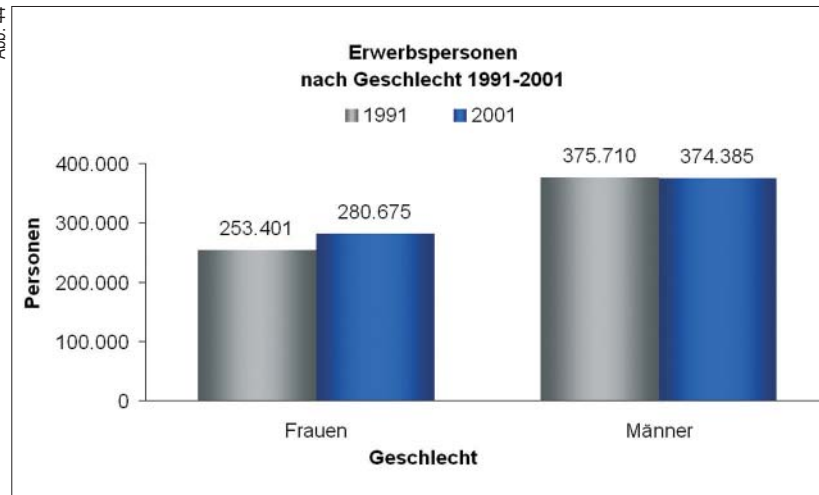
Mehr Frauen in männerdominierten Branchen und traditionell weiblichen Arbeitsfeldern

Die zusätzlichen Beschäftigungschancen werden vor allem von Frauen genutzt. 2001 wurden um 27.274 bzw. 10,8 Prozent mehr berufstätige Frauen gezählt als 1991 (Abb. 44). Demgegenüber hat die Zahl der männlichen Berufstätigen um 1.325 bzw. 0,4 Prozent abgenommen (Tab. 32). Insgesamt sind derzeit 43,8 Prozent der Erwerbspersonen weiblichen Geschlechts, zehn Jahre zuvor lag dieser Anteil noch um 2,5 Prozentpunkte niedriger.

In der Landwirtschaft hat zwischen 1991 und 2001 die Zahl der Erwerbspersonen sowohl bei Männern als auch Frauen um jeweils 30 Prozent abgenommen. So gestaltet sich das Geschlechterverhältnis in diesem Wirtschaftssektor weiterhin vergleichsweise ausgeglichen mit nur leicht erhöhtem Frauenanteil von 52,9 Prozent.

Frauen drängten in den letzten Jahren vermehrt in von Männern dominierte Branchen. Anteilsmäßig am stärksten dokumentiert sich dies im Bauwesen, welchem 2001 um zwei Drittel mehr Frauen (+2.933) angehörten als 1991. Bei Männern stieg dieser prozentuelle Anteil hingegen nur um 5,1 Prozent, was auch eine geringere absolute Zunahme (+2.117) bedeutet. Derzeit ist jede/r siebente im Bauwesen Berufstätige/r weiblichen Geschlechts, 1991 war es nur jede/r zehnte (Abb. 45) (Tab. 32).

Abb. 44



Auch in den Wirtschaftsabschnitten Energie-/Wasserversorgung und Verkehr/Nachrichtenübermittlung kam es zu einer Ausweitung der Frauenbeschäftigung um jeweils rund ein Fünftel, während die männlichen Erwerbspersonen in diesen beiden Bereichen abgenommen haben. In der Sachgütererzeugung ist der prozentuelle Rückgang der weiblichen und männlichen Erwerbspersonen in etwa gleich hoch ausgefallen.

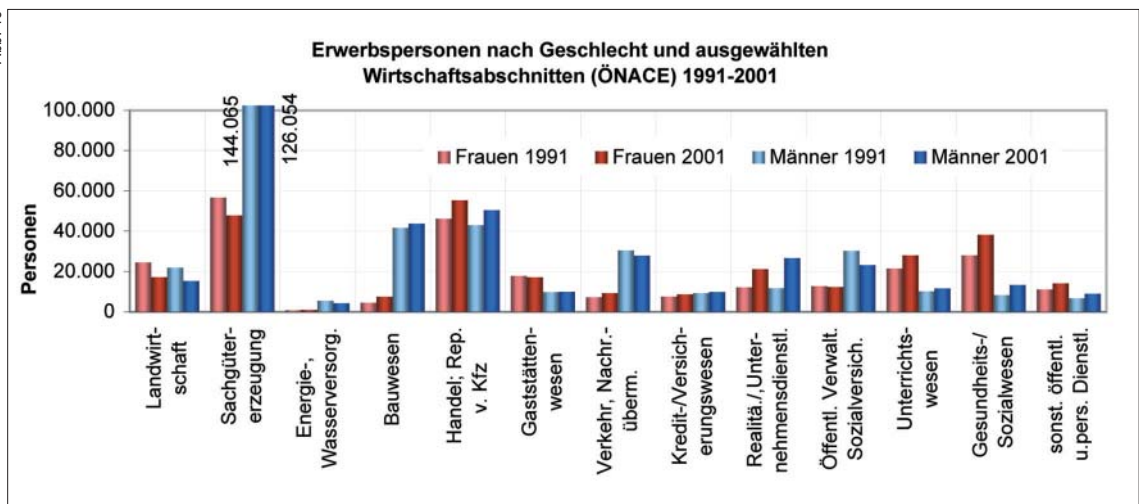
Gestiegen ist auch die Frauenerwerbstätigkeit in traditionell weiblichen Arbeitsfeldern. Im Unterrichtswesen kam es mit einem Plus von 30,5 Pro-

zent zu einem deutlich überdurchschnittlichen Zuwachs. Im Bereich Handel/Reparatur ist die Frauenbeschäftigung ebenfalls – allerdings nur leicht – überdurchschnittlich gestiegen. Im Gesundheitswesen, dem am stärksten von Frauen bestimmten Tätigkeitsbereich, fand ebenfalls ein großer Teil des zusätzlichen weiblichen Erwerbspotenzials seinen Aufgabebereich; die prozentuelle Zunahme (+36,5 %) liegt hier allerdings unter jener der zusätzlich hinzugekommenen männlichen Erwerbspersonen (+61,4 %).

Vom Stellenabbau in der öffentlichen Verwaltung waren vor allem Männer betroffen (-23,4 %), während es bei Frauen zu einem Rückgang von lediglich 3,2 Prozent kam.

Die Unternehmensdienstleistungen, der am stärksten gewachsene Wirtschaftsbe-
reich, bieten 2001 mehr als doppelt so
vielen (+14.983 bzw. +127,8 %) Männern
einen beruflichen Wirkungskreis als zehn
Jahre zuvor. Auch bei den Frauen gab es
ansehnliche Zuwächse (+9.059 bzw.
+74,6 %), die allerdings deutlich hinter
jenen der Männer zurückblieben. Im Gast-
stättenwesen kam es zu einer leichten
Anteilsverschiebung der Erwerbspersonen
zu Gunsten der Männer.

Abb. 45



Exakt die Hälfte (50,1%) der in Oberösterreich lebenden Erwerbspersonen ist in einem Angestellten- oder Beamtenverhältnis tätig. Fast alle Angestellten/Beamten können auf eine höhere (15,8 %) oder eine Fach-Ausbildung (27,9 %) verweisen. Nur 6,5 Prozent der Erwerbspersonen sind Angestellte/Beamte, die lediglich eine Pflichtschule als höchste Ausbildung abgeschlossen haben (Tab. 33).

Vier von zehn Erwerbspersonen (39,4 %) sind als Arbeiter bzw. Arbeiterinnen tätig. Unter den Arbeitern überwiegen die Hilfs- und angelernten Arbeiter (zusammen 23,1 %) gegenüber den Facharbeitern (16,3 %). Für jede zehnte Erwerbsperson (10 %) stellt eine selbständige oder mithelfende Tätigkeit die Erwerbsgrundlage dar.

Nach Geschlecht betrachtet, sind Frauen überwiegend in einem Angestelltenverhältnis beschäftigt (60,4 %), während Männer die höchsten Anteile an Arbeitern (46,7 %) aufweisen (Abb. 46). Bei den Selbständigen und Mithelfenden zeigt sich, dass bei den Frauen mehr als die Hälfte im landwirtschaftlichen Bereich (5,1 %), Männer dagegen häufiger in Produktions- und Dienstleistungsberufen (5,7 %), aber auch in technischen und wissenschaftlichen Berufen (1,9 %) tätig sind.

Erwerbspersonen nach Geschlecht und Stellung im Beruf 2001

Tabelle 33

Berufliche Stellung	absolut			in %		
	Männer	Frauen	insges.	Männer	Frauen	insges.
Selbständige und Mithelfende zusammen	39.353	26.128	65.481	10,5	9,3	10,0
in land- u. forstwirtsch. Berufen	11.097	14.197	25.294	3,0	5,1	3,9
in techn. u. wissenschaftl. Berufen	7.085	2.531	9.616	1,9	0,9	1,5
in Prod.- u. Dienstleistungsberufen	21.171	9.400	30.571	5,7	3,3	4,7
Angestellte, Beamte zusammen	158.812	169.636	328.448	42,4	60,4	50,1
mit Hochschule u. verw. Ausbildung	23.580	23.947	47.527	6,3	8,5	7,3
mit höherer Schule	30.704	25.147	55.851	8,2	9,0	8,5
mit Fachausbildung	88.742	93.970	182.712	23,7	33,5	27,9
mit allgemeinbildender Pflichtschule	15.786	26.572	42.358	4,2	9,5	6,5
Arbeiter/innen zusammen	174.807	83.186	257.993	46,7	29,6	39,4
Facharbeiter/innen	88.871	17.711	106.582	23,7	6,3	16,3
angelernte Arbeiter/innen	46.862	32.702	79.564	12,5	11,7	12,1
Hilfsarbeiter/innen	39.074	32.773	71.847	10,4	11,7	11,0
Erstmals Arbeit suchend*	1.413	1.725	3.138	0,4	0,6	0,5
Insgesamt	374.385	280.675	655.060	100,0	100,0	100,0

* Diese Kategorie wurde 2001 erstmals gesondert erhoben

Auch nach der Qualifikation der unselbstständig Beschäftigten ergeben sich geschlechtsspezifische Unterschiede: Insgesamt ist nur ein gutes Viertel (27,2 %) der männlichen Erwerbspersonen als angelernter oder Hilfsarbeiter oder Angestellter/Beamter mit Pflichtschulabschluss tätig. Bei den weiblichen Erwerbspersonen liegt dieser Anteil an unselbständig Beschäftigten in einer niedrig qualifizierten beruflichen Stellung bei einem knappen Drittel (32,8 %).

Abb. 46



In den vergangenen zehn Jahren kam es zu einer deutlichen Anhebung des Qualifikationsniveaus der Erwerbspersonen. Mit einem Plus von mehr als einem Drittel (+37,4 %) haben Angestellte/Beamte mit Matura oder Hochschulbildung am stärksten zugenommen, gefolgt von Angestellten/Beamten mit Fachausbildung (+17,3%). Geringfügig – allerdings im Vergleich zu allen Erwerbspersonen unterdurchschnittlich – zugenommen haben auch die Facharbeiter/innen (+3,5%) (Abb. 47) (Tab. 34).

Abgenommen hat hingegen die Zahl der Angestellten/Beamten mit Pflichtschule (-9,5 %), der angelernten Arbeiter/innen (-8,5 %) und insbesondere der Hilfsarbeiter/innen (-21,5 %).

Bei den Selbständigen und Mithelfenden kam es zu einer deutlichen Abnahme bei den Landwirten, von denen 2001 um mehr als ein Drittel (-35,1 %) weniger gezählt wurden als 1991. Im Gegenzug haben die sonstigen Selbständigen stark zugenommen (+30,2 %).

Erwerbspersonen nach Stellung im Beruf 1991 und 2001

Tabelle 34

Berufliche Stellung	Erwerbspersonen		Veränderung
	1991	2001	1991 bis 2001
	absolut	absolut	in %
Selbständige und Mithelfende Land-/Forstwirtschaft	38.964	25.294	-35,1
Selbständige und Mithelfende in anderen Bereichen	30.867	40.187	30,2
Angestellte, Beamte mit Hoch- und höherer Schule	75.248	103.378	37,4
Angestellte, Beamte mit Fachausbildung	155.745	182.712	17,3
Angestellte, Beamte mit Allgemeinbild. Pflichtschule	46.788	42.358	-9,5
Facharbeiter/innen	102.985	106.582	3,5
Angelernte Arbeiter/innen	86.995	79.564	-8,5
Hilfsarbeiter/innen	91.519	71.847	-21,5
Erstmals Arbeit suchend*	-	3.138	-
Insgesamt	629.111	655.060	4,1

* Diese Kategorie wurde 2001 erstmals gesondert erhoben



Eine Gliederung nach Geschlecht zeigt bei Frauen eine leicht überdurchschnittliche Zunahme an qualifizierteren Erwerbspersonen. Im Jahr 2001 lag der Anteil jener unselbständig erwerbstätigen Frauen, die eine höhere oder eine Fach-Ausbildung vorweisen können, mit 57,6 Prozent um 10,2 Prozentpunkte höher als zehn Jahre zuvor. Bei den männlichen Erwerbspersonen kam es in dieser Kategorie zu einer Ausweitung von nur 5,3 Prozentpunkten auf 62,2 Prozent (Abb. 48) (Tab. 35).

Erwerbspersonen nach Geschlecht und zusammengefassten Qualifikationsmerkmalen - Prozentanteile 1991 und 2001

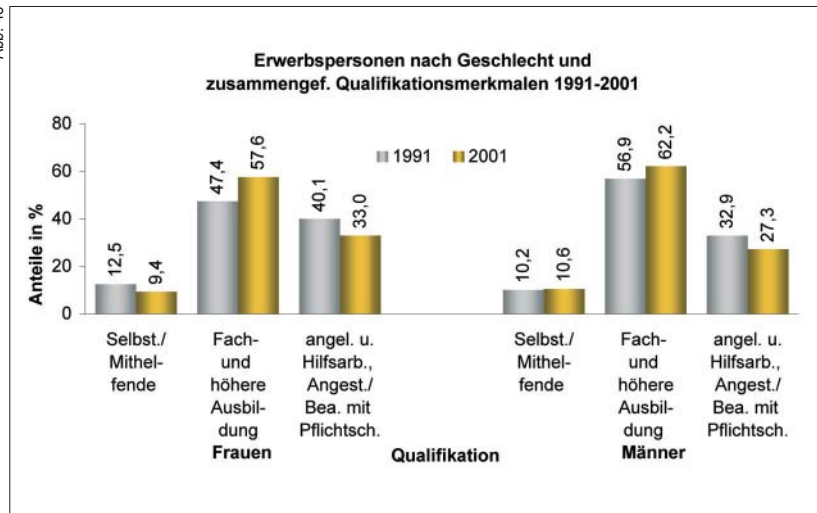
Tabelle 35

Zusammengefasste berufliche Stellung	Anteile an Erwerbspersonen in %						Veränderung		
	1991			2001			1991 bis 2001 in %-Pkt.		
	Männer	Frauen	insges.	Männer	Frauen	insges.	Männer	Frauen	insges.
Selbständige und Mithelfende	10,2	12,5	11,1	10,6	9,4	10,0	0,4	-3,1	-1,1
Angestellte/Beamte mit Fach- und höherer Ausbildung, Facharbeiter/innen	56,9	47,4	53,1	62,2	57,6	60,2	5,3	10,2	7,1
Angestellte/Beamte mit Allgemeinbildender Pflichtschule, Hilfs- u. angelernte Arbeiter/innen	32,9	40,1	35,8	27,3	33,0	29,7	-5,7	-7,1	-6,1
Insgesamt*	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0			

* 2001: ohne erstmals Arbeit suchend

Analog dazu ist der Anteil der angelernten oder Hilfs-Arbeiter/innen sowie der Angestellten/Beamten mit Pflichtschulabschluss zurückgegangen, bei Frauen um 7,1 Prozentpunkte und bei Männern um 5,7 Prozentpunkte. Abgenommen hat auch der Anteil der weiblichen Selbstständigen und Mithelfenden vor allem wegen des Rückganges bei in der Landwirtschaft tätigen Frauen. Der Anteil der männlichen Selbstständigen und Mithelfenden hingegen blieb in den letzten zehn Jahren mit einem Plus von 0,4 Prozentpunkten weitgehend konstant.

Abb. 48



7.11 Regionale Verteilung der Erwerbspersonen nach Wirtschaftssektoren

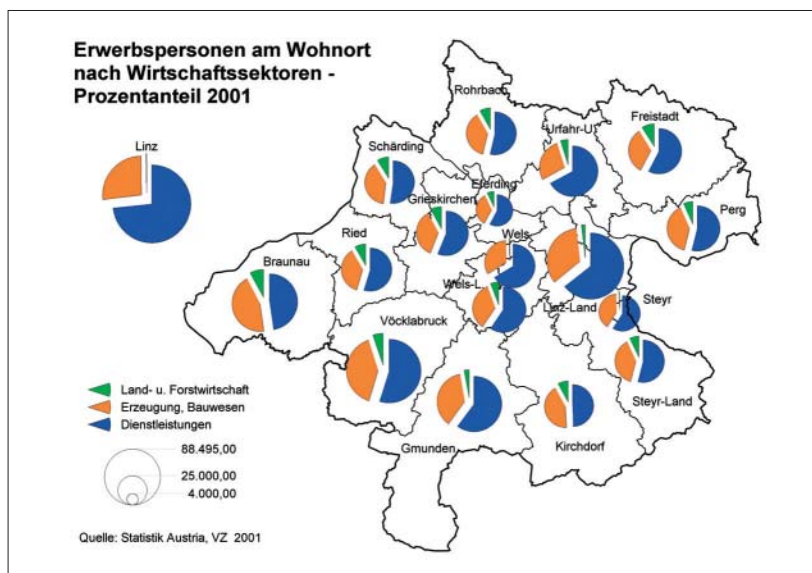
Die Darstellung der wirtschaftlichen Zugehörigkeit 2001 erfolgt an Hand der "Grundsystematik der Wirtschaftstätigkeiten" (ÖNACE 1995). Für Vergleiche mit 1991 wurde eine Umschlüsselung der "alten" Daten vorgenommen.

Regional betrachtet, spielt die Landwirtschaft vor allem im Mühl- und Innviertel eine bedeutende Rolle. Freistadt erreicht mit 9,0 Prozent den höchsten Anteil an in der Landwirtschaft tätigen Erwerbspersonen. Die Bezirke Ried, Rohrbach, Schärding, Braunau, Grieskirchen und Kirchdorf erzielen mit jeweils acht bis neun Prozent ebenfalls deutlich überdurchschnittliche Anteile (Abb. 49) (Tab. 36).

Fast drei Viertel (72,5 %) der in der Landeshauptstadt wohnenden Erwerbspersonen gehören dem Dienstleistungssektor an. Linz zeichnet sich dabei besonders aus durch seinen landesweit höchsten Anteil an Erwerbspersonen, die im Gesundheitswesen, im Realitätenwesen/ Unternehmensdienstleistungen und in sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen tätig sind (Abb. 50).

Es folgen Urfahr-Umgebung, die Stadt Wels und Linz-Land, in denen jeweils zwei Drittel der Erwerbspersonen dem Dienstleistungssektor angehören. Darunter erzielt Urfahr-Umgebung die landesweit höchsten Anteile an Erwerbspersonen in der öffentli-

Abb. 49



chen Verwaltung, dem Kredit-/Versicherungswesen und dem Unterrichtswesen. Wels-Stadt zeichnet sich durch den höchsten Anteil an im Bereich Handel/Reparatur Beschäftigten aus.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang noch der Bezirk Gmunden, in dem das Gaststättenwesen die landesweit bedeutendste Rolle spielt. Dadurch erreicht der Bezirk Gmunden einen Anteil von insgesamt knapp 60 Prozent von im Dienstleistungssektor Beschäftigten, was ihm den fünften Platz im Bezirksranking einräumt.

Führend im Bereich Erzeugung/Bauwesen sind die Bezirke Braunau, Kirchdorf, Steyr-Stadt und Vöcklabruck, in denen jeweils 40 bis 44 Prozent der Erwerbspersonen diesem Sektor zuzuzählen sind. Diese Bezirke zeichnen sich zugleich durch ihre hohen Anteile in der Sachgütererzeugung aus.

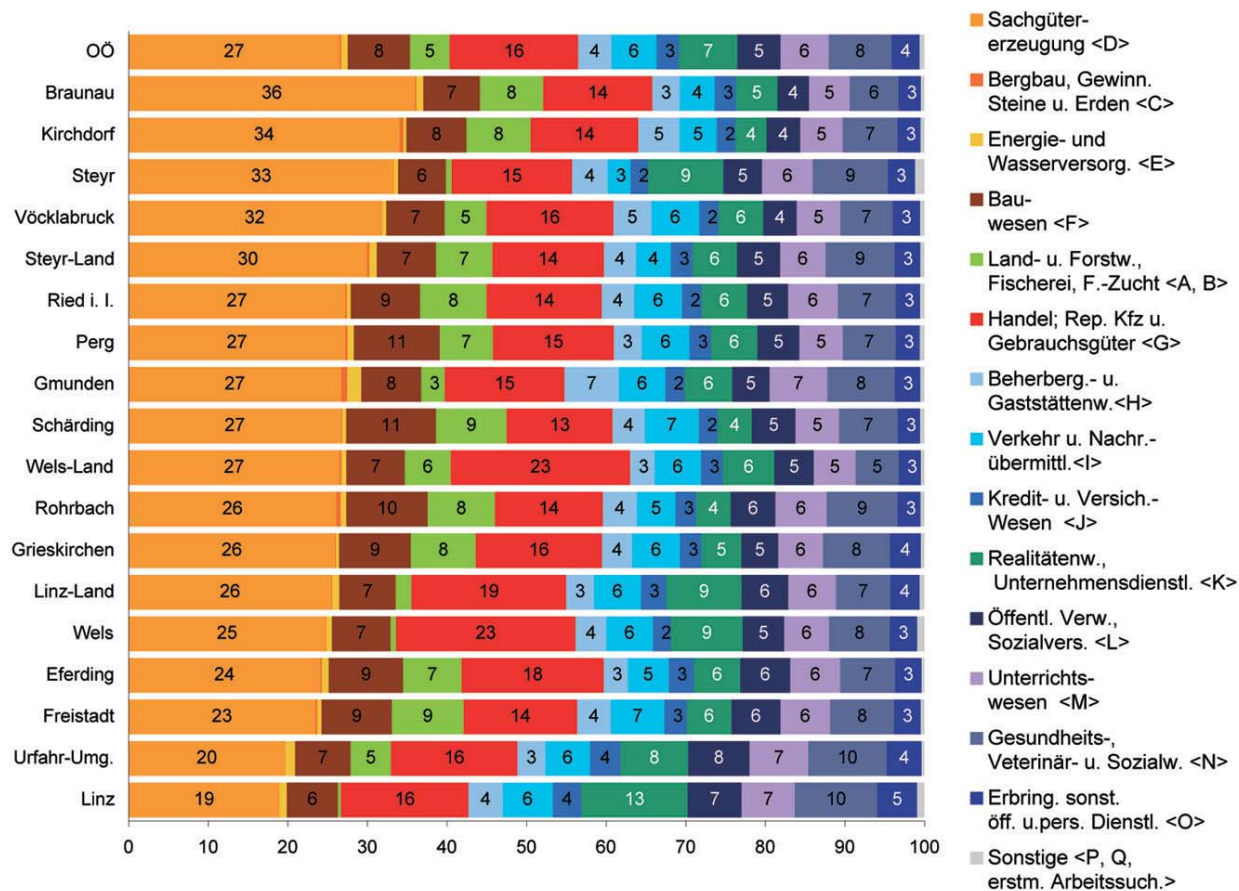
Nahe am landesweiten Durchschnitt angesiedelt gestaltet sich die wirtschaftliche Zugehörigkeit der in den Bezirken Wels-Land, Eferding und Perg wohnenden Erwerbspersonen. Darunter heben sich Perg durch seinen landesweit zweithöchsten Anteil (nach Schärding) an im Bauwesen und Wels-Land durch seinen zweithöchsten Anteil an im Bereich Handel/Reparatur (nach Wels-Stadt) Beschäftigten hervor.

Tabelle 36

Erwerbspersonen in den Bezirken nach Wirtschaftssektoren 2001

Bezirke	Erwerbspersonen insgesamt absolut	Anteile an Erwerbspersonen in %			
		Land- und Forstwirtschaft	Erzeugung/Bauwesen	Dienstleistungen	erstmalig Arbeit suchend
Linz	89.237	0,4	26,3	72,5	0,8
Steyr	18.651	0,7	39,9	58,4	1,0
Wels	28.129	0,7	32,9	65,6	0,8
Braunau	45.882	7,9	44,2	47,6	0,3
Eferding	14.555	7,3	34,5	57,9	0,3
Freistadt	30.167	9,0	33,1	57,5	0,3
Gmunden	45.115	2,9	36,8	59,9	0,4
Grieskirchen	29.003	8,1	35,5	56,1	0,3
Kirchdorf	25.867	8,0	42,5	49,1	0,4
Linz-Land	64.265	2,0	33,6	63,9	0,5
Perg	30.105	6,7	39,1	53,7	0,5
Ried	27.305	8,4	36,6	54,6	0,4
Rohrbach	26.914	8,4	37,6	53,6	0,3
Schärding	26.557	8,9	38,6	52,1	0,4
Steyr-Land	26.301	7,1	38,7	53,9	0,4
Urfahr-Umgebung	37.413	5,0	27,9	66,8	0,3
Vöcklabruck	59.107	5,2	39,7	54,6	0,4
Wels-Land	30.487	5,8	34,7	59,1	0,4
Oberösterreich	655.060	5,0	35,4	59,2	0,5

Erwerbspersonen in den Bezirken nach Wirtschaftsabschn. (ÖNACE) 2001



Bundesländervergleich

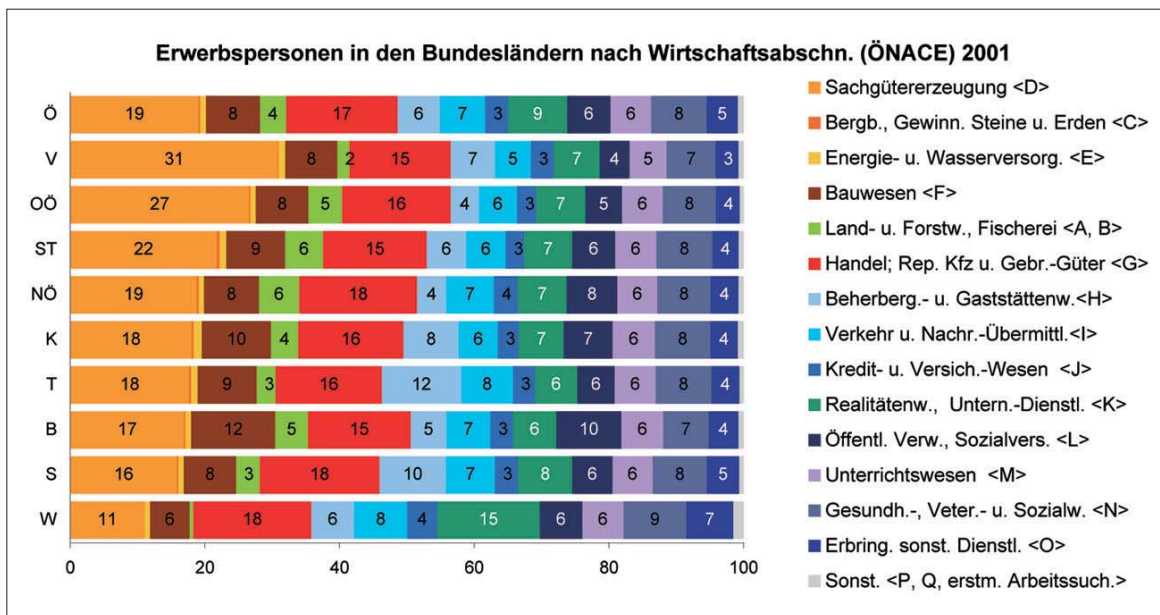
Im Bundesländervergleich zeigt sich für Oberösterreich ein überdurchschnittlich hoher Anteil von in der Landwirtschaft Tätigen: 5,0 Prozent der Erwerbspersonen unseres Bundeslandes sind dem Landwirtschaftssektor zuzuordnen, damit nimmt Oberösterreich hinter Niederösterreich (6,0 %) und der Steiermark (5,6 %) den dritten Rang im Bundesländervergleich ein. Auf ganz Österreich bezogen gehören insgesamt 3,9 Prozent der Erwerbspersonen dem landwirtschaftlichen Sektor an (Abb. 51).

Die tragende Säule von Oberösterreichs Wirtschaft ist nach wie vor die Sachgütererzeugung. Im Vergleich mit anderen Bundesländern weist Oberösterreich mit mehr als einem Viertel (26,5 %) aller Erwerbspersonen in der Sachgüterproduktion den zweithöchsten Anteil auf. Insgesamt sind ein Drittel der männlichen (33,7 %) und fast ein Fünftel der weiblichen (17,0 %) Erwerbspersonen Oberösterreichs in der Sachgüterproduktion tätig. Nur

in Vorarlberg sind diese Anteile noch höher.

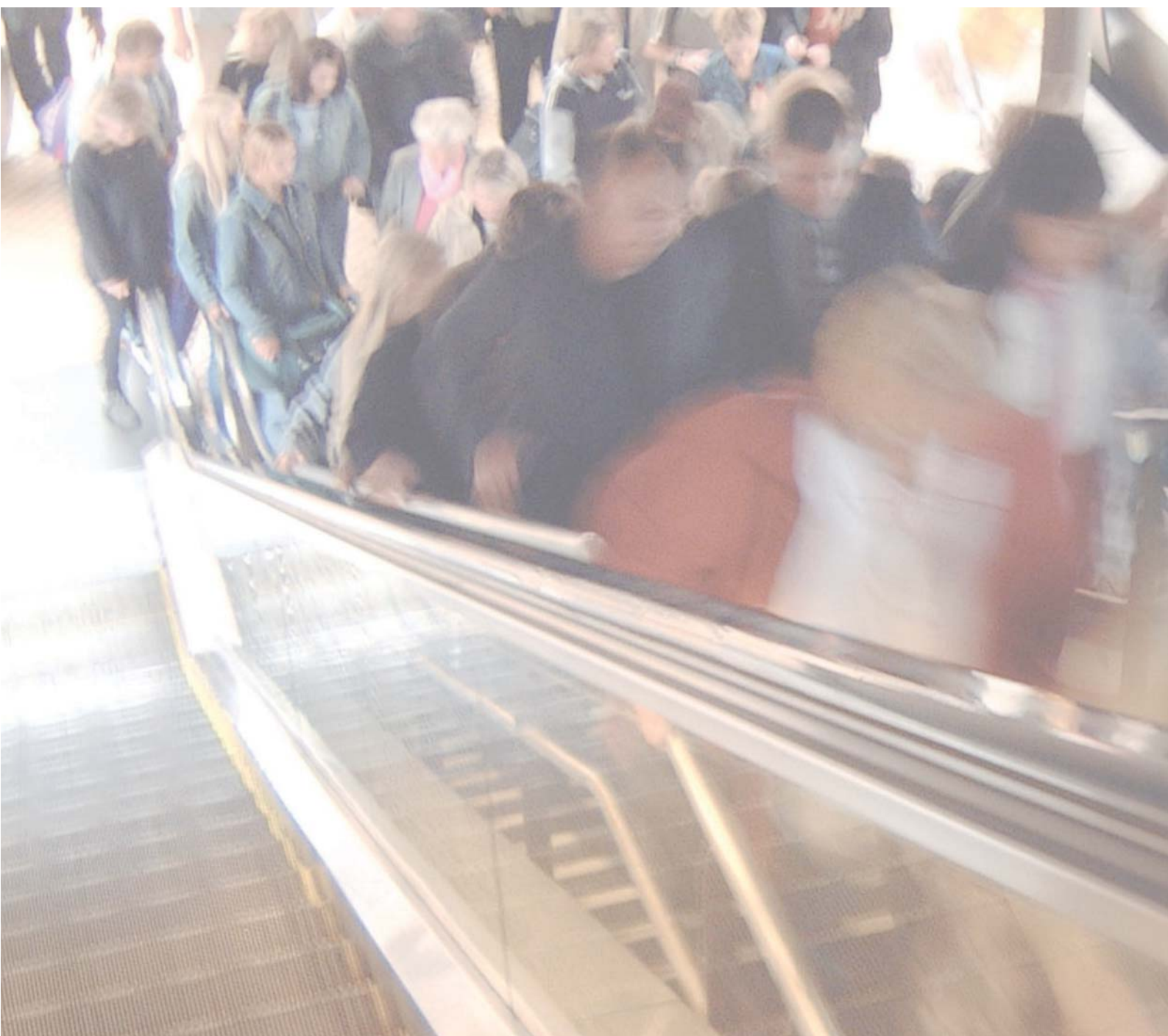
Die Anteile in sonstigen Bereichen des Sektors Erzeugung/Bauwesen, das sind die Energie- und Wasserwirtschaft und das Bauwesen fallen in Oberösterreich im Vergleich mit anderen Bundesländern leicht unterdurchschnittlich aus.

Abb. 51



Auch das Dienstleistungswesen ist in Oberösterreich weniger ausgeprägt als im Bundesdurchschnitt. Im Gaststättenwesen erzielt Oberösterreich den niedrigsten Rang und in den vier Wirtschaftsbereichen Verkehr/Nachrichtenübermittlung, Kredit-/Versicherungswesen, öffentliches Verwaltungswesen und sonstige öffentliche und persönliche Dienstleistungen den vorletzten Rang von allen Bundesländern. Im Mittelfeld liegen das Unterrichts- und das Gesundheitswesen.

Mit einem nach Wien (15,2 %) und Salzburg (8,5 %) dritten Rang bildet der Wirtschaftsabschnitt Realitätenwesen/Unternehmensdienstleistungen (OÖ: 7,3 %) eine Ausnahme und stellt zugleich – nach dem Handel und dem Gesundheitswesen – das drittgrößte Dienstleistungssegment in Oberösterreich dar. Der mit Abstand bedeutendste Dienstleistungsabschnitt Handel/Reparatur rangiert im Bundesländervergleich mit einem Anteil von 16,2 Prozent auf dem vierten Rang und wird nur von Salzburg (17,8 %) sowie Wien und Niederösterreich (jeweils 17,5 %) übertroffen.



Erwerbspendler

Anlässlich der Volkszählungen werden sowohl Wohnort als auch Arbeitsort der Erwerbstätigen erhoben. Daraus lassen sich Auswertungen zur Pendlersituation vornehmen. Die Grundgesamtheit für diese Auswertungen stellen die Erwerbstätigen am Wohnort dar, das sind alle an einem Wohnort gemeldeten Erwerbstätigen ohne Arbeitslose und Karenzurlauber/innen. Analog zu den Erwerbstätigen am Wohnort, die die Erwerbsbevölkerung repräsentieren, geben die Erwerbstätigen am Arbeitsort die örtliche Arbeitsplatzsituation wider.

8.1 Auspendleranteil steigend

Zum Stichtag der Volkszählung 2001 am 15. Mai 2001 hatten insgesamt 360.139 der 601.654 oberösterreichischen Erwerbstätigen ihren Arbeitsplatz außerhalb ihres Wohnortes (Tab. 37). Somit zählen 59,9 Prozent der Erwerbstätigen zu den Auspendlern bzw. Auspendlerinnen. Ein knappes Viertel (22,6 %) hat dabei seinen Arbeitsplatz in einer anderen Gemeinde innerhalb des Wohnbezirkes, ein gutes Drittel (bzw. exakt die Hälfte aller Auspendler) überschreitet bei seiner Fahrt zum Arbeitsplatz auch die Bezirksgrenze. Jede/r zwanzigste erwerbstätige Oberösterreicher/in pendelt in ein anderes Bundesland und 2,1 Prozent pendeln ins Ausland.

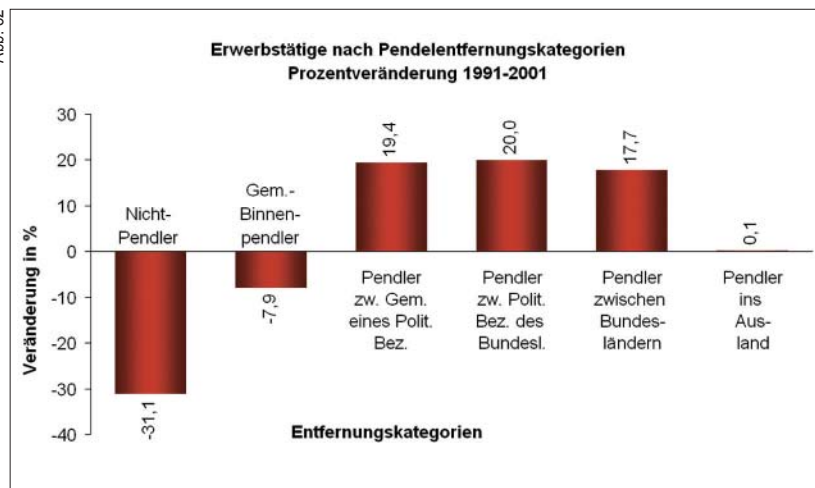
Bei 40,1 Prozent der Erwerbstätigen liegt der Arbeitsplatz innerhalb der Wohngemeinde. Mit einem Anteil von 31,2 Prozent zählt der Großteil davon zu den Gemeinde-Binnenpendlern. Die restlichen 8,9 Prozent sind Nichtpendler, bei denen sich die Arbeitsstätte am Wohngrundstück befindet. Gegenüber 1991 hat sich die Zahl der Gemeindeauspendler um 56.848 bzw. 18,7 Prozent erhöht (Abb. 52) (Tab. 37). Die Zahl der Erwerbstätigen hingegen ist lediglich um 16.688 (+2,9 %) gestiegen.

Erwerbstätige nach Pendel-Entfernungskategorien 1991 und 2001

Tabelle 37

Entfernungskategorie	Erwerbstätige		Veränderung	
	1991 absolut	2001 absolut	1991 bis 2001 absolut	in %
Nichtpendler/innen (Arbeitsstätte am Wohngrundstück)	77.744	53.604	-24.140	-31,1
Gemeinde-Binnenpendler/innen	203.931	187.911	-16.020	-7,9
Auspendler/innen zusammen	303.291	360.139	56.848	18,7
Pendler/innen zwischen Gemeinden eines politischen Bezirks	114.051	136.192	22.141	19,4
Pendler/innen zw. politischen Bezirken des Bundeslandes	150.946	181.101	30.155	20,0
Pendler/innen zwischen den Bundesländern	25.634	30.169	4.535	17,7
Pendler/innen ins Ausland	12.660	12.677	17	0,1
Insgesamt	584.966	601.654	16.688	2,9

Abb. 52

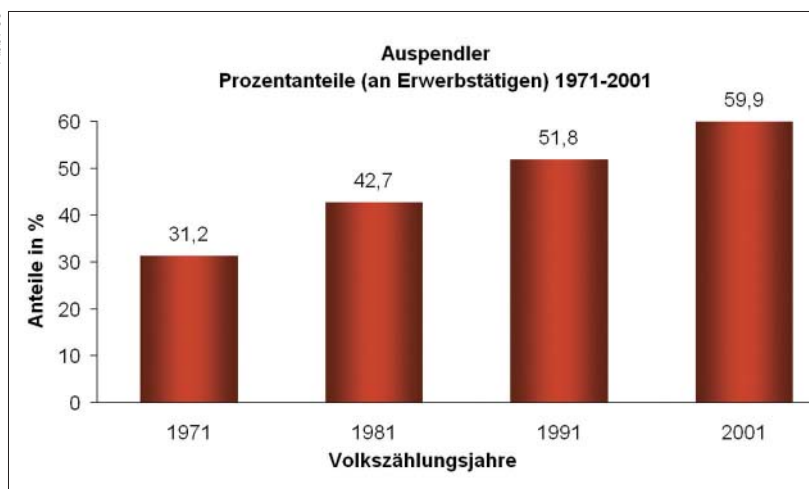


Prozentuell gleichmäßig fiel die Zunahme bei den unterschiedlichen Entfernungskategorien (Gemeinde-, Bezirks- oder Landesgrenzen überschreitende Pendler) aus. Konstant blieb die Anzahl der Pendler ins Ausland.

Stark abgenommen hat die Zahl der Nichtpendler (-31,1 %), vor allem wegen des Rückgangs der in der Landwirtschaft Beschäftigten. Doch auch Gemeinde-Binnenpendler gab es 2001 weniger als zehn Jahre zuvor (-7,9 %).

Die zunehmende Mobilität der Erwerbsbevölkerung lässt sich eindrucksvoll mit einem weiter zurück reichenden Vergleich darlegen: Im Jahr 1971 musste nur ein knappes Drittel (31,2 %) der Erwerbstätigen aus seiner Wohngemeinde auspendeln. 1981 betrug der Auspendleranteil bereits 42,7 Prozent. Im Jahr 1991 überschritt dieser Anteil bereits die 50-Prozent-Marke und kletterte bis 2001 weiter auf den bislang höchsten Anteil von 59,9 Prozent (Abb. 53) (Tab. 38).

Abb. 53



Erwerbstätige nach Pendlerstatus – Prozentanteile 1991 bis 2001

Pendlerstatus	Anteile an Erwerbstätigen in %			
	1971	1981	1991	2001
Nichtpendler/innen	26,7	20,6	13,3	8,9
Gemeindebinnenpendler/innen	42,1	36,7	34,9	31,2
Auspendler/innen	31,2	42,7	51,8	59,9
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Tabelle 38

8.2 Tagespendler großteils rasch am Arbeitsplatz

Genau die Hälfte (49,6 %) der Tagespendler (Binnen- und Auspendler zusammen) kann seine Arbeitsstätte innerhalb einer viertel Stunde erreichen, und bei einem knappen Drittel (31,7 %) beträgt die Wegzeit eine viertel bis eine halbe Stunde. Weitere 15 Prozent pendeln täglich zwischen einer halben und einer Stunde und 3,6 Prozent mehr als eine Stunde zu ihrem Arbeitsplatz.

Gegenüber 1991 hat sich die Zahl der Tagespendler mit einer Zunahme von 58.618 um 12,7 Prozent erhöht (Tab. 39). Dieser hohe Anstieg steht auch im Zusammenhang mit dem starken Rückgang an Nicht-Tagespendlern: 2001 gab es mit 26.912 Erwerbspendlern, die nicht täglich an ihren Wohnort zurückkehren, um 17.790 bzw. 39,8 Prozent weniger als zehn Jahre zuvor (Abb. 54).

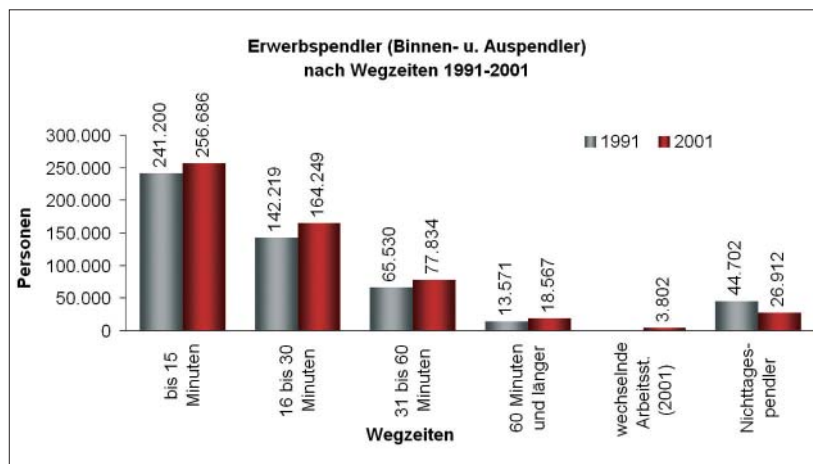
Anteilmäßig am stärksten zugenommen hat die kleine Gruppe derjenigen, die mehr als eine Stunde täglich zu ihrem Arbeitsplatz pendeln (+4.996 bzw. +36,8 %). Bei den mittleren Wegzeiten zwischen einer viertel und einer halben sowie einer halben und einer ganzen Stunde kam es zu Zunahmen von jeweils einem knappen Fünftel (zusammen: +34.334). Die anteilmäßig geringste Zunahme gab es bei der großen Gruppe der Tagespendler mit Wegzeiten unter einer viertel Stunde, von denen 2001 um 6,4 Prozent bzw. 15.486 mehr gezählt wurden als 1991.

Erwerbstätige nach Pendel-Wegzeiten 1991 und 2001

Tabelle 39

Wegzeit	Erwerbstätige		Veränderung	
	1991 absolut	2001 absolut	1991 bis 2001 absolut	in %
Nichtpendler/innen (Arbeitsstätte am Wohngrundstück)	77.744	53.604	-24.140	-31,1
Tagespendler/innen zusammen	462.520	521.138	58.618	12,7
Wegzeit bis 15 Minuten	241.200	256.686	15.486	6,4
Wegzeit 16 bis 30 Minuten	142.219	164.249	22.030	15,5
Wegzeit 31 bis 60 Minuten	65.530	77.834	12.304	18,8
Wegzeit mehr als 60 Minuten wechselnde Arbeitsstätte (2001)	13.571	18.567	4.996	36,8
wechsellnde Arbeitsstätte (2001)	–	3.802	–	–
Nichttagespendler/innen	44.702	26.912	-17.790	-39,8
Insgesamt	584.966	601.654	16.688	2,9

Abb. 54

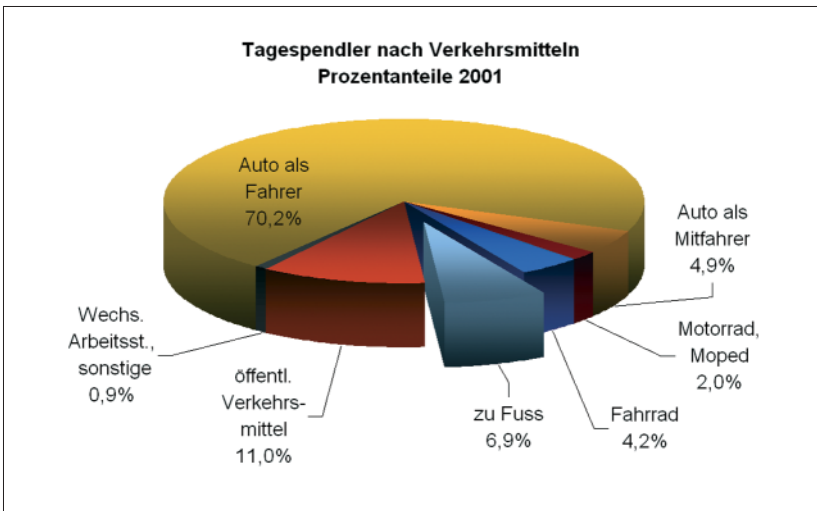


Mehr als drei Viertel der Pendler sind im motorisierten Individualverkehr unterwegs und zwar fast ausschließlich als Fahrer eines Autos (70,2 %). Als Mitfahrer (4,9 %) oder mit dem Motorrad/Moped (2,0 %) fährt nur ein vergleichsweise kleiner Anteil. Zu Fuß gehen 6,9 Prozent zur Arbeit, 11 Prozent benutzen ein öffentliches Verkehrsmittel und 4,2 Prozent das Fahrrad (Abb. 55).

Zwischen 1991 und 2001 hat der Einsatz des Autos/Mopeds als Verkehrsmittel um ein Drittel zugenommen. Insgesamt fuhren 2001 um fast 95.249 Pendler mehr mit einem privaten Kraftfahrzeug zur Arbeit als zehn Jahre zuvor (Abb. 56) (Tab. 40).

Komplementär dazu verloren andere Verkehrsmittel an Bedeutung. Die Fußgänger haben um 16.976 bzw. ein Drittel und die Benutzer der öffentlichen Verkehrsmittel um 18.836 bzw. ein Viertel abgenommen, darunter verlor insbesondere der Busverkehr viele Pendlergäste. Die kleine Gruppe der Radfahrer nahm um 13,5 Prozent bzw. 3.406 Personen ab.

Abb. 55



Tagespendler/innen nach Verkehrsmitteln 1991 und 2001

Tabelle 40

Verkehrsmittel der Tagespendler/innen	Tagespendler/innen		Veränderung	
	absolut	absolut	absolut	in %
zu Fuß	52.822	35.846	-16.976	-32,1
Auto, Motorrad, Moped	306.174	401.423	95.249	31,1
Auto als Fahrer*	—	365.666	—	—
Auto als Mitfahrer*	—	25.297	—	—
Motorrad, Moped*	—	10.460	—	—
Öffentliches Verkehrsmittel	76.269	57.433	-18.836	-24,7
Eisenbahn, Schnellbahn	17.652	16.332	-1.320	-7,5
Straßenbahn, U-Bahn	9.762	7.871	-1.891	-19,4
Autobus, Obus	48.855	33.230	-15.625	-32,0
Andere Verkehrsmittel	27.255	22.634	-4.621	-17,0
Fahrrad	25.277	21.871	-3.406	-13,5
sonstiges	1.978	763	-1.215	-61,4
Wechselnde Arbeitsstätte *	—	3.802	—	—
Insgesamt	462.520	521.138	58.618	12,7

* Diese Merkmale wurden 1991 nicht erhoben

Das Auto wird nicht nur von Auspendlern, sondern auch von Binnenpendlern bevorzugt genutzt. Mehr als die Hälfte (53,4 %) der Binnenpendler fahren mit dem eigenen Auto zum Arbeitsplatz, 4,1 Prozent nehmen eine Mitfahrgelegenheit wahr und 2,5 Prozent legen den täglichen Weg zur Arbeit mit dem Motorrad oder Moped zurück. Jeweils jeder zehnte Binnenpendler benutzt ein öffentliches Verkehrsmittel (11,1 %) oder das Fahrrad (9,6 %), und jeder fünfte (18,8 %) ist zu Fuß unterwegs (Abb. 57) (Tab. 41).

Bei den Auspendlern sind die öffentlichen Verkehrsmittel mit einem Anteil von 11 Prozent gleich bedeutsam wie bei den Binnenpendlern. Demgegenüber steht ein Anteil von 86,7 Prozent Auspendlern, die mit dem privaten Kraftfahrzeug, darunter 5,3 Prozent als Mitfahrer, zu ihrer Arbeitsstätte fahren. Auf das Fahrrad hingegen greift nur einer von hundert (1,1 %) Auspendlern zurück.

Abb.56

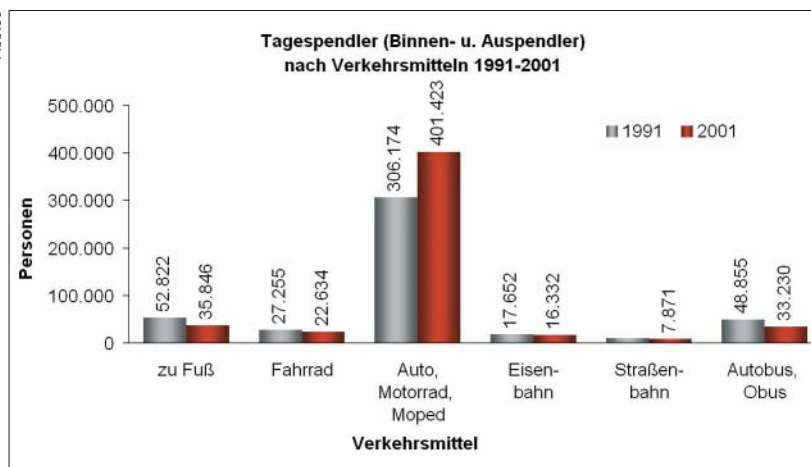
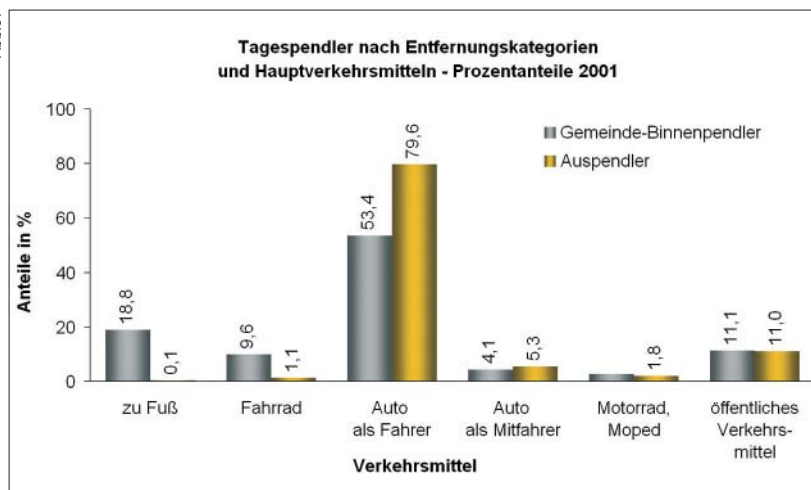


Abb.57



Tagespendler/innen nach Entfernungskategorien und Verkehrsmitteln 2001

Entfernungskategorie	Tagespend- ler/innen absolut	darunter Verkehrsmittel für den längsten Arbeitsweg in %						
		zu Fuß	Auto als Fahrer	Auto als Mitfahrer	Motorrad/ Moped	öffentl. Verkehrs- mittel	Fahrrad	sonstige/ wechselnde Arbeitsstätte
Gemeindebinnenpendler/innen	187.911	18,8	53,4	4,1	2,5	11,1	9,6	0,5
Gemeindeauspendler/innen	333.228	0,1	79,6	5,3	1,8	11,0	1,1	1,1
Insgesamt	521.139	6,9	70,2	4,9	2,0	11,0	4,2	0,8

8.4 Regionale Besonderheiten

Der öffentliche Verkehr erreicht erwartungsgemäß die höchsten Pendleranteile in Gemeinden, die eine direkte Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz bieten können. In Neumarkt am Hausruck benutzt fast jeder dritte Auspendler die Eisenbahn als Hauptverkehrsmittel zum Arbeitsplatz. In St. Leonhard, Nebelberg und Königswiesen ist es immerhin noch gut jeder vierte Auspendler, wobei im Mühlviertel größtenteils der Busverkehr die öffentlichen Fahrtendienste abdeckt. Darüber hinaus kann noch in 14 weiteren Gemeinden – die meisten davon aus dem Mühlviertel – der öffentliche Verkehr eine zwischen 20 und 25 Prozent liegende Nutzung durch Auspendler für sich verbuchen (Tab. 42).

360.139 der oberösterreichischen Erwerbstätigen sind Auspendler und Auspendlerinnen mit einer Arbeitsstelle außerhalb ihrer Wohngemeinde. Typische Auspendlergemeinden liegen in der Nähe von Wirtschaftszentren oder sind Kleingemeinden in wirtschaftsschwachen Randlagen (Abb. 58). In 19 oberösterreichischen Gemeinden beträgt der Anteil der Auspendler an der erwerbstätigen Bevölkerung mehr als 85 Prozent. Darunter erreichen Puchenau und Luftenberg mit 89,7 bzw. 88,8 Prozent die landesweit

Gemeinden, in denen mehr als 20 Prozent der Tagesauspendler/innen ein öffentliches Verkehrsmittel benutzen

Tabelle 42

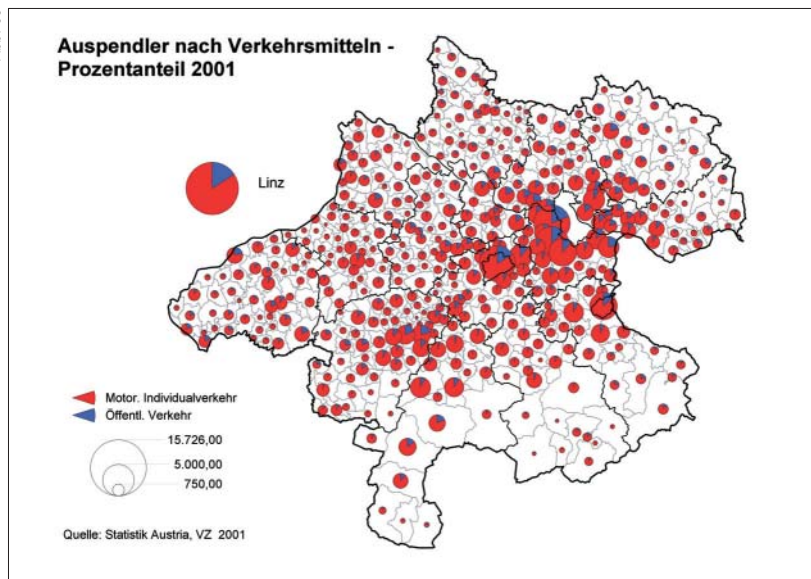
Gemeinde	Tagesauspendler/innen* absolut	darunter: öffentl. Verkehrsmittel in %
Neumarkt am Hausruck	370	31,4
St. Leonhard	445	29,2
Nebelberg	195	26,7
Königswiesen	718	25,1
Ottensheim	1.367	23,8
Frankenmarkt	762	23,2
Oberhofen am Irrsee	429	22,8
Walding	1.310	22,8
Schönau im Mühlkreis	489	22,3
St. Georgen am Walde	520	21,5
St. Gotthard im Mühlkreis	475	21,5
Kallham	792	21,5
Großraming	593	20,7
Zwettl an der Rodl	591	20,5
St. Martin im Mühlkreis	1043	20,4
Freistadt	1.522	20,2
Enns	2.596	20,1
Sandl	409	20,0

*ohne Auspendler/innen mit wechselnder Arbeitsstätte

höchsten Werte, gefolgt von Piberbach, Überackern und Pitzenberg. Des weiteren zählen noch Pucking, Pfarrkirchen bei Bad Hall, St. Georgen bei Grieskirchen, Eggendorf und Vichtenstein zu den zehn oberösterreichischen Gemeinden mit den höchsten Auspendleranteilen (Tab. 43). Anteilsmäßig gering ist der Auspendleranteil vor allem in den Städten,

wobei die Landeshauptstadt mit 22,4 Prozent die niedrigste Auspendlerquote verzeichnet. Es folgen die Stadt Braunau mit einem guten Viertel (27,3 %) und die Städte Steyr, Wels und Ried im Innkreis mit jeweils rund einem Drittel Anteil an Auspendlern unter den wohnhaften Erwerbstätigen. Zu den zehn Gemeinden mit den niedrigsten Auspendleranteilen gehören

Abb. 58



noch Bad Ischl, Kirchdorf, Pabneukirchen und Kremsmünster, in denen jeweils vier von zehn der Erwerbstätigen ihren Arbeitsplatz außerhalb ihrer Wohnge-
meinde haben.

Die Bedeutung der regionalen Wirtschafts-
zentren lässt sich am Beispiel der Ein-
pendlerquoten veranschaulichen. Diese
geben den Anteil der Einpendler an den
Erwerbstätigen am Arbeitsort wider
(Tab. 44).

Demnach sind in den Gemeinden
Pasching, Hörsching und Redlham fast
neun von zehn Arbeitsplätzen mit Ein-
pendlern besetzt. In den nächstgereihten
Gemeinden Steinhaus, Edt bei Lambach,
Thalheim bei Wels, Rohrbach, Tumelts-
ham, Neumarkt im Hausruckkreis und
Dietach bewegt sich der Anteil der Ein-
pendler an den örtlichen Arbeitsplätzen
um die 80 Prozent. Diese Werte spiegeln
jedoch nicht unbedingt ein hohes regiona-
les Arbeitsplatzangebot wider, sondern
vielmehr eine hohe Pendelmobilität, denn
die meisten dieser Gemeinden weisen
neben ihren hohen Einpendleranteilen
zugleich auch hohe Auspendleranteile auf.

Anders verhält es sich bei den Gemein-
den mit niedrigen Einpendlerquoten. Die-
se sind in der Regel Kleingemeinden mit
besonders geringem Arbeitsplatzangebot,
die nur vereinzelt Einpendler anziehen. In

Gemeinden mit den zehn jeweils höchsten und niedrigsten Auspendler/innen-Anteilen 2001

Tabelle 43

Gemeinde	Erwerbstätige am Wohnort 2001	darunter: Auspendler/ innen in %	Erwerbstätige am Arbeitsort 2001	darunter: Einpendler/ innen in %
Puchenuau	2.087	89,7	563	61,6
Luftenberg an der Donau	1.727	88,8	398	51,3
Piberbach	747	87,8	139	34,5
Überackern	282	87,6	41	14,6
Pitzenberg	204	87,3	38	31,6
Pucking	1.692	86,9	664	66,7
Pfarrkirchen bei Bad Hall	928	86,7	235	47,7
St. Georgen bei Griesk.	406	86,7	99	45,5
Eggendorf im Traunkreis	323	86,7	65	33,8
Vichtenstein	326	86,5	57	22,8
...	...	...	...	...
Kremsmünster	2.902	41,9	3.556	52,6
Pabneukirchen	732	41,1	807	46,6
Kirchdorf an der Krems	1.774	40,4	4.962	78,7
Bad Ischl	5.649	38,7	6.197	44,1
Hinterstoder	404	36,4	411	37,5
Ried im Innkreis	4.856	34,3	11.855	73,1
Wels	24.908	33,4	38.597	57,0
Steyr	16.307	30,8	24.865	54,6
Braunau am Inn	6.874	27,3	10.709	53,3
Linz	79.857	22,4	149.058	58,4

Steinbach am Ziehberg, Überackern, Heiligenberg, Weißenkirchen im Attergau, Haibach im Mühlkreis und Nebelberg entfällt nur auf jeden siebenten bis neunten Arbeitsplatz ein Einpendler. In Ottenschlag im Mühlkreis, Aichkirchen und Atzesberg werden jeweils höchsten fünf Einpendler gezählt, was einem Einpendleranteil zwischen 8,6 und 2,6 Prozent entspricht. Als einzige oberösterreichische Gemeinde weist Mayrhof – wie bereits bei der Volkszählung 1991 – keinen einzigen Einpendler auf, hier sind alle 27 örtlichen Arbeitsplätze mit Einheimischen besetzt.

Gemeinden mit den zehn jeweils höchsten und niedrigsten Einpendler/innen-Anteilen 2001

Tabelle 44

Gemeinde	Erwerbstätige am Wohnort 2001 absolut	darunter: Auspendler/ innen in %	Erwerbstätige am Arbeitsort 2001 absolut	darunter: Einpendler/ innen in %
Pasching	2.653	81,1	4.934	89,8
Redlham	588	83,7	866	88,9
Hörsching	2.452	67,4	5.952	86,6
Steinhaus	854	69,4	1.530	82,9
Edt bei Lambach	919	81,7	879	80,9
Thalheim bei Wels	2.134	77,4	2.447	80,3
Rohrbach	1.085	49,8	2.760	80,2
Tumeltsham	621	76,2	721	79,5
Neumarkt im Hausruckkr.	596	66,8	964	79,5
Dietach	1.087	76,3	1.248	79,3
...	...	...	...	...
Steinbach am Ziehberg	372	72,0	122	14,8
Überackern	282	87,6	41	14,6
Heiligenberg	348	61,2	154	12,3
Weißenkirchen im Attergau	448	72,5	140	12,1
Haibach im Mühlkreis	349	79,1	83	12,0
Nebelberg	297	81,1	63	11,1
Ottenschlag im Mühlkreis	229	76,9	58	8,6
Aichkirchen	217	82,0	42	7,1
Atzesberg	213	82,2	39	2,6
Mayrhof	117	76,9	27	0,0

Während im Zentralraum wohnhafte Erwerbstätige ihre Arbeitsplätze in relativ kurzer Zeit erreichen können, müssen Pendler aus Randlagen häufig lange Anfahrtszeiten auf sich nehmen. Besonders im Mühlviertel fallen für viele Erwerbstätige lange Pendelzeiten an. In 15 oberösterreichischen Gemeinden, die sich alle im nördlichen Mühlviertel befinden, benötigt zumindest jeder vierte Erwerbstätige mehr als 45 Minuten Fahrtzeit (eine Wegstrecke) zu seinem Arbeitsplatz. Darunter erreicht St. Leonhard bei Freistadt mit einem Anteil von 30,9 Prozent den höchsten Anteil an Erwerbstätigen mit besonders langen Pendelzeiten (Abb. 59) (Tab. 45).

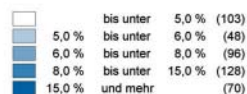
Tabelle 45
Tagespendler/innen mit über 45 Minuten Wegzeit 2001

Gemeinde	Erwerbstätige 2001	darunter: Tagespendler/innen mit über 45 Min. Wegzeit	
	absolut	absolut	in %
St. Leonhard b. Freistadt	644	199	30,9
Sandl	645	186	28,8
Schöneck	258	71	27,5
Königswiesen	1.315	355	27,0
Unterweißenbach	1.011	267	26,4
Afiesl	187	49	26,2
Helfenberg	413	107	25,9
St. Oswald bei Freistadt	1.147	294	25,6
Niederkappel	477	121	25,4
Kirchberg ob der Donau	481	122	25,4
Ahorn	202	51	25,2
St. Oswald bei Haslach	258	65	25,2
Kaltenberg	259	65	25,1

Abb. 59

**Tagespendler >= 45 Min. Fahrtzeit -
Prozentanteil an den Erwerbstätigen
am Wohnort 2001**

(Oö. Durchschnitt: 8,0 %)



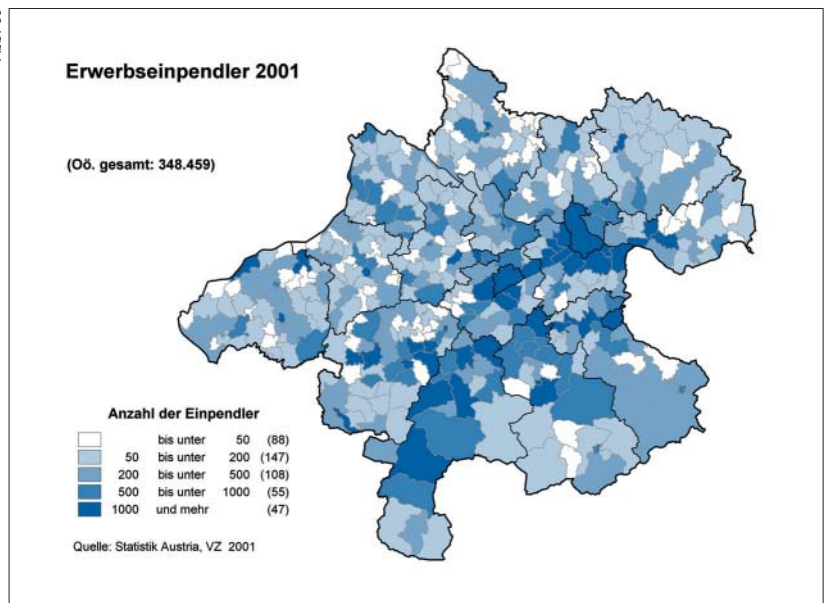
Quelle: Statistik Austria, VZ 2001

8.5 Einpendlerzentren entlang der Achse Linz-Wels-Lenzening

Die Hauptsogwirkung der Pendeltätigkeit geht von der Landeshauptstadt aus (Abb. 60). 87.084 Erwerbstätige, das sind ein Viertel aller Auspendler und Auspendlerinnen, fahren nach Linz zu ihrem Arbeitsplatz.

Annähernd gleich viele Pendler haben eine der übrigen Bezirkshauptstädte zum Ziel, darunter sind erwartungsgemäß die Statutarstädte Wels mit 22.019 und Steyr mit 13.581 Einpendlern führend.

Abb. 60



Des weiteren werden noch 14 Gemeinden mit mehr als 2.000 Einpendlern gezählt. Diese Arbeitszentren nehmen ihren Ausgang in Schwertberg und Enns im östlichen Landesteil, verdichten sich im Ballungsgebiet südwestlich der Landeshauptstadt (Leonding, Ansfelden, Traun, Pasching, Hörsching, Marchtrenk), und erstrecken sich weiter über Wels bis hinein in das äußere Salzkammergut (Gunskirchen, Laakirchen, Attnang-Puchheim, Lenzing). Darüber hinaus können noch Bad Ischl und Mattighofen eine Einpendlerzahl von mehr als 2.000 vorweisen (Tab. 46).

Insgesamt nehmen diese 28 Gemeinden mit jeweils mehr als 2.000 Einpendlern fast 65,3 Prozent des gesamten Einpendlervolumens auf.

Tabelle 46

Gemeinde	Einpendler/innen 2001
Linz	87.084
Wels	22.019
Steyr	13.581
Ried im Innkreis	8.667
Leonding	7.634
Vöcklabruck	7.474
Traun	6.606
Gmunden	6.303
Braunau am Inn	5.709
Hörsching	5.152
Ansfelden	4.527
Pasching	4.432
Enns	3.934
Kirchdorf an der Krems	3.904
Grieskirchen	3.866
Lenzing	3.841
Perg	3.395
Attnang-Puchheim	3.128
Marchtrenk	2.972
Mattighofen	2.940
Schärding	2.841
Freistadt	2.826
Gunskirchen	2.765
Bad Ischl	2.732
Laakirchen	2.624
Schwertberg	2.382
Rohrbach	2.214
Eferding	2.142
Einpendler in Gemeinden mit mehr als 2.000 Einpendlern insgesamt	227.694
Anteil an allen Einpendlern in %	65,3
Einpendler/innen insgesamt	348.459

Gemeinden mit mehr als 2.000 Einpendlern
und Einpendlerinnen 2001

8.6 Die stärksten Pendlerströme zielen auf die Landeshauptstadt

Die stärksten bezirksüberschreitenden Pendlerströme bewegen sich aus den Umgebungsbezirken in die Landeshauptstadt. Täglich pendeln rund 22.800 Erwerbstätige aus dem Bezirk Linz-Land und 18.900 aus Urfahr-Umgebung in die Stadt Linz (*Abb. 61*) (*Tab. 47*). Aus dem übrigen Mühlviertel ziehen täglich Pendlerströme von 9.100 Erwerbstätigen aus dem Bezirk Freistadt, 7.000 aus dem Bezirk Perg, und knapp 5.900 aus dem Bezirk Rohrbach nach Linz. Des weiteren kommen täglich 3.900 Pendler und Pendlerinnen aus Niederösterreich in die oberösterreichische Landeshauptstadt. Demgegenüber steuern die in Linz wohnhaften Auspendler primär einen Arbeitsplatz im Bezirk Linz-Land an: 9.400 Linzer und Linzerinnen sind im Bezirk Linz-Land beschäftigt.

Die Stadt Wels nimmt vor allem Erwerbstätige aus dem Bezirk Wels-Land auf. 8.700 Arbeitnehmer sind von hier aus täglich auf den Weg in die Statutarstadt. Aus dem Bezirk Grieskirchen strömen täglich 3.200 Arbeitnehmer nach Wels (*Tab. 47*).

Bezirksüberschreitende Pendlerströme mit mehr als 3.000 Pendlern und Pendlerinnen 2001

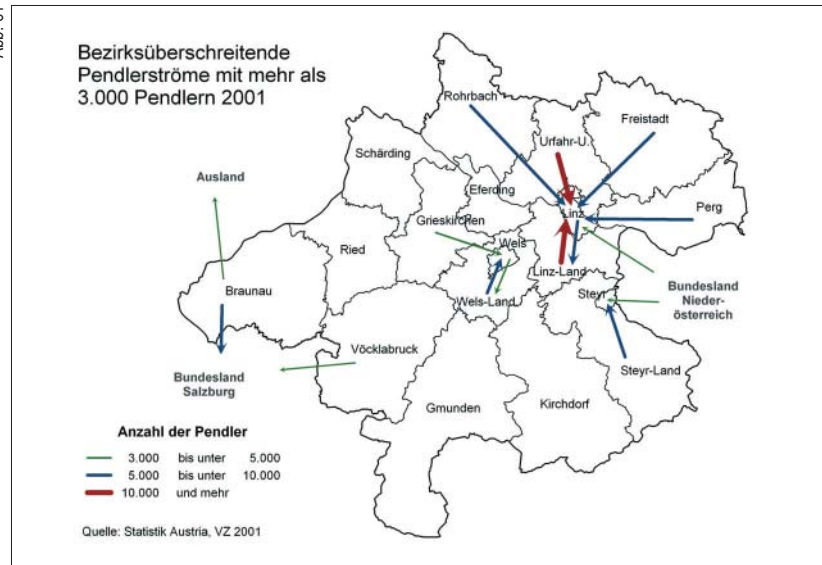
Tabelle 47

Quelle (Wohnbezirk bzw. -bundesland)	Ziel (Arbeitsbezirk bzw. -bundesland)	Tages- pendler/innen
Linz-Land	Linz-Stadt	22.763
Urfahr-Umgebung	Linz-Stadt	18.884
Freistadt	Linz-Stadt	9.091
Perg	Linz-Stadt	6.922
Rohrbach	Linz-Stadt	5.873
Niederösterreich	Linz-Stadt	3.936
Steyr-Land	Steyr-Stadt	7.142
Niederösterreich	Steyr-Stadt	3.921
Wels-Land	Wels-Stadt	8.681
Grieskirchen	Wels-Stadt	3.187
Linz-Stadt	Linz-Land	9.417
Wels-Stadt	Wels-Land	3.064
Braunau	Salzburg	6.429
Vöcklabruck	Salzburg	4.289
Braunau	Ausland	4.344

Die Stadt Steyr übt mit 7.100 Einpendlern aus dem Bezirk Steyr-Land erwartungsgemäß den größten Sog auf den Umlandsbezirk aus. Doch auch aus Niederösterreich bewegt sich täglich mit 3.900 Personen ein bemerkenswerter Pendlerstrom in die Eisenstadt.

Eindrucksvoll ist mit 3.100 Erwerbstätigen auch die Kohorte, die sich täglich von der Stadt Wels in den Bezirk Wels-Land bewegt. Mächtige Auspendlerströme finden sich im Bezirk Braunau: 6.400 im Bezirk Braunau wohnhafte Erwerbstätige fahren täglich in das Bundesland Salzburg und weitere 4.300 ins benachbarte Ausland. Aus Vöcklabruck pendeln täglich 4.300 Arbeitnehmer in das Nachbarbundesland Salzburg.

Abb. 61



8.7 Index des Pendlersaldos

Das quantitative regionale Arbeitsplatzangebot lässt sich am Beispiel des Pendlersaldos veranschaulichen. Dieser berechnet sich aus den Erwerbstätigen am Arbeitsort dividiert durch die Erwerbstätigen am Wohnort. Ein Index unter 100 weist auf eine Auspendlerregion hin, es pendeln mehr Beschäftigte aus, als in die Region einpendeln.

In Oberösterreich wurden gemäß Volkszählung 589.974 effektiv Erwerbstätige am Arbeitsort gezählt. Diesen gegenüber stehen 601.654 Erwerbstätige am Wohnort (Abb. 62) (Tab. 48). Daraus ergibt sich ein Pendlersaldo von 98,1 Prozent, das heißt auf 100 Erwerbstätige kommen in Oberösterreich 98,1 Arbeitsplätze. Einpendler aus dem Ausland werden in der Volkszählung nicht berücksichtigt, weshalb vor allem in den grenznahen Bezirken zu Deutschland von einer leichten Untererfassung der Arbeitsplätze ausgegangen werden muss. Deshalb ist auch anzunehmen, dass der tatsächliche landesweite Pendlersaldo geringfügig höher ausfällt als der hier ausgewiesene.

Eine besonders hohe Einpendelfrequenz findet sich in den Städten: In der Landeshauptstadt Linz beträgt der Index des Pendlersaldos 186,7, demzufolge gibt es hier fast doppelt so viele Arbeitsplätze als in der Stadt wohnhafte Erwerbstätige. In

Erwerbstätige am Wohn- und Arbeitsort und Index des Pendlersaldos in den Bezirken 2001

Bezirk	Erwerbstätige am Wohnort absolut	Erwerbstätige am Arbeitsort absolut	Index des Pendlersaldos in %
Linz	79.857	149.058	186,7
Steyr	16.307	24.865	152,5
Wels	24.908	38.597	155,0
Braunau	42.511	33.185	78,1
Eferding	13.637	9.195	67,4
Freistadt	27.999	15.971	57,0
Gmunden	41.613	39.911	95,9
Grieskirchen	26.958	22.000	81,6
Kirchdorf	23.945	23.267	97,2
Linz-Land	58.933	52.533	89,1
Perg	27.994	19.847	70,9
Ried	25.353	24.980	98,5
Rohrbach	25.043	16.266	65,0
Schärding	24.706	17.942	72,6
Steyr-Land	24.183	15.770	65,2
Urfahr-Umgebung	34.948	16.108	46,1
Vöcklabruck	54.637	47.746	87,4
Wels-Land	28.122	22.733	80,8
Oberösterreich	601.654	589.974	98,1

den Statutarstädten Wels und Steyr werden mit einem Wert von jeweils gut 150 Prozent um die Hälfte mehr Arbeitsplätze als wohnhafte Erwerbstätige gezählt.

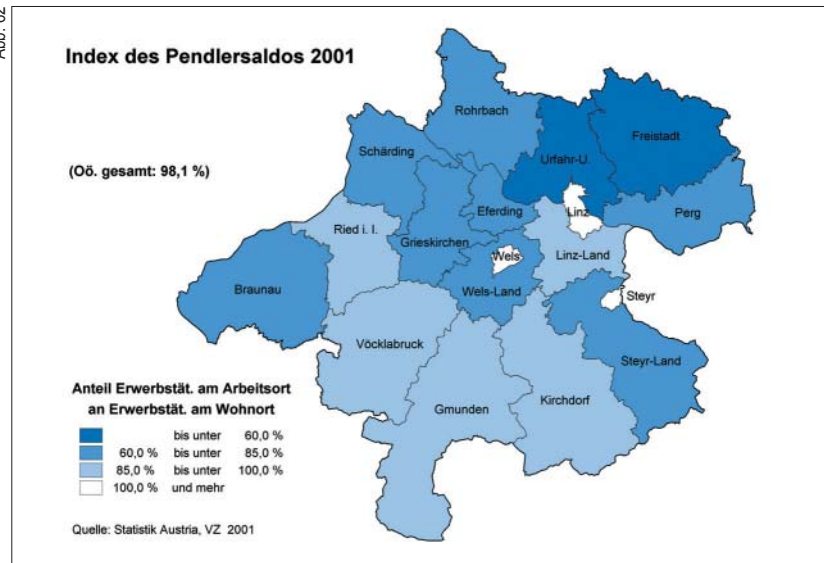
Relativ ausgeglichen gestaltet sich die Pendeltätigkeit im südlichen Landesteil mit den Bezirken Ried im Innkreis, Vöcklabruck, Gmunden und Kirchdorf sowie im Bezirk Linz-Land. In diesen Bezirken werden zwischen 87,4 und

99,5 Prozent Arbeitsplätze je wohnhaftem Erwerbstätigen erzielt. Diese Werte bewegen sich relativ nahe um den landesweiten Durchschnitt von 98,1 Prozent.

Klassische Auspendlerregionen sind die beiden Mühlviertler Bezirke Urfahr-Umgebung und Freistadt. Hier kommen auf 100 Erwerbstätige am Wohnort nur rund 50 Arbeitsplätze, das heißt, dass nur rund die Hälfte der wohnhaften Erwerbstätigen – rein quantitativ und ohne Berücksichtigung von Qualifikationsmerkmalen – die Möglichkeit einer Anstellung im eigenen Bezirk hätte (Abb. 62).

Auch die weiteren Grenz- und städtischen Umgebungsbezirke (Rohrbach, Steyr-Land, Eferding, Perg, Schärding, Braunau, Wels-Land und Grieskirchen) weisen mit einem Index von 65 bis 82 Prozent ein vergleichsweise geringes bezirksinternes Arbeitsplatzangebot auf.

Abb. 62



8.8 OÖ entspricht dem Bundesdurchschnitt

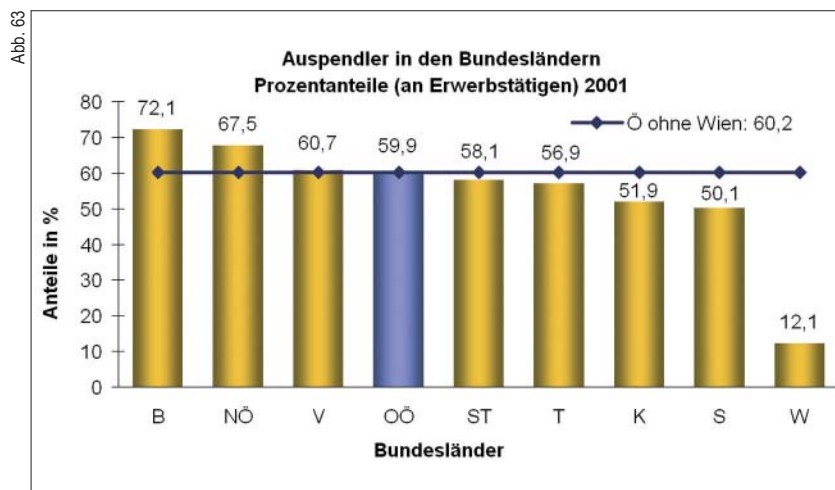
Oberösterreichs Auspendleranteil von 59,9 Prozent entspricht exakt dem Durchschnitt aller Bundesländer ohne Wien (60,2 %). Wien mit seinem Sonderstatus als Gemeinde und Bundesland zugleich stellt eine Ausnahme mit einem hohen Anteil an Binnenpendlern dar (Abb. 63) (Tab.49).

Die höchsten Anteile an Auspendlern unter den Erwerbstätigen erzielen das Burgenland (72,1 %) und Niederösterreich (67,5 %). Vorarlberg (60,7 %) liegt in etwa gleichauf mit Oberösterreich, und in der Steiermark (58,1 %) und Tirol (56,9 %) liegen die Werte geringfügig darunter. Am niedrigsten fallen die Auspendleranteile in Kärnten (51,9 %) und Salzburg (50,1 %) aus, wo jeweils nur rund die Hälfte der Erwerbstätigen ihren Arbeitsplatz außerhalb ihrer Wohngemeinde hat.

Anteile der Auspendler/innen (an Erwerbstätigen) in den Bundesländern 2001

Tabelle 49

Bundesländer	Auspendler/innen in % der Erwerbstätigen am Wohnort
Burgenland	72,1
Kärnten	51,9
Niederösterreich	67,5
Oberösterreich	59,9
Salzburg	50,1
Steiermark	58,1
Tirol	56,9
Vorarlberg	60,7
Bundesländer zusammen ohne Wien	60,2
Wien	12,1
Österreich insgesamt	50,8





Haushalte und Familien

Einen Haushalt bilden alle Personen, die miteinander wohnen und zusammen eine gemeinsame Hauswirtschaft führen; er kann aber auch aus nur einer einzigen Person bestehen. Im Gegensatz zum Familienbegriff müssen Mitglieder eines Haushaltes nicht miteinander verwandt sein. Um die Zugehörigkeit von Haushaltsmitgliedern zu Familien darstellen zu können, braucht es die Kenntnis des Verwandtschaftsverhältnisses zum „Haushaltsvorstand“, der in der Regel am meisten zum Haushaltseinkommen beiträgt. Eine Familie bilden im selben Haushalt lebende Ehepaare oder Lebensgemeinschaften mit oder ohne Kinder bzw. alleinstehende Elternteile mit Kindern.

9.1 Privathaushalte in den Bezirken

Die Zahl der Privathaushalte stieg in Oberösterreich in der Dekade zwischen den Volkszählungen 1991 und 2001 wesentlich stärker an als die Einwohnerzahl: Die Privathaushalte nahmen um 12,7 Prozent auf 543.034 zu und überschritten damit erstmals die Halbe-Million-Marke (Tab. 50). Die Zahl der Bevölkerung in Privathaushalten hingegen nahm um 4,3 Prozent auf 1.359.057 Personen zu.

Regional betrachtet kam es insbesondere im städtischen Umgebungsgebiet verstärkt zu Haushaltsneugründungen (Abb. 64). Der Bezirk Urfahr-Umgebung konnte mit einem Plus von mehr als einem Viertel (+27,2 %) die höchsten Zuwächse verzeichnen. In den Bezirken Linz-Land, Kirchdorf, Eferding und Wels-Land sind um jeweils ein knappes Fünftel mehr Haushalte entstanden (Abb. 65).

Privathaushalte in den Bezirken 2001, Veränderung gegenüber 1991 und durchschnittliche Haushaltsgröße 2001

Tabelle 50

Bezirk	Privathaushalte	Veränderung 1991 bis 2001		durchschn. Haushaltsgröße 2001
	2001	absolut	in %	
Linz	90.053	454	0,5	2,0
Steyr	18.418	1.542	9,1	2,1
Wels	25.209	3.251	14,8	2,2
Braunau	36.331	4.235	13,2	2,6
Eferding	11.215	1.794	19,0	2,7
Freistadt	21.252	3.157	17,4	3,0
Gmunden	40.100	4.074	11,3	2,4
Grieskirchen	21.799	2.729	14,3	2,8
Kirchdorf	20.297	3.279	19,3	2,7
Linz-Land	52.580	8.513	19,3	2,4
Perg	21.711	3.100	16,7	2,9
Ried im Innkreis	22.053	2.548	13,1	2,6
Rohrbach	20.170	2.419	13,6	2,8
Schärding	20.506	1.665	8,8	2,7
Steyr-Land	20.909	2.596	14,2	2,7
Urfahr-Umgebung	28.449	6.085	27,2	2,7
Vöcklabruck	48.520	6.217	14,7	2,6
Wels-Land	23.462	3.730	18,9	2,7
Oberösterreich	543.034	61.388	12,7	2,5

Zu den Verlierern zählt die Landeshauptstadt, in der die Zahl der Haushalte annähernd gleich blieb (+0,5 %) und somit weit unter dem durchschnittlichen landesweiten Zuwachs (+12,7 %) liegt. In Steyr-Stadt, Schärding und Gmunden fielen die Zunahmen mit einem Plus von jeweils rund zehn Prozent ebenfalls – allerdings wesentlich geringfügiger – unterdurchschnittlich aus.

Abb. 64

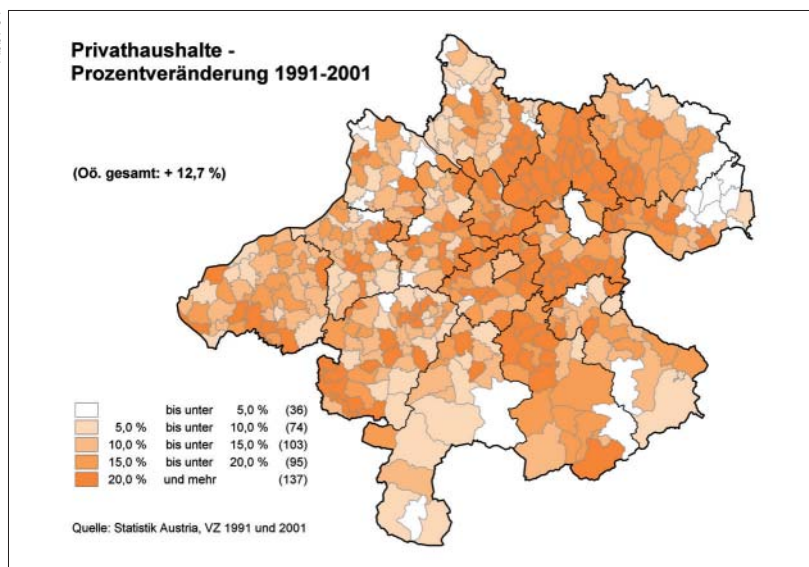
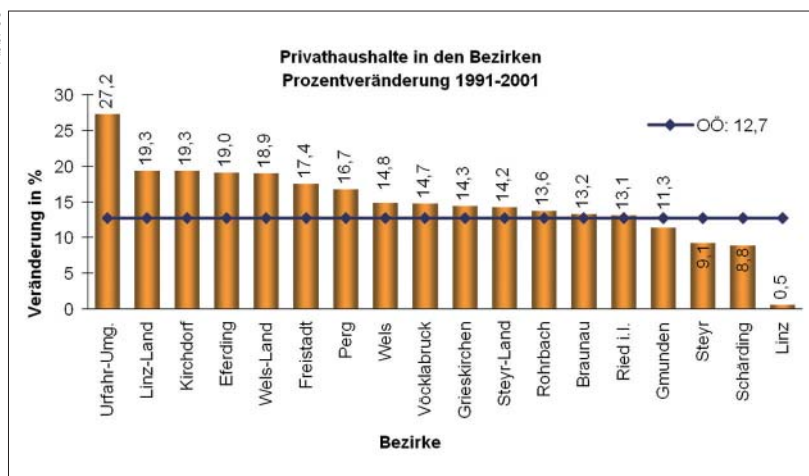


Abb. 65

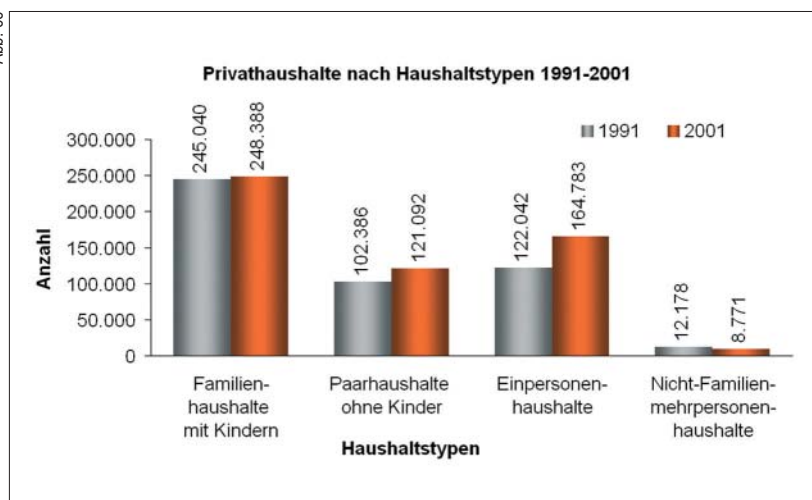


9.2 Anstieg bei kinderlosen Haushalten

Der Zuwachs an Haushalten geht auf den starken Anstieg kinderloser Haushalte zurück. 2001 gab es in Oberösterreich mit 164.783 Einpersonenhaushalten um ein Drittel (+35,0 %) mehr als zehn Jahre zuvor. Die Zahl der kinderlosen Paarhaushalte stieg um fast ein Fünftel (+18,3 %) auf 121.092 (Abb. 66) (Tab. 51).

Demgegenüber blieb die große Zahl der Familienhaushalte mit Kindern mit jeweils rund 245.000 konstant, was allerdings einem anteilmäßigen Rückgang von 50,9 Prozent auf 45,2 Prozent an allen Privathaushalten entspricht. Abgenommen haben auch die Nichtfamilien-Mehrpersonenhaushalte, von denen 2001 nur mehr 8.771 gezählt wurden (-28,0 %).

Abb. 66



Privathaushalte nach Haushaltstypen 1991 und 2001

Tabelle 51

Haushaltstyp	Haushalte		Veränderung 1991-2001 in %	Anteile in %	
	1991	2001		1991	2001
Familienhaushalte mit Kindern*	245.040	248.388	1,4	50,9	45,7
Paarhaushalte ohne Kinder*	102.386	121.092	18,3	21,3	22,3
Einpersonenhaushalte	122.042	164.783	35,0	25,3	30,3
Nichtfamilien-Mehrpersonenhaushalte	12.178	8.771	-28,0	2,5	1,6
Haushalte insgesamt	481.646	543.034	12,7	100,0	100,0

*Die Zahlen von 2001 beruhen auf einer vorläufigen Schätzung

Der Trend zur Verkleinerung der Haushalte spiegelt sich auch in der Veränderung der Haushaltsgrößen wider: Am stärksten gestiegen sind die Einpersonenhaushalte (+35,0 %) gefolgt von den Zweipersonenhaushalten, die um 16,1 Prozent zugenommen haben (Abb. 67) (Tab. 52).

Ein- und Zweipersonenhaushalte nehmen 2001 einen Anteil von 58,6 Prozent an allen Haushalten ein. Zehn Jahre zuvor waren es erst 52,2 Prozent.

Ebenfalls Zuwächse, allerdings in unterdurchschnittlichem Ausmaß, verzeichneten die Dreipersonenhaushalte (+0,5 %) und Vierpersonenhaushalte (+5,4 %).

Drei- und Vierpersonenhaushalte nehmen 2001 einen Anteil von jeweils 16 Prozent an allen Haushalten ein, was einen Anteilrückgang von 1,0 bzw. 1,5 Prozentpunkten gegenüber 1991 bedeutet.

Privathaushalte nach Haushaltsgrößen 1991 und 2001

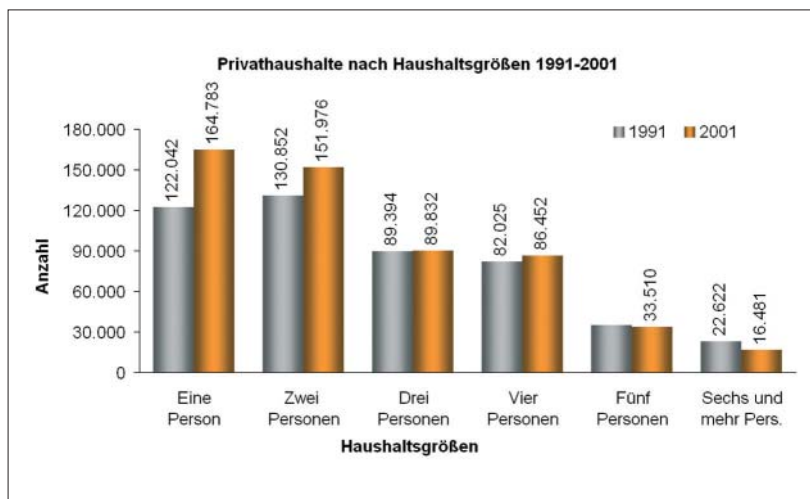
Tabelle 52

Haushaltsgröße	Haushalte		Veränderung 1991-2001	
	1991	2001	absolut	in %
1 Person	122.042	164.783	42.741	35,0
2 Personen	130.852	151.976	21.124	16,1
3 Personen	89.394	89.832	438	0,5
4 Personen	82.025	86.452	4.427	5,4
5 Personen	34.711	33.510	-1.201	-3,5
6 Personen	13.738	10.973	-2.765	-20,1
7 Personen	5.630	3.669	-1.961	-34,8
8 und mehr Personen	3.254	1.839	-1.415	-43,5
Haushalte insgesamt	481.646	543.034	61.388	12,7
Durchschnittl. Haushaltsgröße	2,7	2,5	-0,2	-7,5
Bevölkerung in Privathaushalten	1.303.519	1.359.057	55.538	4,3

Haushalte mit fünf und mehr Personen nahmen durchwegs ab, wobei sich mit ansteigender Haushaltsgröße eine zunehmende Schrumpfung beobachten lässt. So ist die Zahl der Fünfpersonenhaushalte um 3,5 Prozent auf 33.510 gesunken, Haushalte mit sechs Personen (2001: 10.973) gingen um ein Fünftel und solche mit sieben Personen (3.669) um ein Drittel zurück. Großhaushalte mit acht und mehr Personen gab es 2001 nur mehr 1.839, das ist um fast die Hälfte weniger als 1991. Insgesamt lebten 2001 in nur mehr jedem elften Haushalt (9,2 %) fünf und mehr Personen, zehn Jahre zuvor traf das noch auf jeden achten Haushalt (11,9 %) zu.

Der starke Anstieg an Einpersonenhaushalten geht in erster Linie auf die hohe Zunahme Alleinlebender im jüngeren und mittleren Erwachsenenalter zurück. Die Zahl der Einpersonenhaushalte von 40- bis 60-jährigen Männern hat sich innerhalb der letzten zehn Jahre fast verdoppelt (+90,7 %), bei Frauen der selben Altersgruppe erfolgte mit einem Plus von 49,8 Prozent ein beachtlicher Zuwachs. Etwas geringer, aber ebenfalls deutlich überdurchschnittlich fiel die Gründung von Single-Haushalten von unter 40-jährigen Männern (+58,2 %) und Frauen (+35,3 %) aus (Abb. 68) (Tab. 53).

Abb. 67



Einpersonenhaushalte nach Geschlecht und breiten Altersgruppen 1991 und 2001

Tabelle 53

Geschlecht, Altersgruppe	Einpersonenhaushalte		Veränderung 1991 bis 2001	
	1991	2001	absolut	in %
Männer				
Unter 40	18.869	29.843	10.974	58,2
40 bis 59	11.609	22.139	10.530	90,7
60 und älter	9.833	14.781	4.948	50,3
Männer zusammen	40.311	66.763	26.452	65,6
Frauen				
Unter 40	13.875	18.768	4.893	35,3
40 bis 59	12.379	18.541	6.162	49,8
60 und älter	55.477	60.711	5.234	9,4
Frauen zusammen	81.731	98.020	16.289	19,9
Einpersonenhaushalte insg.	122.042	164.783	42.741	35,0

Rund jeder zweite Alleinlebende ist Senior

Die Haushalte von alleinlebenden älteren Menschen hingegen haben sich bei der großen Gruppe von Frauen über 60 Jahren um nur 9,4 Prozent erhöht, bei den Männern beträgt die Zunahme – allerdings ausgehend von einem äußerst niedrigen Niveau – 50,3 Prozent. Dadurch entfiel 2001 erstmals weniger als die Hälfte der Einpersonenhaushalte auf Senioren (45,8 %). Zehn Jahre zuvor war das Verhältnis mit 53,5 Prozent über 60-Jähriger und 46,5 Prozent unter 60-Jähriger unter den Einpersonenhaushalten noch umgekehrt.

Abb. 68

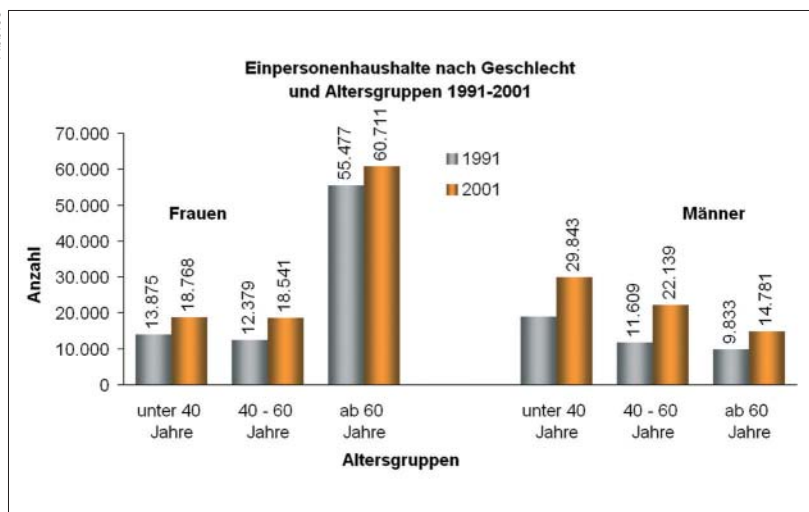
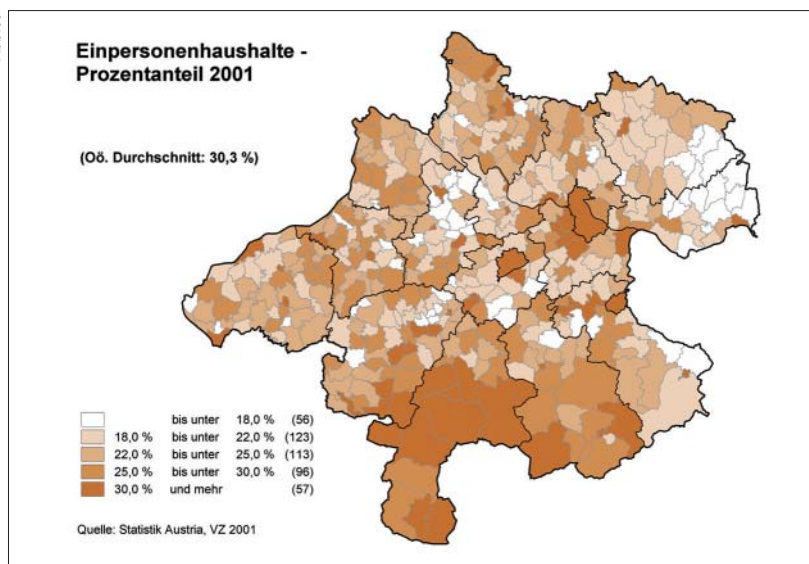


Abb. 69



Das Alleinleben ist vor allem eine im städtischen Gebiet zu beobachtende Lebensform (Abb. 69). Bei jenen Gemeinden mit dem höchsten Anteil an Einpersonenhaushalten handelt es sich größtenteils um Statutar- und Bezirkshauptstädte, worunter die Landeshauptstadt mit 43,3 Prozent Einpersonenhaushalten führend ist. Insgesamt leben in der Stadt Linz im Schnitt nur 2,0 Personen in einem Haushalt. Es folgen die Stadtgemeinden Steyr-Stadt, Schärding, Ried im Innkreis, Gmunden und die Marktgemeinde Mondsee mit jeweils knapp 40 Prozent Einpersonenhaushalten und einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von rund 2,2 Personen (Tab. 54).

Am anderen Ende der Skala rangieren vorzugsweise Kleingemeinden aus dem Inn- und Mühlviertel. Darunter kann Kaltenberg im Bezirk Freistadt mit nur 5,2 Prozent – das sind acht der 155 Haushalte – den niedrigsten Anteil an Einpersonenhaushalten und mit 4,2 Personen die größte durchschnittliche Haushaltsgröße verbuchen.

Gemeinden mit den jeweils zehn höchsten und niedrigsten Anteilen an Einpersonenhaushalten 2001

Tabelle 54

Gemeinde	Haushalte 2001 insgesamt	darunter: Einpersonenhaushalte in %	durchschnittl. Haushaltsgröße
Linz	90.053	43,3	2,0
Steyr	18.418	39,7	2,1
Schärding	2.233	39,7	2,2
Ried im Innkreis	5.075	39,5	2,2
Gmunden	5.914	39,4	2,2
Mondsee	1.436	39,1	2,2
Eferding	1.523	38,6	2,2
Wels	25.209	38,1	2,2
Bad Schallerbach	1.482	37,5	2,2
Braunau am Inn	7.339	37,3	2,2
...	...	...	...
St. Georgen am Walde	588	14,6	3,8
Jeging	193	14,5	3,1
Rechberg	231	14,3	3,8
Pötting	169	14,2	3,2
Eschenau im Hausruckkr.	333	13,5	3,5
St. Thomas/Blasenstein	224	12,9	3,9
Pabneukirchen	457	12,3	3,8
Haigermoos	173	12,1	3,2
Heiligenberg	181	8,3	3,9
Kaltenberg	155	5,2	4,2

Familien in Oberösterreich

Im Sinne der Familienstatistik wird eine Familie von Ehepaaren mit oder ohne Kinder(n) bzw. Elternteilen mit Kindern gebildet. Als Kinder gelten dabei alle mit ihren Eltern im selben Haushalt lebenden leiblichen, Stief- und Adoptivkinder, die selbst noch nicht verheiratet sind bzw. selbst noch keine Kinder haben – ohne Rücksicht auf Berufstätigkeit und Alter. Auch mit ihren Großeltern lebende Enkelkinder zählen dazu, falls die Eltern nicht im selben Haushalt wohnen.

Die Zahl der Familien hat sich zwischen den beiden Volkszählung um 18.966 bzw. 5,3 Prozent auf 378.368 erhöht. Diese Zunahme geht fast ausschließlich auf kinderlose Paare zurück, von denen 2001 um 18.353 mehr gezählt wurden, darunter 13.102 Ehepaare und 5.251 Lebensgemeinschaften (Abb. 70) (Tab. 55).

Abb. 70

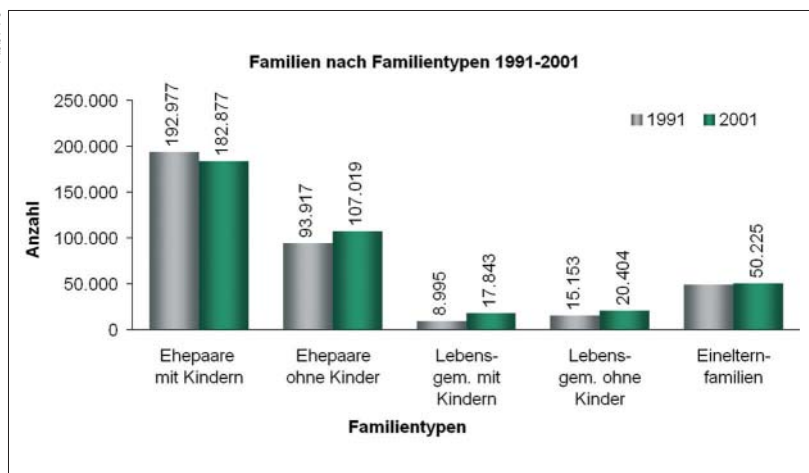
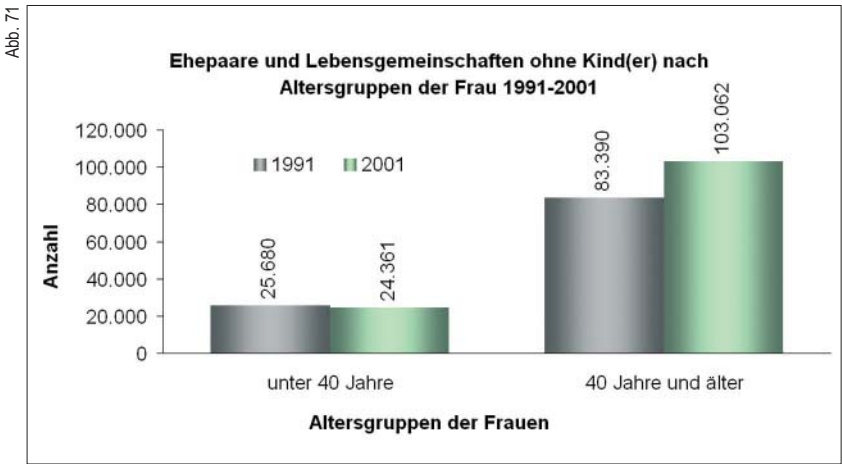


Tabelle 55

Familien nach Familientypen 1991 und 2001

Familientyp	Familien		Veränderung 1991 bis 2001	
	1991	2001	absolut	in %
Ehepaare mit Kind(ern)	192.977	182.877	-10.100	-5,2
Ehepaare ohne Kind(er)	93.917	107.019	13.102	14,0
Lebensgemeinschaften mit Kind(ern)	8.995	17.843	8.848	126,8
Lebensgemeinschaften ohne Kind(er)	15.153	20.404	5.251	17,8
Elternteile mit Kind(ern)	48.360	50.225	1.865	3,9
Familien insgesamt	359.402	378.368	18.966	5,3

Die Zunahme der kinderlosen Paare stellt in erster Linie ein strukturelles Phänomen dar. Durch die steigende Lebenserwartung steigt auch die Zahl jener Paare, die nach dem Auszug der Kinder alleine zurückbleiben. Kinderlose Paare, bei denen die Frau bereits 40 Jahre und älter ist, haben innerhalb von zehn Jahren um ein Viertel (+23,6 %) zugenommen, während kinderlose Jungpaare um 5,1 Prozent abgenommen haben. Insgesamt war 2001 bei kinderlosen Paaren in acht von zehn Fällen die Frau bereits 40 Jahre und älter (Abb. 71) (Tab. 56).



Ehepaare und Lebensgemeinschaften ohne Kind(er) nach dem Alter der Frau 1991 und 2001

Tab. 56

Alter der Frau	Paare ohne Kinder		Veränderung 1991 bis 2001	
	1991	2001	absolut	in %
Frau ist unter 40 Jahre	25.680	24.361	-1.319	-5,1
Frau ist 40 Jahre und älter	83.390	103.062	19.672	23,6
Kinderlose Paare insgesamt	109.070	127.423	18.353	16,8

Starker Trend zu Lebensgemeinschaften

Die Zahl der Familien mit Kindern blieb weitgehend konstant. Allerdings zeichnet sich innerhalb der Familien eine Strukturveränderung ab. Die traditionelle Familienform eines Ehepaares mit Kindern geht zurück, die der Lebensgemeinschaften mit Kindern nimmt zu. So nahm die Zahl der Ehepaare mit Kindern um 10.100 auf 182.877 ab (-5,2 %), die der Lebensgemeinschaften mit Kindern hingegen hat sich innerhalb von zehn Jahren auf 17.843 mehr als verdoppelt (+126,8 %) (Tab. 55).

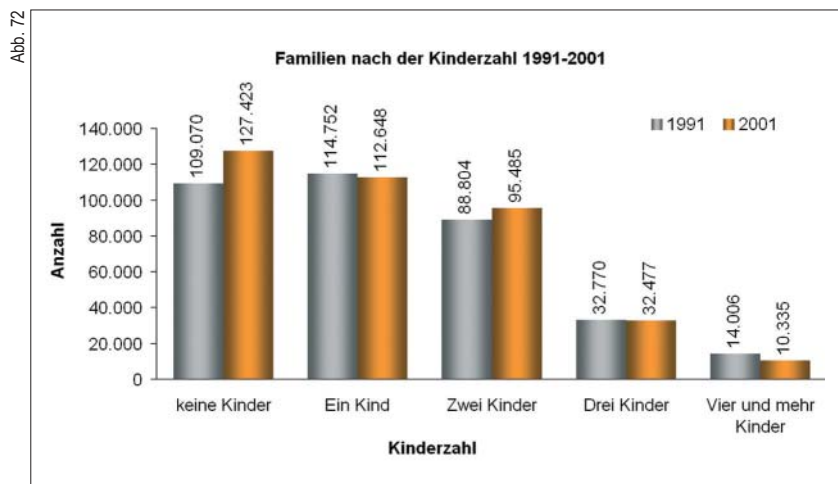
50.225 der oberösterreichischen Familien bestanden 2001 aus nur einem Elternteil mit Kindern, das sind um 3,9 Prozent mehr als 1991. Dieser Familientyp hat somit nur moderate Zuwächse zu verzeichnen.

Leicht zurückgegangen ist die durchschnittliche Zahl der Kinder in Familien. 1991 wurden im Schnitt 1,81 Kinder, im Jahr 2001 nur mehr 1,78 Kinder pro Familie gezählt. Dieser Rückgang basiert auf der starken Abnahme von Mehrkindfamilien. 2001 gab es in Oberösterreich nur mehr 10.335 Familien mit vier und mehr Kindern, das ist um ein Viertel weniger als 1991 (-26,2 %) (Abb. 72) (Tab. 57). Auch Dreikindfamilien (2001: 32.477) und die große Zahl der Einkeindfamilien (2001: 112.648) verzeichneten mit -0,9 und -1,8 Prozent Rückgänge.

Familien mit Kindern nach der Zahl der Kinder (aller Altersgruppen) 1991 und 2001

Tabelle 57

Kinderzahl	Familien		Veränderung 1991 bis 2001	
	1991	2001	absolut	in %
Mit 1 Kind	114.752	112.648	-2.104	-1,8
Mit 2 Kindern	88.804	95.485	6.681	7,5
Mit 3 Kindern	32.770	32.477	-293	-0,9
Mit 4 und mehr Kindern	14.006	10.335	-3.671	-26,2
Familien mit Kind(ern) zusammen	250.332	250.945	613	0,2
Kinder zusammen	452.571	445.510	-7.061	-1,6
Durchschnittliche Kinderzahl	1,81	1,78	-0,03	-1,7



Diese Rückgänge konnten durch die Zunahme der klassischen Zweikeindfamilie größtenteils ausgeglichen werden. 2001 lebten in 95.485 Familien, das ist beinahe in vier von zehn (38,1 %) der Familien mit Kindern, zwei Kinder. Gegenüber 1991 bedeutet das einen Zuwachs an Zweikeindfamilien von 7,5 Prozent.

9.7 Alter des jüngsten Kindes

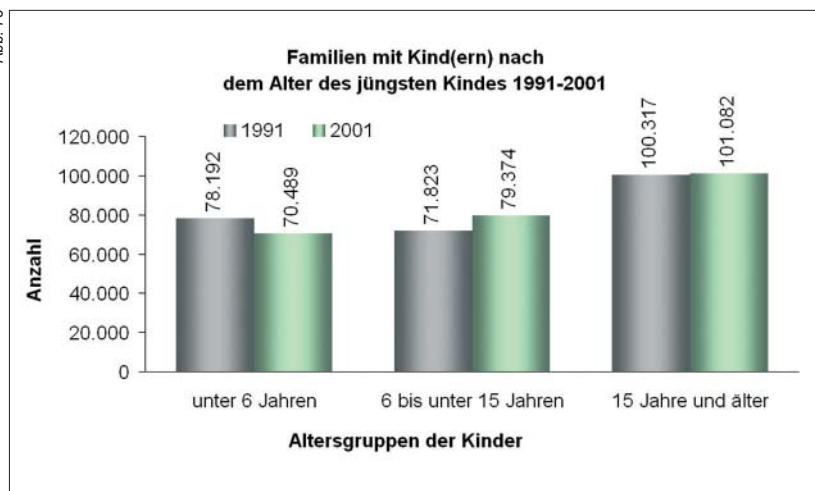
In den Altersstrukturen der Kinder in den Familien spiegelt sich die Geburtenentwicklung der vergangenen Jahre wider: Stark zurückgegangen ist die Zahl von Familien mit unter 6-jährigen Kindern. Dahingegen gibt es 2001 wegen des Geburtenaufschwungs Anfang der Neunzigerjahre mehr Familien mit 6- bis 15-jährigen Kindern. Gleich geblieben ist die Zahl von Familien, in denen das jüngste Kind bereits 15 Jahre und älter ist. Insgesamt ist somit in sechs von zehn Familien mit Kindern das jüngste Kind unter 15 Jahre alt (Abb. 73) (Tab. 58).

Familien nach dem Alter des jüngsten Kindes 1991 und 2001

Tabelle 58

Alter des jüngsten Kindes	Familien mit Kind(ern)		Veränderung 1991 bis 2001		Anteile 2001
	1991	2001	absolut	in %	in %
Jüngstes Kind ist unter 6 J.	78.192	70.489	-7.703	-9,9	28,1
Jüngstes Kind ist zwischen 6 und 15 J.	71.823	79.374	7.551	10,5	31,6
Jüngstes Kind ist 15 J. und älter	100.317	101.082	765	0,8	40,3
Familien mit Kind(ern) insgesamt	250.332	250.945	613	0,2	100,0

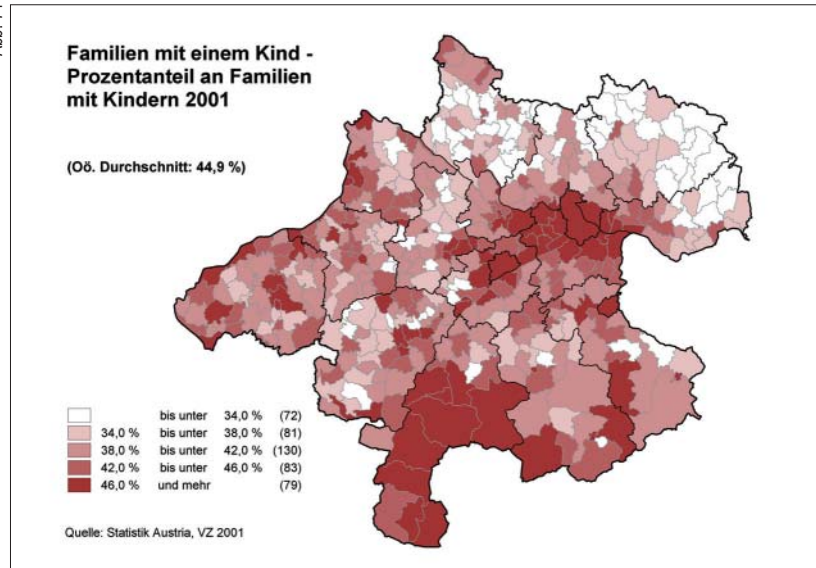
Abb. 73



87,5 Prozent der Kinder unter 15 Jahren leben in einer Familie mit zwei Elternteilen, bei denen es sich auch um Stiefeltern handeln kann. Dieser Anteil ist etwas niedriger als jener 1991 (88,2 %). Zu starken Veränderungen kam es allerdings bei der Form des Zusammenlebens der Eltern: Bei 8,6 Prozent der Kinder leben die Eltern ohne Trauschein zusammen, zehn Jahre zuvor war dieser Anteil erst halb so hoch (3,7 %), analog dazu ist der Anteil der Kinder, die bei einem verheirateten Elternpaar leben, von 84,5 auf 78,9 Prozent gesunken.

Mit 12,5 Prozent aller Kinder unter 15 Jahren lebten 2001 anteilmäßig etwas mehr Kinder in einer Teilfamilie als 1991 (11,8 %). In 93 Prozent der Fälle ist der alleinerziehende Elternteil die Mutter.

Abb. 74



Eine regionale Analyse ergibt, dass Einkindfamilien eine überwiegend städtische Lebensform darstellen. So lebt in den drei Statutarstädten in jeweils mehr als der Hälfte der Familien mit Kindern nur ein Kind, worunter Linz mit 57,7 Prozent den mit Abstand höchsten Anteil an Einkindfamilien verzeichnet. Auch Linz-Land kommt knapp an die 50-Prozent-Marke heran. In nur rund jeder zehnten Familie der drei städtischen Bezirke leben hingegen drei oder mehr Kinder (Abb. 74) (Tab. 59).

Die niedrigsten Einkindanteile sind mit jeweils einem guten Drittel in den Mühlviertler Bezirken Rohrbach und Freistadt zu finden, analog dazu hat hier jeweils ein Viertel der Familien drei und mehr Kinder. In den anderen Bezirken Oberösterreichs bewegen sich diese Anteile jeweils in der Nähe des landesweiten Durchschnittes, dem zufolge in 44,9 Prozent der Familien mit Kindern ein Kind, in 38,1 Prozent zwei Kinder und in 17,1 Prozent drei und mehr Kinder leben (Abb. 75).

Familien mit Kindern und Anteile nach der Kinderzahl in den Bezirken 2001

Tabelle 59

Bezirk	Familien mit Kindern insgesamt 2001	davon: 1 Kind	2 Kinder	3 Kinder	4+ Kinder	3+ Kinder
	absolut	in %				
Linz	27.646	57,7	32,7	7,6	2,0	9,6
Steyr	6.316	52,2	35,4	9,5	2,9	12,3
Wels	9.472	50,5	35,8	10,5	3,2	13,7
Linz-Land	23.724	49,6	38,2	9,7	2,6	12,3
Gmunden	18.228	45,1	38,6	12,5	3,7	16,2
Wels-Land	12.018	44,6	39,1	12,8	3,4	16,3
Braunau	18.031	44,2	39,3	12,8	3,7	16,5
Eferding	5.877	43,8	39,1	12,6	4,5	17,0
Vöcklabruck	23.968	43,0	38,9	14,0	4,1	18,1
Ried	11.068	42,8	37,6	15,0	4,7	19,6
Schärding	11.098	41,9	37,1	15,3	5,7	21,0
Kirchdorf	10.304	41,7	38,9	14,7	4,6	19,3
Steyr-Land	10.556	41,4	40,0	13,6	5,0	18,6
Perg	12.329	41,0	40,0	14,4	4,7	19,1
Urfahr-Umgeb.	14.913	40,8	40,4	14,5	4,3	18,8
Grieskirchen	11.930	40,7	39,0	14,8	5,5	20,3
Freistadt	12.186	35,7	40,0	17,7	6,6	24,3
Rohrbach	11.281	35,6	38,5	18,5	7,3	25,9
Oberösterreich	250.945	44,9	38,1	12,9	4,1	17,1

Drei Gemeinden erreichen einen über 40 Prozent liegenden Anteil an Familien mit drei und mehr Kindern. Es sind dies Nebelberg, Auberg und Kaltenberg im Mühlviertel. Auch in etlichen weiteren – zumeist Mühlviertler Gemeinden – wird ein Anteil von über einem Drittel Mehrkindfamilien gezählt (Abb. 76) (Tab. 60).

In Linz-Stadt, Hinterstoder, Hargelsberg, Pasching und Obertraun haben jeweils weniger als zehn Prozent der Familien drei und mehr Kinder, worunter Obertraun mit einem Anteil von 7,9 Prozent den Minus-Rekord erzielt.

Abb.75

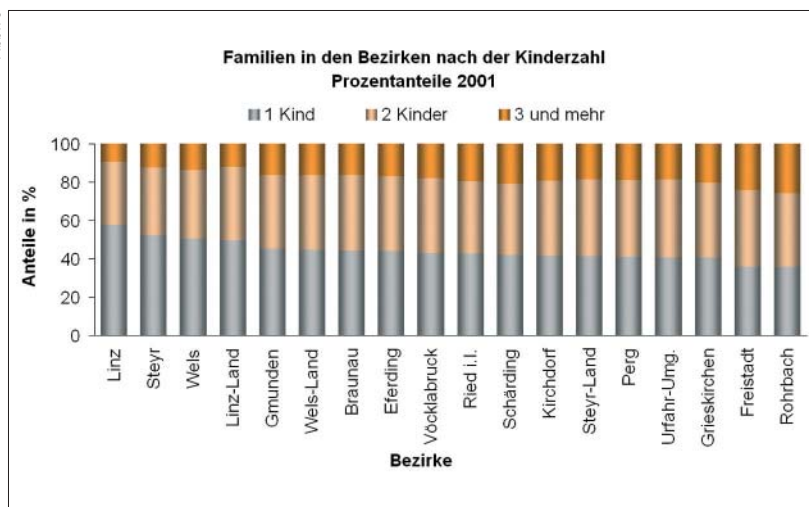
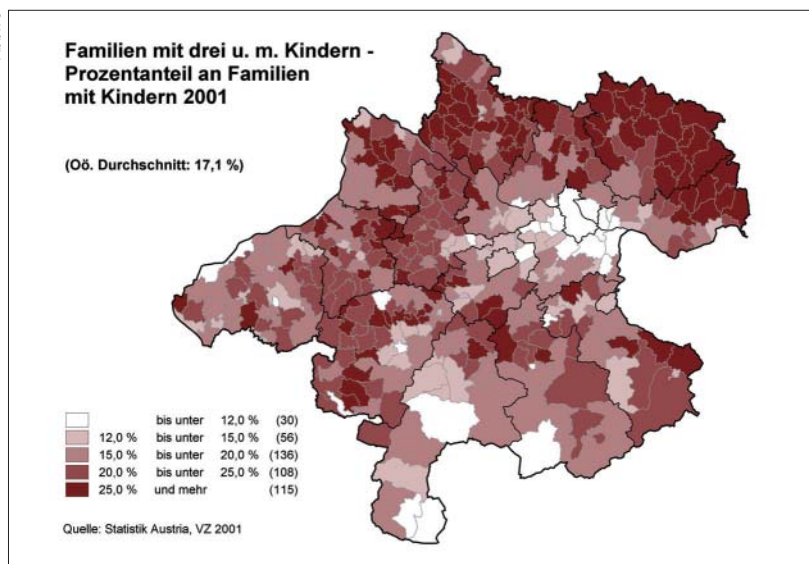


Abb.76

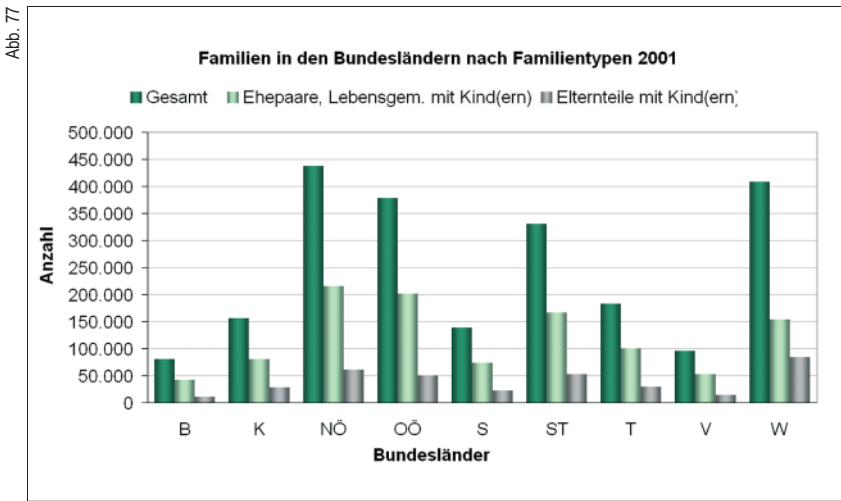


Gemeinden mit den jeweils zehn höchsten und niedrigsten Anteilen an Familien mit drei und mehr Kindern 2001

Tabelle 60

Gemeinde	Familien mit Kindern insgesamt 2001	darunter mit 3 und mehr Kindern in %
Nebelberg	122	42,6
Auberg	99	42,4
Kaltenberg	125	40,0
Maria Neustift	304	38,2
Pabneukirchen	332	38,0
Putzleinsdorf	301	37,9
Hörbich	82	37,8
Pfarrkirchen im Mühlkreis	291	35,7
Eschenau im Hausruckkreis	227	35,2
Neustift im Mühlkreis	287	35,2
...	...	...
Mondsee	579	10,5
Bad Schallerbach	571	10,5
Luftenberg an der Donau	726	10,5
Leonding	3.955	10,5
Lenzing	918	10,3
Linz	27.646	9,6
Hinterstoder	177	9,6
Hargelsberg	219	9,6
Pasching	1.067	8,1
Obertraun	139	7,9

Oberösterreich hat den nach Wien und Niederösterreich dritthöchsten Anteil an Familien und den nach Niederösterreich zweithöchsten Anteil an Familien mit Kindern. Vergleichsweise hoch sind in Oberösterreich auch die Lebensgemeinschaften mit Kind – hier nimmt Oberösterreich nach der Steiermark den zweiten Rang ein. Dahingegen fallen die Familien mit einem Elternteil relativ niedrig aus: Sowohl in Wien und Niederösterreich als auch in der Steiermark gibt es mehr als in Oberösterreich (Abb. 77) (Tab. 61).



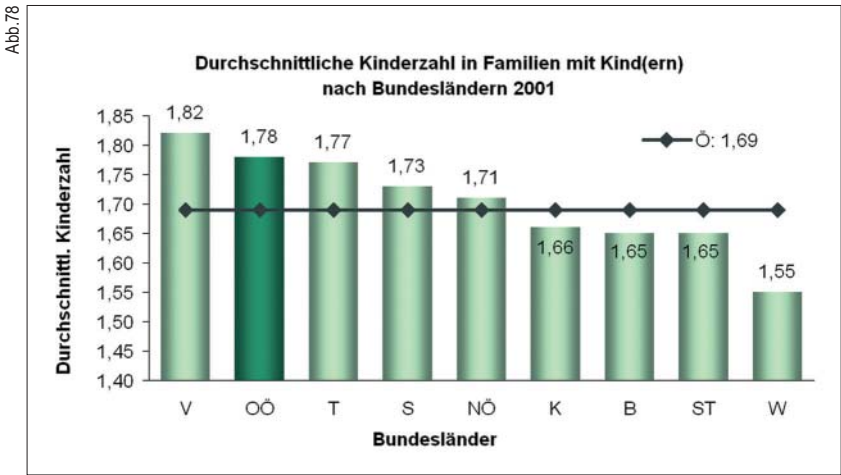
Familien nach Familientypen in den Bundesländern 2001

Tabelle 61

Bundesland	Familien 2001 insgesamt	Ehepaare		Lebensgemeinschaften		Elternteile	
		ohne Kind	mit Kind	ohne Kind	mit Kind	Männer	Frauen
Burgenland	79.692	24.371	39.959	2.545	2.035	1.683	9.099
Kärnten	155.838	40.482	70.270	8.080	9.589	3.477	23.940
Niederösterreich	437.315	141.032	200.919	19.949	14.627	10.188	50.600
Oberösterreich	378.368	107.019	182.877	20.404	17.843	6.688	43.537
Salzburg	138.876	36.081	66.481	7.254	6.542	2.831	19.687
Steiermark	330.460	93.487	147.675	17.960	18.635	7.131	45.572
Tirol	181.984	43.340	90.722	9.858	8.771	3.777	25.516
Vorarlberg	95.642	23.795	48.242	5.123	3.976	1.891	12.615
Wien	407.976	138.469	135.693	32.561	17.613	13.474	70.166
Österreich	2.206.151	648.076	982.838	123.734	99.631	51.140	300.732
OÖ-Rang	3	3	2	2	2	4	4

Die durchschnittliche Kinderzahl in den oberösterreichischen Familien ist mit 1,78 bundesweit die zweithöchste und wird nur von Vorarlberg mit 1,82 Kindern übertroffen (Abb. 78).

Der Anteil an Einkindfamilien Oberösterreichs (44,9 %) liegt an vorletzter Stelle und fällt nur in Vorarlberg (42,9 %) niedriger aus. Die meisten Einkindfamilien gibt es in Wien (58,3 %). Analog dazu hat Oberösterreich mit 17,1 Prozent – nach Vorarlberg – den zweithöchsten Anteil an Familien mit drei und mehr Kindern (Tab. 62).



Familien und familienzusammenfassende Merkmale in den Bundesländern 2001

Tabelle 62

Bundesland	Familien mit Kindern*	darunter mit ... Kindern (Anteile in %)			durchschnittl. Kinderzahl* je Familie	Zahl der Kinder* in Familien insgesamt	darunter bei ... (Anteile in %)	
	insgesamt	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder			Ehepaaren/Lebensgemeinschaften	Einelternefamilien
Burgenland	52.776	49,2	39,4	11,4	1,65	86.980	83,3	16,7
Kärnten	107.276	50,1	37,2	12,8	1,66	178.444	79,0	21,0
Niederösterreich	276.334	48,0	37,8	14,3	1,71	471.519	82,0	18,0
Oberösterreich	250.945	44,9	38,1	17,1	1,78	445.510	84,3	15,7
Salzburg	95.541	46,7	37,8	15,4	1,73	165.374	81,1	18,9
Steiermark	219.013	51,0	36,7	12,3	1,65	361.014	80,1	19,9
Tirol	128.786	45,2	38,1	16,7	1,77	227.856	81,8	18,2
Vorarlberg	66.724	42,9	38,1	19,0	1,82	121.269	82,5	17,5
Wien	236.946	58,3	31,7	10,0	1,55	366.839	69,2	30,8
Österreich	1.434.341	49,2	36,7	14,1	1,69	2.424.805	80,0	20,0

* Kinder aller Altersstufen

Oberösterreich ist zudem das Bundesland, in dem Kinder am zweithäufigsten in einer Familie mit zwei Elternteilen aufwachsen. 87,5 Prozent der oberösterreichischen Kinder unter 15 Jahren leben in einer Familie mit Vater und Mutter. Damit liegt Oberösterreich nur um rund einen halben Prozentpunkt hinter dem erstplatzierten Burgenland (88,1 %). Am untersten Ende der Bundesländerrangfolge rangiert Wien, wo nur drei Viertel der Kinder (75,3 %) in einer Familie mit zwei Elternteilen leben (Abb. 79).

Abb. 79



Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Bevölkerung 1991 und 2001 in den Bundesländern	10
Tabelle 2:	Bevölkerung 1991 und 2001 in den Bezirken	11
Tabelle 3:	Gemeinden mit den jeweils zehn größten prozentuellen Bevölkerungszuwächsen und -abnahmen zwischen 1991 und 2001	12
Tabelle 4:	Gemeinden mit den jeweils zehn größten absoluten Bevölkerungszuwächsen und -abnahmen zwischen 1991 und 2001	13
Tabelle 5:	Bevölkerung 1991 und 2001 nach Gemeindegrößenklassen	14
Tabelle 6:	Komponenten der Bevölkerungsveränderung 1961 bis 2001	15
Tabelle 7:	Bevölkerung nach Geschlecht und Altersgruppen 1991 und 2001	21
Tabelle 8:	Gemeinden mit den höchsten Kinder- und Jugendlichenanteilen 2001	25
Tabelle 9:	Gemeinden mit den höchsten Seniorenanteilen 2001	25
Tabelle 10:	Bevölkerung (15 Jahre und älter) nach Familienstand und Geschlecht 1991 und 2001	28
Tabelle 11:	Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht 2001 und Veränderung gegenüber 1991	33
Tabelle 12:	Ausländische Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit 1991 und 2001	33
Tabelle 13:	Gemeinden mit den meisten ausländischen Staatsbürgern 2001	34
Tabelle 14:	Gemeinden mit den höchsten Anteilen an ausländischen Staatsbürgern 2001	35
Tabelle 15:	Bevölkerung nach Umgangssprache 2001	36
Tabelle 16:	Bevölkerung nach nicht-deutscher Umgangssprache 2001	37
Tabelle 17:	Bevölkerung nach Religionsbekenntnis (Anteile in Prozent) in den Bundesländern 2001	40
Tabelle 18:	Bevölkerung nach Religionsbekenntnis 1991 und 2001	41
Tabelle 19:	Gemeinden mit den jeweils zehn größten und niedrigsten Anteilen der Bevölkerung mit röm.-katholischem Bekenntnis 2001	43
Tabelle 20:	Gemeinden mit den zehn größten Anteilen der Bevölkerung mit evangelischem Bekenntnis 2001	44

Tabelle 21: Gemeinden mit den zehn größten Anteilen der Bevölkerung mit islamischem Bekenntnis 2001	44
Tabelle 22: Gemeinden mit den zehn größten Anteilen der Bevölkerung ohne Religionsbekenntnis 2001	45
Tabelle 23: Bevölkerungs-Anteile nach höchster abgeschlossener Ausbildung 2001 und Veränderung gegenüber 1991	48
Tabelle 24: Bevölkerung (15 Jahre und älter) nach höchster abgeschlossener Ausbildung, Altersgruppen und Geschlecht 2001	51
Tabelle 25: Die zehn Gemeinden mit dem höchsten Maturanten- und Akademikeranteil 2001	55
Tabelle 26: Höchste abgeschlossene Ausbildung der Erwerbspersonen 2001 und Veränderung gegenüber 1991	56
Tabelle 27: Lebensunterhalt der Bevölkerung nach Geschlecht 1991 und 2001	60
Tabelle 28: Lebensunterhalt der Bevölkerung in den Bezirken 2001 (Anteile in Prozent)	64
Tabelle 29: Erwerbspersonen (LFS) nach Erwerbsstatus und Geschlecht 2001	66
Tabelle 30: Erwerbsquoten (15- bis 64-Jährige, LFS) in den Bezirken nach Geschlecht 2001	69
Tabelle 31: Erwerbspersonen nach Wirtschaftssektoren 1991 und 2001	72
Tabelle 32: Erwerbspersonen nach Wirtschaftsabschnitten und Geschlecht 2001 und Veränderungen gegenüber 1991	74
Tabelle 33: Erwerbspersonen nach Geschlecht und Stellung im Beruf 2001	77
Tabelle 34: Erwerbspersonen nach Stellung im Beruf 1991 und 2001	79
Tabelle 35: Erwerbspersonen nach Geschlecht und zusammengefassten Qualifikationsmerkmalen – Prozentanteile 1991 und 2001	80
Tabelle 36: Erwerbspersonen in den Bezirken nach Wirtschaftssektoren 2001	83
Tabelle 37: Erwerbstätige nach Pendel-Entfernungskategorien 1991 und 2001	90
Tabelle 38: Erwerbstätige nach Pendlerstatus – Prozentanteile 1971 bis 2001	91
Tabelle 39: Erwerbstätige nach Pendel-Wegzeiten 1991 und 2001	92

Tabelle 40: Tagespendler/innen nach Verkehrsmitteln 1991 und 2001	93
Tabelle 41: Tagespendler/innen nach Entfernungskategorien und Verkehrsmitteln 2001	95
Tabelle 42: Gemeinden, in denen mehr als 20 Prozent der Tagesauspendler/ innen ein öffentliches Verkehrsmittel benutzen	96
Tabelle 43: Gemeinden mit den zehn jeweils höchsten und niedrigsten Auspendler/innen-Anteilen 2001	97
Tabelle 44: Gemeinden mit den zehn jeweils höchsten und niedrigsten Einpendler/innen-Anteilen 2001	98
Tabelle 45: Tagespendler/innen mit über 45 Minuten Wegzeit 2001	99
Tabelle 46: Gemeinden mit mehr als 2.000 Einpendlern und Einpendlerinnen 2001	101
Tabelle 47: Bezirksüberschreitende Pendlerströme mit mehr als 3.000 Pendlern und Pendlerinnen 2001	102
Tabelle 48: Erwerbstätige am Wohn- und Arbeitsort und Index des Pendlersaldos in den Bezirken 2001	104
Tabelle 49: Anteile der Auspendler/innen (an Erwerbstätigen) in den Bundesländern 2001	106
Tabelle 50: Privathaushalte in den Bezirken 2001, Veränderung gegenüber 1991 und durchschnittliche Haushaltsgröße 2001	110
Tabelle 51: Privathaushalte nach Haushaltstypen 1991 und 2001	112
Tabelle 52: Privathaushalte nach Haushaltsgrößen 1991 und 2001	113
Tabelle 53: Einpersonenhaushalte nach Geschlecht und breiten Altersgruppen 1991 und 2001	114
Tabelle 54: Gemeinden mit den jeweils zehn höchsten und niedrigsten Anteilen an Einpersonenhaushalten 2001	116
Tabelle 55: Familien nach Familientypen 1991 und 2001	117
Tabelle 56: Ehepaare und Lebensgemeinschaften ohne Kind(er) nach dem Alter der Frau 1991 und 2001	118

Tabelle 57: Familien mit Kindern nach der Zahl der Kinder (aller Altersgruppen) 1991 und 2001	119
Tabelle 58: Familien nach dem Alter des jüngsten Kindes 1991 und 2001	120
Tabelle 59: Familien mit Kindern und Anteile nach der Kinderzahl in den Bezirken 2001	122
Tabelle 60: Gemeinden mit den jeweils zehn höchsten und niedrigsten Anteilen an Familien mit drei und mehr Kindern 2001	124
Tabelle 61: Familien nach Familientypen in den Bundesländern 2001	125
Tabelle 62: Familien und familienspezifische Merkmale in den Bundesländern 2001 ..	126

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Bevölkerungsveränderung 1991 bis 2001 in den Bundesländern	10
Abbildung 2:	Bevölkerungsveränderung 1991 bis 2001 in den Bezirken	11
Abbildung 3:	Bevölkerung – Prozentveränderung 1991 bis 2001	12
Abbildung 4:	Bevölkerung in den österreichischen Gemeinden – Prozentveränderung 1991 bis 2001	13
Abbildung 5:	Bevölkerungsveränderung 1991 bis 2001 nach Gemeindegößenklassen	14
Abbildung 6:	Geburtenbilanz – Prozentveränderung 1991 bis 2001	15
Abbildung 7:	Wanderungsbilanz – Prozentveränderung 1991 bis 2001	16
Abbildung 8:	Bevölkerungspyramide 2001 nach historischen Ereignissen	20
Abbildung 9:	Bevölkerung nach breiten Altersgruppen 1971 bis 2001	22
Abbildung 10:	Relation Senioren zu Kindern und Jugendlichen 1971 bis 2001	22
Abbildung 11:	Quotienten der Altersstruktur 1971 bis 2001	23
Abbildung 12:	Kinder- und Jugendliche – Prozentanteil 2001	24
Abbildung 13:	Senioren – Prozentanteil 2001	24
Abbildung 14:	Bevölkerung (15 Jahre u. älter) nach Familienstand – Prozentanteile 1991 und 2001	29
Abbildung 15:	Ausländer in den österreichischen Gemeinden – Prozentanteil 2001 . . .	32
Abbildung 16:	Ausländische Bevölkerung nach Geschlecht 1991 und 2001	32
Abbildung 17:	Ausländische Bevölkerung nach Staatsbürgerschaft 1991 und 2001 . . .	34
Abbildung 18:	Ausländer – Prozentanteil 2001	35
Abbildung 19:	Bevölkerung nach den zehn häufigsten nicht-deutschen Umgangs- sprachen 2001	36
Abbildung 20:	Bevölkerung nach Religionsbekenntnis – Prozentanteile 1991 und 2001 . .	40
Abbildung 21:	Religionsbekenntnis röm.-kath. – Prozentanteil 2001	42
Abbildung 22:	Bevölkerung ohne Religionsbekenntnis – Prozentanteil 2001	45
Abbildung 23:	Bevölkerung (15 Jahre und älter) nach Geschlecht und höchster abgeschlossener Ausbildung – Prozentanteile 1991 und 2001	49

Abbildung 24:	Bevölkerung nach ausgewählten Altersgruppen und höchster abgeschlossener Ausbildung – Prozentanteile 1991 und 2001	50
Abbildung 25:	Bevölkerung nach höchster abgeschlossener Ausbildung 2001	52
Abbildung 26:	Höchste abgeschlossene Ausbildung der Männer (15 Jahre und älter) nach Altersgruppen – Prozentanteil 2001	53
Abbildung 27:	Höchste abgeschlossene Ausbildung der Frauen (15 Jahre und älter) nach Altersgruppen – Prozentanteil 2001	53
Abbildung 28:	Bevölkerung (15 Jahre und älter) mit Matura oder höherer Ausbildung in den Bezirken – Prozentanteile 2001	54
Abbildung 29:	Universität, verwandte Ausbildung und Matura – Prozentanteil 2001 . . .	54
Abbildung 30:	Universität, verwandte Ausbildung und Matura – Anteilsveränderung 1991 bis 2001	55
Abbildung 31:	Bevölkerung nach Geschlecht und Lebensunterhalt – Prozentanteile 2001	61
Abbildung 32:	Bevölkerung nach Lebensunterhalt – Prozentanteile 1991 und 2001 . .	61
Abbildung 33:	Bevölkerung nach Lebensunterhalt 2001	63
Abbildung 34:	Kinder unter 15 Jahren – Prozentanteil 2001	65
Abbildung 35:	Hausfrauen – Prozentanteil 2001	65
Abbildung 36:	Erwerbspersonen (LFS) nach Geschlecht und Erwerbsstatus 2001	66
Abbildung 37:	Erwerbsquoten (15- bis 64-Jährige) nach Geschlecht – 1971 bis 2001 . . .	67
Abbildung 38:	Frauen nach Erwerbsbeteiligung – Veränderung 1991 bis 2001	68
Abbildung 39:	Erwerbsquoten nach Geschlecht und Alterseinzelsjahren 1991 und 2001 . .	68
Abbildung 40:	Erwerbsquote Frauen (15- bis 64-Jährige, LFS) – Prozentanteil 2001 . .	70
Abbildung 41:	Erwerbsquote Männer (15- bis 64-Jährige, LFS) – Prozentanteil 2001 . .	70
Abbildung 42:	Erwerbsquoten (15- bis 64- Jährige, LFS) in den Bundesländern nach Geschlecht 2001	71
Abbildung 43:	Erwerbspersonen nach Wirtschaftssektoren 1961 bis 2001	72
Abbildung 44:	Erwerbspersonen nach Geschlecht 1991 und 2001	75

Abbildung 45:	Erwerbspersonen nach Geschlecht und ausgewählten Wirtschaftsabschnitten 1991 und 2001	76
Abbildung 46:	Erwerbspersonen nach Geschlecht und Stellung im Beruf – Prozentanteile 2001	78
Abbildung 47:	Erwerbspersonen nach Ausbildung und Stellung im Beruf 1991 und 2001	79
Abbildung 48:	Erwerbspersonen nach Geschlecht und zusammengefassten Qualifikationsmerkmalen – Prozentanteile 1991 und 2001	81
Abbildung 49:	Erwerbspersonen am Wohnort nach Bezirken und Wirtschaftssektoren – Prozentanteil 2001	82
Abbildung 50:	Erwerbspersonen in den Bezirken nach Wirtschaftsabschnitten – Prozentanteile 2001	84
Abbildung 51:	Erwerbspersonen in den Bundesländern nach Wirtschaftsabschnitten – Prozentanteile 2001	85
Abbildung 52:	Erwerbstätige nach Pendelentfernungskategorien – Prozentveränderung 1991 bis 2001	90
Abbildung 53:	Auspendler/innen – Prozentanteile (an Erwerbstätigen) 1971 bis 2001 ...	91
Abbildung 54:	Erwerbspendler (Binnen- und Auspendler) nach Wegzeiten 1991 und 2001	92
Abbildung 55:	Tagespendler/innen nach Verkehrsmitteln – Prozentanteile 2001	93
Abbildung 56:	Tagespendler/innen (Binnen- und Auspendler) nach Verkehrsmitteln 1991 und 2001	94
Abbildung 57:	Tagespendler/innen nach Entfernungskategorien und Hauptverkehrsmitteln – Prozentanteil 2001	94
Abbildung 58:	Auspendler/innen nach Verkehrsmitteln – Prozentanteil 2001	97
Abbildung 59:	Tagespendler/innen mit mehr als 45 Minuten Fahrzeit – Prozentanteil an den Erwerbstätigen am Wohnort 2001	99
Abbildung 60:	Erwerbseinpender 2001	100

Abbildung 61:	Bezirksüberschreitende Pendlerströme mit mehr als 3.000 Pendlerinnen und Pendlern	103
Abbildung 62:	Index des Pendlersaldos in den Bezirken 2001	105
Abbildung 63:	Auspendler/innen in den Bundesländern – Prozentanteile (an Erwerbstätigen) 2001	106
Abbildung 64:	Privathaushalte – Prozentveränderung 1991 bis 2001	111
Abbildung 65:	Privathaushalte in den Bezirken – Prozentveränderung 1991 bis 2001 ..	111
Abbildung 66:	Privathaushalte nach Haushaltstypen 1991 und 2001	112
Abbildung 67:	Privathaushalte nach Haushaltsgrößen 1991 und 2001	114
Abbildung 68:	Einpersonenhaushalte nach Geschlecht und breiten Altersgruppen 1991 und 2001	115
Abbildung 69:	Einpersonenhaushalte – Prozentanteil 2001	115
Abbildung 70:	Familien nach Familientypen 1991 und 2001	117
Abbildung 71:	Ehepaare und Lebensgemeinschaften ohne Kind(er) nach Altersgruppen der Frau 1991 und 2001	118
Abbildung 72:	Familien nach der Kinderzahl 1991 und 2001	119
Abbildung 73:	Familien mit Kind(ern) nach dem Alter des jüngsten Kindes 1991 und 2001	120
Abbildung 74:	Familien mit einem Kind – Prozentanteil an Familien mit Kindern 2001 ..	121
Abbildung 75:	Familien in den Bezirken nach der Kinderzahl – Prozentanteile 2001 ...	123
Abbildung 76:	Familien mit drei und mehr Kindern — Prozentanteil an Familien mit Kindern 2001	123
Abbildung 77:	Familien in den Bundesländern nach Familientypen 2001	125
Abbildung 78:	Durchschnittliche Kinderzahl in Familien mit Kind(ern) nach Bundesländern 2001	126
Abbildung 79:	Kinder unter 15 Jahren in vollständigen Familien nach Bundesländern – Prozentanteile 2001	127

